Sämmtliche Werke

von

P. Paul Segneri,

aus der Gesellschaft Jesu.

Aus dem Italienischen übersetzt.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Unterweisung für Beichtväter.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1852.

Unterweisung

für

Beichtväter

von

P. Paul Segneri,
aus der Gesellschaft Jesu.

Aus dem Italienischen.

Regensburg.
Verlag von G. Joseph Manz.
1852.

Vorbemerkung des Uebersetzers.

Das vorliegende Werkchen hat der gefeierte Missionsprediger in den letzten Jahren seines Lebens verfaßt. Es enthält daher die Früchte einer vieljährigen Erfahrung, welche sich aufbauend auf den festen Grund einer tiefen, gelehrten Bildung, und einer innigen, erleuchteten Frömmigkeit, nur Reifes und Gediegenes schaffen konnte. Wie überall in seinen Werken, so herrscht auch hier eine frische, lebendige Auffassung und Darstellung, und tritt seine durchdringende Seelenkunde in jedem Abschnitte an den Tag. Besonders aber ist zu bewundern seine praktische Weisheit, mit der er sowohl den Beichtenden heilt und rettet, als den Beichtvater und Seelenführer zu bilden und von dem Seinigen mitzutheilen versteht.

Mit der „Unterweisung für Beichtväter" steht im innigsten Zusammenhange sein „Unterricht für Beichtende", und ergänzen

sich beide Schriften gegenseitig: weßhalb die letztere auch baldmöglichst in der Uebersetzung folgen wird. In gleichem Geiste und zu derselben Zeit geschrieben, reiht sich daran die „Unterweisung für Pfarrer", welche schon ihrem Stoffe nach das Seitenstück zu dem ersteren Werke bildet. Es wurden daher alle drei Schriften zu Einem Bande vereiniget, jedoch so, daß auch jede einzeln für sich besteht, weil namentlich der „Unterricht für Beichtende" auch den Laien zugänglich sein soll.

Möge der große Geistesmann durch diese Schriften auch in Deutschland recht viel Gutes stiften, und er so auch nach seinem Tode fort und fort der Ehre Gottes dienen, und das Heil der Priester und der Gläubigen fördern!

Der Uebersetzer.

Seiner Eminenz
dem hochwürdigsten Herrn
Karl Rossetti,
Bischof von Faenza.

Eine der liebevollsten Verheißungen, welche Gott dem christlichen Volke durch den Mund des Propheten Jeremias machte, war die Versicherung, daß er ihm eines Tages Hirten geben werde, die nach seinem Herzen wären, und die es ebenso mit Weisheit, als mit Lehre weiden würden: „Ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Weisheit und mit Lehre [1]).“

Es möchte auf den ersten Anblick scheinen, daß diese beiden Gaben nicht von einander unterschieden sind. Aber die Erfahrung gibt uns nur zu sehr zu erkennen, daß dieselben nicht bloß verschieden, sondern sogar getrennt sind. Viele wissen, aber sie lehren nicht; Viele lehren, aber sie wissen nicht. Damit ein Priester dem Herzen Gottes gemäß sei, muß die Wissenschaft in seiner seelsorglichen Thätigkeit angewendet, und die Thätigkeit durch die Wissenschaft geordnet werden.

Dies nun ist das Glück eines Mannes, der Ew. Eminenz als wahrer Diener mit Liebe zugethan ist, und daher sich zärtlich

---

1) Jer. III. 15: Dabo vobis pastores juxta cor meum, et pascent vos scientia et doctrina.

über alles Gute freut, das Sie besitzen: — zu sehen, wie in Ihnen sich in bewunderungswürdiger Weise eine so schöne Vereinigung findet.

Niemand kann in Zweifel sein über die hohe Weisheit, die Ihrem Geiste innewohnt; er müßte denn, ganz unbekannt mit Dem, was geschehen, nicht wissen, daß die schwierigen Geschäfte, welche von Ihnen in der Blüthe Ihrer Jugend geführt worden, Ihnen in dem Alter von neunundzwanzig Jahren den Purpur erwarben, der mit der ausgezeichneten Würde eines Legaten a latere verbunden war, welche Sie zur Herstellung des allgemeinen Friedens in Deutschland bekleideten.

Aber es sollte auch Niemand glauben, wie Sie diese Weisheit mit so großer Beflissenheit und Beharrlichkeit in der Leitung Ihres ehrwürdigen Bisthumes üben, wenn er sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt. Wie groß war mein Staunen, als ich innerhalb der Zeit von sieben Monaten jeden Theil desselben auf fortwährenden Missionen durcheilend, die hohe Sorgfalt bemerkte, mit der Ew. Eminenz jedem, auch dem kleinsten Bedürfnisse Ihrer Heerde zu Hilfe kömmt, unermüdlich in Ihren Visitationen, und unverdrossen im Ertheilen gnädigen Gehöres. Ich sah den liebreichen Eifer, mit dem Sie zum Heile auch des ärmsten Volkes die dem Bischofe zuständigen heiligen Verrichtungen vollzogen, predigten, die heilige Firmung spendeten, Beichte hörten, und sogar den zarten Kleinen das Brod im christlichen Unterrichte brachen. Ich bewunderte endlich die Leichtigkeit, mit der Sie allenthalben die Durchführung so vieler heilsamer Verordnungen erlangten, welche Sie bereits in acht Synoden festgesetzt haben.

Ja, dies heißt in der That mit Weisheit und mit Lehre weiden: wenn man nicht bloß die Kunst, gut zu regieren, besitzt; sondern dieselbe auch ins Werk zu setzen, und zur Erreichung dieses

Zweckes jedes, auch noch so schwere Hinderniß, das man trifft, zu überwinden weiß: indem man keinem Ueberdrusse weicht und keine Mühe scheut. Denn sicher ist es nicht eines Jeden Sache, während voller dreißig Jahre bischöflicher Amtswirksamkeit jene treue Sorgfalt, jenen Eifer, jene Wachsamkeit stets frisch zu bewahren, welche schon im ersten Jahre für bewunderungswürdig galt.

Um nun Ew. Eminenz ein kleines Zeichen jener unterthänigen Verehrung zu geben, welche ich bei besagter Gelegenheit für Ihre hohen Verdienste gewann; so erscheine ich hier, um Ihnen eines jener Geschenke zu bringen, welche allein Zugang in Ihrem Pallaste finden. Wohl sehe ich, daß dasselbe sehr gering für eine so erhabene Person ist; es ist werthlos, es ist ungeeignet: aber ich reiche es Ihnen nicht, damit Sie es in Ihrer Hand behalten. Ich weiß, daß Sie, mit reicher Kenntniß in den scholastischen, wie in den Moral-Wissenschaften ausgerüstet, eines so armen Werkchens nicht bedürfen. Ich reiche es Ihnen, damit es aus Ihren Händen, die unaufhörlich Almosen jeder Art spenden, zum nützlichen Gebrauche jener Priester und jener Pfarrer übergehe, welchen ich bei den vergangenen Missionen zu Diensten war; denn ich weiß, wie angenehm Ihnen Alles ist, was dieselben irgendwie sorgsamer in ihrem heiligen Amte machen kann.

Zur Steuer der Wahrheit bemerke ich aber: gleichwie ich damals nicht allein war, um Ew. Eminenz mit meiner Person zu Diensten zu stehen, so bin ich auch jetzt nicht allein, wenn ich Ihnen mit meiner Feder diene. Denn ich habe bei der Abfassung dieses Werkchens die Beihilfe und die Mitwirkung Dessen in Anspruch genommen, der auch damals mein Gefährte war, nämlich des P. Johann Peter Pinamonti, bekannten ergebensten Dieners Ew. Eminenz; weil es unsere Absicht ist, beide vereint unsere Kraft auf Das zu wenden, was zu besserer Förderung des

Nutzens der heiligen Missionen beiträgt, welchen wir uns geweiht haben: sei es nun, daß wir dafür auf offenem Lande mit unserem Schweiße thätig sind, oder von unserer Zelle aus durch wissenschaftliche Arbeit wirken.

Genehmigen Ew. Eminenz in dieser kleinen Gabe Das, was den Geschenken aus Menschenhand einigen Werth auch bei Dem verleiht, der nichts bedarf: die herzliche Liebe nämlich, mit der sie gereicht werden; und gestatten Sie, daß ich zum Danke dafür mich rühme, zu sein

Ew. Eminenz!

Brescia, am 8. März 1692.

unterthänigster und ergebenster Diener

Paul Segneri.

Inhalt.

Einleitung

zu klarem Verständnisse Dessen, was im gegenwärtigen Buche behandelt wird.

Der Herr der Herrlichkeit, welcher bei der Schöpfung des Menschen allein sein wollte, wollte keineswegs auch allein bei der Wiederherstellung desselben bleiben. Vielmehr ist es eine zweifellose Wahrheit, daß Gott, während er bei dem Werke der Schöpfung keinen Genossen hatte, deren so viele als möglich bei dem Werke der Erlösung sucht: „Geht auch ihr in meinen Weinberg[1])." Er hat daher vor allen Uebrigen zu einem so ehrenvollen Amte seine Priester bestimmt; und um sie in seiner Kirche, ich weiß nicht soll ich sagen, mehr geschätzt oder mehr geliebt zu machen, ließ er von dem Apostel ihrem heiligen Dienste in folgenden unerhörten Worten die Aufschrift setzen: „Wir sind Mitarbeiter Gottes[2])": wir leisten Beihilfe unserem Gotte.

Gewiß ist es, daß diese höchsterhabene Ehre nicht auf gleiche Weise allen Priestern zukömmt, welche mit der Sorge für das Heil der Seelen beschäftiget sind. Diese Ehre theilen die Ausleger der heiligen Schrift, theilen die Oberhirten der Kirche, theilen die Verkünder des göttlichen Wortes: Keinem aber kömmt sie, meines Erachtens, mehr zu, als Jenen, welche dem gläubigen Volke das

---

1) Matth. XX. 4: Ite et vos in vineam meam.

2) I. Cor. III. 9: Dei adjutores sumus.

heilige Sakrament der Buße spenden, und Beichtväter heißen; denn, wenn man es recht erwägt, so wirket Niemand näher, als sie, zur Eingießung der heiligmachenden Gnade mit; und diese ist es am Ende, welche den Seelen das Heil bringt. Die Uebrigen alle, wie viel sie auch theils durch ihre Wissenschaft, theils durch ihre Zurechtweisungen, oder durch ihren weisen Rath wirken, schaffen dadurch bloß die nöthige Befähigung zur Aufnahme jener Gnade; und gleich einem Ezechiel [3]) sammeln sie die entseelten und durch die weiten Gefilde des Weltalls zerstreuten Gebeine; aber sie beleben dieselben nicht. Die Beichtväter aber hauchen den Hauch des Lebens ein [4]).

Denn obgleich wirklich Gott allein die Gnade in das Herz gießt, so sind es nichts desto weniger die Beichtväter, welche mehr als alle Anderen unmittelbar an dieser Handlung Antheil haben, indem sie durch die Lossprechung jene mehr als höllischen Thore brechen, welche sogar dem Herrn der Gewalten das Eindringen in das menschliche Herz streitig machen.

Daher kömmt es, daß das Amt des Beichtvaters ganz und gar dem Gesetze des Evangeliums eigenthümlich ist. Bevor die Fülle der Zeiten kam, hatten die Priester wohl die Gewalt, den entscheidenden Ausspruch zu thun, ob ein Aussätziger schon gesund geworden sei; aber sie hatten nicht die Gewalt, ihn gesund zu machen. Diese Gewalt war den viel höheren Priestern, nämlich den von Jesus Christus eingesetzten, vorbehalten. Zu ihnen allein kann man sagen, wie zu Christus: „Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen [5]);“ und sie allein können auch, wie Christus, die Antwort geben: „Ich will, sei rein!“

Daraus geht klar und deutlich hervor, welch eine erhabene Würde jeder Beichtvater in dem hohen Richterstuhle der Buße bekleidet. Ist aber die Würde groß, so ist die Gefahr nicht kleiner, sowohl für das eigene, als für das fremde Seelenheil, wenn man in der Ausübung dieser Würde sündiget. Der nämliche Stab

---

3) Ezech. XXXVII.

4) Gen. II. 7.

5) Matth. VIII. 2: Domine, si vis, potes me mundare. Volo, mundare.

des Propheten, welcher in der Hand eines Elisäus die Seelen lebendig macht, fesselt sie in der Hand eines Giezi noch fester im Tode 6). Und mit mehr Recht, als von jedem Anderen, kann man von dem Beichtvater sagen: „Tod und Leben ist in der Hand der Zunge 7).“ Er hält in der Gewalt seiner Zunge das Heil der Seelen, wenn er seine Vollmacht recht gebraucht, wie er soll; er hält darin die Verdammniß, wenn er dieselbe mißbraucht.

Um daher, so gut als nur immer möglich, ein so großes Unheil abzuwehren, habe ich mich entschlossen, mit einiger Beflissenheit aus der Lehre der heiligen Schrift, der Heiligen, und der großen Meister der Wissenschaft in der katholischen Kirche einige praktische Unterweisungen zu sammeln, welche uns tüchtige Mittel in die Hand geben, um das heilige Sakrament der Buße mit Nutzen zu spenden. Ich stelle mir vor, zu einem neu angehenden Beichtvater zu sprechen, der mit der nöthigen Fähigkeit zugleich das Verlangen, wohl unterrichtet zu werden, verbindet; indem von mehr Erfahrnen eher ich selbst zu lernen habe.

Und um Dem, was ich sage, ein größeres Gewicht zu verschaffen, werde ich am Schlusse eines jeden Hauptstückes die Namen der Lehrer bemerken, durch welche das Vorgetragene bekräftiget wird. Ich sage, am Schlusse, indem ich glaubte, auf diese Weise zugleich jenen Lesern zu entsprechen, welche auf ihrem Wege die Sicherheit lieben, als jenen, welche gerne eine größere Beschleunigung sehen. Wer Sicherheit liebt, darf nur wenige Blätter nachschlagen, und wird sogleich Jemand zu sich rufen können, der ihm die führende Hand reicht. Wer aber eine größere Beschleunigung liebt, wird nicht von Solchen umgeben sich finden, welche ihm bei jedem Schritte die Hand reichen, aber dadurch in der That nichts Anderes thun, als lästiger Weise seinen Gang hemmen. Niemals werde ich aber bei irgend einem Gegenstande die Namen Aller bemerken, welche man anführen könnte. Gewöhnlich werde ich nur die Namen Solcher angeben, welche die treffende Frage mit besonderem Fleiße und ausführlich behandelt haben, und denen die Späteren dann als Meistern gefolgt sind;

6) IV. Reg. IV. 25. seqq.

7) Prov. XVIII. 21: Mors et vita in manu linguae.

um nicht an die Bäche zu gehen, während man die Lehre lauterer und reiner an ihrer Quelle schöpfen kann. Jedoch Denen zu Gefallen, welche, gleichwie in den Rathsversammlungen, so auch in den Büchern, lieber die Stimmen und Gutachten zählen, als untersuchen und abwägen wollen, werde ich manchmal auch bedacht sein, Viele aufzuzählen, damit dies zu größerer Bekräftigung irgend einer Meinung von höherer Wichtigkeit beitrage.

Es wird gegenwärtiger Unterricht in zwei Theile zerfallen. Im ersten Theile werden wir den Beichtvater als Richter betrachten; und darum wird da von der Wissenschaft gesprochen werden, welche erforderlich ist, um dieser Art von Gerichtssachen gewachsen zu sein, — von den Fragen, von den Bußen, und von der Lossprechung, — lauter Dinge, welche zu dem besagten Amte gehören. Im zweiten Theile werden wir den Beichtvater als Arzt betrachten, auserwählt, um den Schaden zu heilen, welchen die Sünde der Seele zugefügt hat, und die Rückfälle zu verhindern: und es wird da behandelt werden, was zu diesem Zwecke dienlich ist.

Und da man die Früchte, wenn sie auch sonst gesund und schmackhaft sind, doch sehr ungerne sammelt, wann man sie zwischen den Dornen pflücken soll; so werde ich mich bestreben, die wissenschaftliche Darlegung etwas gemeinfaßlicher als gewöhnlich zu machen, damit das Buch durch die Hände Aller gehen kann.

O daß es mir so gelänge, mit diesem geringen Werkchen wenigstens einigen Nutzen jenen Beichtvätern zu schaffen, für welche es bestimmt ist. Dann könnte ich mich in Wahrheit über das Hinderniß trösten, welches mir gegenwärtig das heilige Amt, das ich preise, allzu beschwerlich macht [8]). Denn Einen guten Beichtvater zu bilden, ist vielleicht gleich verdienstlich, als viele Beichtkinder zum Heile zu führen. Gewiß ist, daß eine Anna voll der Freude von sich selber sagte, daß sie, obwohl unfruchtbar, Viele geboren: „Die Unfruchtbare hat sehr Viele geboren [9])." Denn ob sie gleich keine anderen Kinder geboren, als nur den Samuel allein; so hatte sie doch Einen geboren, der später Vielen das Leben geben sollte.

8) Segneri war bekanntlich schwerhörig. A. d. Ueb.

9) I. Reg. II. 5: Sterilis peperit plurimos.

Erstes Hauptstück.

Der Beichtvater ist Richter. Von der Wissenschaft, welche ihm daher nothwendig ist, um recht zu urtheilen.

„Ich habe gesagt: Götter seid ihr[1])!" Die Priester bilden einen Mittelstand zwischen Gott und den Menschen. Vor Gott sind sie Menschen, vor den Menschen sind sie Götter: ähnlich den Nebensonnen am Himmel, welche gegen die Sonne Wolken, gegen die Wolken aber Sonnen sind. Und wenn man dies von allen Priestern mit Wahrheit sagen kann, so gilt es also noch viel mehr von euch, welche ihr zu dem so erhabenen Amte eines Beichtvaters zugelassen werdet: nicht bloß, weil ihr Richter seid, die Richter aber es sind, denen Gott im Buche Exodus mehrere Male die Ehre eines so großen Namens mittheilte; sondern auch, weil ihr Richter seid, welchen die Vollmacht in einer Sache übertragen ist, die ihrer Natur nach einzig und allein vor das Gericht Gottes gehört. „Wer kann die Sünden vergeben, als nur Gott allein[2])?" sprachen die schmähenden Schriftgelehrten; und sie sagten die Wahrheit, wenn sie gleich nicht verstanden, was sie sprachen.

Und doch erläßt auch der Priester wahrhaft und wirklich die Sünden; und erklärt nicht bloß den beichtenden Büßer für losgesprochen, wie Einige lehrten, welche deßhalb vom Tridentinischen Konzil[3]) mit schwerem Fluche belegt wurden; sondern er selbst spricht ihn los, das heißt, er entbindet ihn, er lös't ihn, und schenkt ihm liebevoll jene Schuld, welche ein bloßes Geschöpf mit all seinen Kräften niemals abbezahlen kann.

Und welch anderem Richter ward je die Gewalt gegeben, den Verbrecher, der schuldig war, schuldlos zu machen? Ihre höchste Gewalt erstreckt sich nur so weit, den fälschlich als schuldig Angeklagten für unschuldig zu erklären, nicht aber, ihn un-

---

1) Ps. LXXXI. 6. cf. Joh. X. 34: Ego dixi: dii estis.

2) Marc. II. 7: Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus?

3) Sess. XIV. c. 9.

schuldig zu machen: und sie können einem Hermelin die Flecken nehmen, nicht aber einem Leoparden. Doch was sagte ich, welchem Richter? Welchem Engel, darf ich sagen, welchem Engel ward jemals eine gleiche Macht verliehen, wenn man auch in Gedanken all den unermeßlichen Abstand durchgeht, der zwischen dem untersten und dem höchsten sich findet? Zu welchem Engel sprach [4]) Gott [5]): „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten?"

Noch mehr: Niemand vermag zur Genüge zu begreifen, wie sehr von Gott die schwere Sünde gehaßt wird: „Der Weg des Gottlosen ist vor Gott ein Gräuel [6])." Es reicht hin, zu sagen, daß er, nicht zufrieden, zur Zerstörung der Sünde alle Werke der Gnade bestimmt zu haben, sogar so weit ging, daß er selbst sein Leben hingab, um dieselbe, wie ein zweiter Samson, unter seinem eigenen Sturze zu erdrücken. Und dies härteste aller Werke, die Zerstörung der Sünde, — dies Werk, das den Erlöser all sein Blut gekostet, mit welcher Leichtigkeit wird es doch heut zu Tage von einem Beichtvater vollführt! Es erhebt der Priester seine Hand und spricht: Ich spreche dich los. Bei dem ersten Schalle dieser Worte fallen alle Mauern Jerichos zu Boden, ob sie auch durch doppelte Umwallung gefestiget sind, und sie werden nicht bloß zu Staub, sondern lösen sich in Nichts auf: „Man wird seine Sünde suchen, und sie nicht finden [7])."

Es ist gut, daß ich zu dem Anfangs Berührten auch diese letztere Bemerkung noch beigefügt habe, damit ihr euch eine desto höhere Meinung von jener Gewalt bildet, welche euch innewohnt; und damit ihr so zu einer klaren Erkenntniß gelanget, daß ihr einer angemessenen, wissenschaftlichen Ausrüstung bedürfet, um eure Macht so auszuüben, wie es sein soll. Bedenket nur: der Urtheilsspruch der Priester im Richterstuhle der Buße ist von so hohem Gewichte,

---

4) Cf. Hebr. I. 5.

5) Joh. XX. 23: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis, retenta sunt.

6) Prov. XV. 9: Abominatio est Domino via impii.

7) Ps. X. 15: Quaeretur peccatum illius, et non invenietur.

daß ihm, falls er richtig gefällt wird, das Urtheil des Himmels folgt. „Sie urtheilen gewissermassen vor dem Tage des Gerichtes,“ schreibt der heilige Hieronymus [8]), „und was sie in ihrem Gerichte entschieden haben, wird am Tage des Gerichtes bestätiget werden.“ Wie gründlich muß daher diese Wissenschaft sein, um am jüngsten Tage in einer Versammlung voll der erhabensten Majestät erscheinen zu können, ohne der Verwerfung entgegensehen zu müssen, weil sie entweder von der Unwissenheit sich berücken, oder von der Unüberlegtheit sich überstürzen ließ!

Es ist ausgemacht, daß die Lehrer der heiligen Wissenschaft es nicht bloß für eine schwere Sünde erklären, wenn ein Büßer sich geflissentlich einen Beichtvater auswählt, der so unwissend ist, daß er zur geziemenden Verwaltung seines heiligen Amtes sich unfähig zeigt; sondern daß sie es auch für eine nicht minder schwere Schuld ansehen, wenn ein solcher Beichtvater sein Amt ausübt und sich unterfängt, ohne hinreichende Wissenschaft die Beichte eines Büßers anzuhören [9]); da ihm doch Gott in sehr deutlichen Worten den Gebrauch einer so wunderbaren Gewalt wehrte, als er sprach [10]): „Weil Du die Wissenschaft von Dir gewiesen, so werde ich Dich zurückweisen, daß Du mir nicht das Priesteramt verrichtest.“ Er sagte nicht: daß du nicht Priester seiest; dies gebe ich zu; aber er sagte recht wohl: daß du nicht das Priesteramt verrichtest. Denn wenn auch Gott den Priestern, ihrer Unwissenheit wegen, das ihnen einmal übertragene Amt nicht wieder abnimmt; so will er deßhalb doch nicht, daß sie dasselbe ausüben, weil man dadurch die den Sakramenten schuldige Achtung einer großen Gefahr aussetzt.

---

8) Ep. ad Heliod.: „Quodammodo ante diem judicii judicant, et quod ipsi judicaverint in suo tribunali, approbabitur in die judicii.“

9) Suarez de Poenit. diss. 28, sect. 2, n. 9; Lugo de Poenit. diss. 31, sect. 4, n. 71; Suar. l. c. n. 6; Navar. in Manc. c. 4, n. 12; Cajet. in Summa V. Conf. necessar.; Sylvester v. Confess.; Henriq. lib. 6, c. 26, n. 9; Navar. l. c. n. 14; Henriq. l. c., c. 25, n. 2; Suar. l. c. n. 4; Nav. l. c. n. 11; Henriq. l. c. n. 1. 2.

10) Os. IV. 6: Quia tu scientiam repulisti, repellam te, ne sacerdotio fungaris mihi.

Und es entschuldigt euch keineswegs, wenn ihr sagt: Ich bin von meinem geistlichen Obern approbirt worden, — sobald ihr euch sonst offenbar als unfähig erkennet. Denn die Approbation setzt das Vorhandensein der Wissenschaft voraus, und theilt nicht die Wissenschaft mit; gleichwie, wenn ihr blind seid, Der euch nicht die Augen zum Sehen gibt, welcher euch zum Führer wählt. Ich sagte, sobald ihr euch offenbar als unfähig erkennet: denn wenn ihr bloß darüber Zweifel heget, so könnt ihr euch wohl in einem solchen Bedenken an das Urtheil Dessen halten, der euch approbirt, und müsset unterdessen euch bemühen, sowohl sein, als euer Gewissen mehr sicher zu stellen, indem ihr euch stets besser zu befähigen sucht.

Wahr ist es aber, daß es hinreicht, wenn die in dem Beichtvater geforderte Wissenschaft wenigstens genau der Beschaffenheit der Gewissen entspricht, welche er zu behandeln hat. Wer auf einem Dorfe Beichte hört, bedarf keines so großen Wissens, wie Der besitzen muß, welcher in einer Stadt Beichte hört, und hier einen Richterstuhl aufschlägt, vor welchem Sachen von viel wichtigerer Art zu verhandeln sich ergeben. Ueber Handelsleute oder obrigkeitliche Personen zu urtheilen, ist etwas ganz Anderes, als über arme Bauersleute zu richten. Und wer einem einfachen und offenen Gewissen auf vielbetretenen Wegen als sicherer Führer dienen soll, hat nicht nöthig, eben so gut unterrichtet zu sein, wie Der, welcher ein in vielfachen Irrgängen verwickeltes Gewissen in seine Leitung nehmen soll.

Ferner kann man nicht läugnen, daß den Mangel der Wissenschaft auch die Erfahrung sehr ersetzt, welcher der heilige Geist einen so hohen Werth beilegt, daß er sagt[11]): „Wer keine Erfahrung hat, kennt wenig." Ja viel ersetzt auch ein gewisses natürliches Urtheil, welches uns geneigt macht, in ungewöhnlichen Fällen Zweifel zu fühlen, und unter der nöthigen Vorsicht den Rath von mehr erfahrnen Männern einzuholen. So erachtete auch das heilige Konzil: „In zweifelhaften Fällen soll er das Gutachten weiserer Männer nachsuchen können, doch so, daß er den Beichtenden nicht verrathe, und

11) Eccli. XXXIV. 16: Qui non est expertus, pauca recognoscit.

kein anderes Anzeichen gebe, woraus derselbe erkannt werden könnte[12])."

Wenn bloß die großen Theologen in diesem Gerichte als Richter sitzen dürften, so könnten da die Gläubigen nicht einmal jährlich, geschweige denn täglich, Zutritt haben: und das Sakrament wäre wohl ohne Zweifel eine höchst heilsame Quelle für Alle, aber keine offen stehende, wie es doch Gottes Wille ist: „Eine offen stehende Quelle für Davids Haus zur Abwaschung der Sünder[13])."

Ich weiß jedoch nicht, ob alles bisher Gesagte die Vermessenheit so Mancher zu entschuldigen im Stande ist, welche, mit einer höchst geringen Kenntniß der zu wissen nöthigsten Dinge ausgerüstet, über die Gewissen Anderer zu urtheilen sich unterfangen, als ob die Leitung der Seelen nicht die Kunst der Künste wäre, wie der heilige Gregor[14]) sich ausdrückt.

Dieses erforderliche Wissen nun ist zweifacher Art: ein allgemeines, und dies heißen wir das Wissen des Rechtsbestandes; und ein besonderes, und dies nennt man das Wissen des Thatbestandes. Zur erstbezeichneten Art des Wissens gehört wenigstens die Kenntniß folgender Dinge:

I. Wie weit sich die Jurisdiktion eines Jeden erstreckt, sowohl damit er Niemand losspreche, der nicht sein Untergebener ist, da geschrieben steht: „Ein weiser Richter wird sein Volk richten[15]);" als auch, damit er über Keinen wegen solcher Verbrechen ein Urtheil fälle, welche einem höheren Gerichte vorbehalten sind; und darum muß der Beichtvater die Reservatfälle und die reservirten Censuren genau kennen, jene wenigstens, welche häufiger vorkommen dürften.

II. Er muß, was Gott schon von den Priestern des alten Bundes forderte, unterscheiden können zwischen Aussatz und

---

12) „In casibus dubiis possit requirere consilium sapientiorum, modo non prodat poenitentem, nec aliud praebeat indicium, ex quo possit agnosci."

13) Zach. XIII. 1: Fons patens domui David in ablutionem peccatoris.

14) „Ars artium: regimen animarum."

15) Eccli. X. 1: Judex sapiens judicabit populum suum.

Aussatz, das heißt, zwischen schweren und läßlichen Sünden; so daß er bis zu einer gewissen Grenze verstehe, welche Sünden schwer und welche läßlich (wenigstens ihrer Natur und Art nach) seien.

Er muß unterscheiden können:

III. Wenigstens jene wichtigeren Umstände der sündhaften Handlung, welche die Gattung der Sünde ändern.

IV. Was eine Verpflichtung zur Rückerstattung in Sachen der Ehre oder der Habe nach sich zieht.

V. Worin die nächste Gelegenheit zum Sündigen besteht, und wann die Pflicht eintritt, dieselbe zu beseitigen.

VI. Welch eine Beschaffenheit der Reue, oder welche Disposition in dem Büßer nothwendig vorhanden sein müsse, um die Gnade des Sakramentes ihm spenden zu können.

VII. Welche Weise man bei der Lossprechung einzuhalten habe, und welche die vorzüglichsten Besserungsmittel (für die gewöhnlich vorkommenden Sünden wenigstens) seien, die man nach Zeit und Umständen anwenden muß [16].

Man dürfte mich hier fragen wollen, ob es besser sei, den Beichtenden nach den milderen oder nach den strengeren Meinungen zu beurtheilen. Dies heißt verlangen, daß man die Klugheit in zwei Worten lehre. Jedoch scheint man auf jene Frage am besten in folgender Weise antworten zu können:

Ein Schiff kann man auf doppelte Art leichter machen: man kann es der Last der Waaren entladen, mit denen es beschwert ist (und dadurch macht man es geeignet, mit größerer Leichtigkeit bis in den Hafen zu fahren): und man kann es, außer der Waarenladung, auch noch von der Schwere des Ballastes entleeren (und dadurch gibt man es dem sicheren Schiffbruche Preis). Eben so kann man auf doppelte Art das Gewissen eines Büßers leichter

---

16) Suar. l. c. II, 2 et 3; Cajet. Syl. l. c.; Henriq. l. c. n. 3 et 4.

machen: mit Vortheil und mit Gefahr [17]). Man kann ihm das Gesetz Gottes in so fern leichter machen, daß er mit Lust und Liebe sich ihm unterwirft; und man kann ihm die Bande desselben so weit lösen, daß er, sich schon fast frei fühlend, das Joch abschüttelt.

Denket euch zum Beispiel, daß ihr zu eueren Füßen einen Menschen zur Beichte habet, welcher der Trunkenheit und der fleischlichen Lust gleich sehr ergeben ist. Wenn ihr ihn an das Fastengebot mit jener Strenge binden wollt, welche Einige in ihren Schriften [18]) lehren, so daß er bei dem Abendessen das Gewicht von vier Unzen nicht überschreiten darf; so werdet ihr ihn niemals dahin bringen, daß er fastet. Aber wenn ihr ihm, nach der Meinung Anderer, saget, daß man das besagte Maß mit Rücksicht auf die verschiedenen Körperbeschaffenheiten und leiblichen Zustände berechnen müsse, und daß es, im Allgemeinen gesprochen, genüge, wenn Niemand über den vierten Theil seiner gewöhnlichen Abendmahlzeit hinausgeht; dann faßt der Beichtende Muth und zeigt sich geneigt, das Gebot unter dieser milderen Erläuterung in Ausübung zu setzen.

Sagt ihr ihm hingegen anderen Falls, daß er, den festen Entschluß, nicht mehr zu sündigen, vorausgesetzt, nicht gehalten sei, jene schlimme Magd zu verabschieden, von der er, wenn sie fortgeht, die hundert Thaler nicht mehr bekömmt, welche er ihr geliehen hat; so kehrt der Beichtende nach Hause zurück, wohl erleichtert durch diese nachsichtige Lehre, — aber zu seinem Verderben [19]). Er kehrt zum alten Umgang wieder, und mit kurzem Schritte kehrt er vom Umgange zur alten Sünde zurück, welche er doch so leicht hätte vermeiden können, wenn er die Gelegenheit beseitiget hätte.

Mit Einem Worte: wenn die milderen Ansichten euer Beichtkind gleichsam an der Hand zur Beobachtung des göttlichen Gesetzes führen, so wendet sie bei ihm nur an: es ist sicher nicht gefehlt; wenn aber dieselben ihm vielmehr das Halten dieses Gesetzes

---

17) Homob. et Graffius ap. Dianam p. I, tr. 9, res. 1.
18) Laym. lib. IV, tr. VIII, c. I, n. 9; Regin. t. II, lib. IV, n. 185.
19) Joh. Sancius in select. dis. X, c. 20.

schwieriger machen, so folgt ihnen weder für euch selbst, noch für Andere; sonst werdet ihr euch des Verbrechens schuldig machen, daß ihr mit dem Schlaftrunke eurer freundlichen Nachsicht am Rande des Abgrundes jene Seelen eingeschläfert habt, welche ihr vielmehr mit allem Ernste und mit aller Sorgfalt hättet vom Schlafe aufwecken sollen.

Und so möge Gott verhüten, daß euch je in den Sinn komme, irgend Einen, der euch beichtet, auf die Meinung zu bringen, es sei glaublich, daß es auch in Sachen des sechsten Gebotes minder bedeutende und kleine Dinge gebe, wie bei den Handlungen gegen andere Gebote. Wer wird je denken dürfen, daß ein Feuer unbedeutend sei, wenn es in einer Pulvermine brennt? Ein einziger Funken, so klein er auch immer sei, ist mehr als hinreichend, um eine ungeheure Brunst zu erzeugen.

Kommen wir zum Schlusse. Es wird von den verständigsten Männern gutgeheißen, daß ihr unter Anleitung angesehener Meister der Wissenschaft die positiven Gebote in mildem Sinne erkläret; nicht gutgeheißen wird aber, daß ihr ebenso die natürlichen Gesetze auslegt, und namentlich jene, welche auf die Sünden der Sinnlichkeit sich beziehen; deren Beobachtung dann am leichtesten im Leben zu gelingen scheint, wenn sie am vollkommensten ist.

Es bleibt noch die zweite Art des Wissens übrig, nämlich das Wissen des Thatbestandes: doch darüber wollen wir mit größerer Muße im folgenden Hauptstücke sprechen.

Zweites Hauptstück.

Ueber die Art und Weise, welche der Beichtvater bei der Fragestellung an seine Beichtkinder einzuhalten hat.

Wenn man genau sprechen will, so gehört es nicht zur Aufgabe des Beichtvaters, die Beichtenden zu fragen, sondern sie zu hören [1]). Und der Grund ist, weil in diesem Gerichte, ganz anders als in den übrigen, Der losgesprochen wird, welcher seine Schuld bekennt, und Der verurtheilt wird, welcher sie verschweigt.

---

1) Sot. in dis. XVIII. q. II. a. 4.

Darum ist es hier für Niemand mehr zum Nutzen, daß man die Wahrheit wisse, als für den Schuldigen selbst: und so hat denn der Beichtvater nicht mit dem Garne von tausend Fragen gleichsam auf die Jagd nach dieser Wahrheit auszugehen, sondern es genügt, in Geduld abzuwarten, bis sie selbst herbeikomme und sich ihm gefangen gebe, wie das Einhorn der Jungfrau in den Schooß kömmt.

So ist es in der Theorie, und so sollte es auch in der Wirklichkeit sein: aber leider! es ist nicht so. Die Unwissenheit der Beichtenden, verbunden mit ihrer geringen Willigkeit und Beflissenheit in Erforschung des Gewissens, in Erweckung der Reue, in Aufzählung der Sünden, ladet gar oft dem armen Beichtvater eine Verpflichtung auf, von der er sonst frei sein sollte, — nämlich die Pflicht, zu fragen. Wollt ihr also in eurem Urtheile mit Gerechtigkeit zu Werke gehen, so werdet ihr euch oftmal bemüssiget finden, zu thun, was Geschäft des Schuldigen gewesen wäre, der, wie schon bemerkt, gehalten ist, zugleich seinen eigenen Ankläger zu machen; und ihr werdet es euch gefallen lassen müssen, auch eurerseits die Geduld Dessen nachzuahmen, der einst sagte [2]): „Die Sache, welche ich nicht kannte, habe ich mit größtem Fleiße erforscht [3]).“

Diese Fragestellung ist aber ganz besonders nothwendig bei zwei Gattungen von Sündern, welche in den beiden bekannten, von Christus befreiten Besessenen vorgebildet sind. Einige entdecken die Wahrheit nicht — aus Unwissenheit, und sind stumm und blind zugleich; aber größtentheils freiwillig blind, weil sie nicht den gebührenden Fleiß anwenden, um die Wahrheit zu finden. Andere verbergen dieselbe aus Bosheit, und sind stumm und taub, weil sie die inneren Vorwürfe des Gewissens nicht hören wollen, das sie antreibt, die Wahrheit zu offenbaren.

Ich will jetzt von den Ersten sprechen.

Es gibt Viele, welche nicht bloß ein böses, sondern ein durch-

---

2) Job. XXIX. 16: Caussam, quam nesciebam, diligentissime investigabam.

3) Sot. l. c.; De Lugo de Poenit. dis. 22, sect. 2, n. 19; Suar. dis. 32, sect. 3, n. 7; Henriq. lib. 6, c. 26, n. 4; Layman. lib. 5, tr. 6, c. 13, n. 10; Coninch. dis. 8, dub. 17, n. 131; Navarr. in Sum. c. 5, n. 2.

aus verworrenes und verwickeltes Gewissen haben, und darum niemals sich entschließen, dasselbe mit angestrengter Aufmerksamkeit zu erforschen, und es gerade machen, wie Die, welche ein zänkisches Weib zur Frau haben: sie finden nie den Rückweg nach Hause; so sehr scheint ihnen der Spruch in voller Wahrheit zu gelten: „Besser ist es in einem wüsten Lande wohnen, als mit einem zänkischen Weibe[4]." Mit diesen muß man den Mittelweg einschlagen: so daß ihr weder durch Fahrlässigkeit eure Pflicht versäumt, noch durch zu sehr in's Kleine gehende Genauigkeit zu viel thuet. Das erste hieße euer eigenes Gewissen beladen; das zweite hieße das Gewissen des Beichtenden abmüden, so daß ihr ihm auf diese Weise das Sakrament lästig, und dadurch auch verhaßt machen würdet[5]).

Wenn ihr in diesem Betreffe eine feste Regel wünschet, an die ihr euch halten könnet, so bedenket, daß Christus, unser Herr, die Gläubigen nicht verpflichtet hat, alle ihre begangenen Sünden zu beichten; sondern bloß jene zu bekennen, welche ihnen nach einer sorgsamen Gewissenserforschung ins Gedächtniß kommen. Hat also der Büßer einen solchen Fleiß angewendet, so ist er nicht verbunden, noch mehr sich zu bemühen, und viel weniger ist sodann sein Beichtvater dazu gehalten[6]).

Aus diesem Grundsatze nun entwickeln sich zwei Bemerkungen, welche für die praktische Anwendung von großem Nutzen sind. Fürs erste: wenn ihr zu euren Füßen eine Person habt, die ihr schon als genau kennet, sowohl was die Erforschung ihrer Sünden, als die Aufzählung derselben betrifft, so macht euch keine weitere Mühe; sondern sobald sie zu sprechen aufgehört hat, — statt euch mit noch dringenderen Fragen zu quälen, — benützet die Zeit, um ihr einige heilsame Belehrungen zu geben; damit ihr nicht die Staatsanwälte nachahmet, denen bloß dringend daran liegt, daß die Verbrechen

---

4) Prov. XXI. 19: Melius est habitare in terra deserta, quam cum muliere rixosa.

5) De Lugo de Poenit. dis. XVI, sect. XIV, n. 140; Henriq. lib. XXVI, c. XXXVI, n. 5.

6) Ant. Perez de Poenit. dis. IV, c. 4.

ans Licht kommen, nicht aber, daß man dieselben verabscheue [7]). Zweitens: Wenn hingegen eine mehr nachlässige Person zu euch kömmt, so seid ihr nicht gehalten, sie weiter und genauer auszufragen, als sie selber verbunden wäre, wenn sie sich mit Sorgfalt erforschen würde. Und darum ist es nicht nothwendig, daß ihr jene Fragen an sie stellet, welche sie selbst niemals an ihr Gewissen gerichtet hätte, wenn sie auch alle Winkel und Falten desselben, ihrer natürlichen Fähigkeit gemäß, durchsucht haben würde [8]).

Deßhalb dürft ihr nicht erschrecken, wenn unwissende und schlecht vorbereitete Landleute vor euch erscheinen. Wollt ihr sie sogleich in Frieden ziehen lassen? Durch eine ihrem Stande angemessene Ausforschung könnt ihr, was das Wesentliche ihrer begangenen Sünden, die Zahl, die Beschaffenheit, die Umstände betrifft, viel mehr ihrem Munde entnehmen, als sie selbst nach der alleraufmerksamsten Gewissenserforschung euch vorbringen würden. Und solltet ihr bei Einigen eine so verwirrte Seelenlage finden, daß ihr mit eurem Eifer es nicht wenigstens zu jenem Grade von Fleiß zu bringen vermöchtet, den sie selbst zur klaren Erkenntniß und Darlegung ihres Zustandes anzuwenden verbunden sind: welchem Zweifel kann es dann unterliegen, daß ihr sie sofort mit der Weisung entlassen müsset, sich besser vorzubereiten; indem man in solchem Falle die Vollständigkeit nicht erzielen kann, welche dieses Sakrament erheischt [9])? Jedenfalls schenket meinem Rathe Gehör: versucht es, zu fragen. Immerhin können euere Fragen, gar Manchem wenigstens, als Unterpfand dienen, welches bewirkt, daß er zu eueren Füßen zurückkehrt.

Was aber gewöhnlich dem Beichtvater am schwersten zu erfahren gelingt, das ist die Zahl der Sünden. Die Menschen trinken die Sünde wie Wasser, das so leicht hinabfließt, daß sie die Menge der Becher nicht beachten, welche sie leeren. Da man aber nichts Anderes machen kann, so beunruhiget euch nicht. Gelingt es nicht, die gewisse, oder doch wenigstens die wahrscheinliche Zahl

---

7) Sot. l. c.

8) Ant. Perez l. c.; De Lugo l. c. n. 590.

9) De Lugo l. c. n. 593; Vasq. de Poenit. q. III, art. 3, dub. VII, n. 5.

kennen zu lernen, so fraget überhaupt nach der Zeit, seit welcher die Sünde dauerte, oder nach der Gewohnheit, wie viele Male beiläufig in jedem Monate, oder in jeder Woche man die Sünde zu begehen pflegte.

Ja bei gewissen bloß innerlichen Sünden, wie z. B. des Hasses oder der Unlauterkeit, ist es namentlich in Beichten, die sich auf längere Zeit erstrecken, im Allgemeinen nicht einmal recht thunlich, so genau nach der gewöhnlich auf ein Monat oder eine Woche treffenden Zahl zu fragen; weil man dieselbe in den meisten Fällen gar nicht bestimmt angeben kann, ohne große Gefahr zu laufen, irrig entweder eine zu hohe oder eine zu niedrige Angabe zu machen. Es wird in diesen Umständen genügen, sich um die Zeit zu erkundigen: wie lange man in jener Feindschaft verharrte; wie lange man jener Weibsperson nachging, u. s. w. [10]). Es ist nichts Neues, daß man auch bei Berechnung zählbarer Dinge nicht immer das Mittel der Zählung, sondern das der Abmessung einschlägt. Wer z. B. frägt zur Zeit der Ernte einen Landwirth, auch den sorgsamsten, um die Zahl der Körner, welche er gewonnen? Man mißt den ganzen Haufen nach Scheffeln und Metzen, und denkt an keine andere Berechnung.

Man darf auch nicht zu besorgt die schon gemachten Beichten wieder in Untersuchung ziehen, und die Leute zwingen, dieselben zu wiederholen und neuerdings abzulegen, als nur im Falle klarer und dringender Nothwendigkeit, welche dann eintreten würde, wenn entweder dem Priester die Jurisdiktion, oder dem Beichtenden der Vorsatz und die Reue gefehlt hätte. Im Uebrigen, wenn der Fehler nicht offenbar zu Tage liegt, entnehmet von den Rechtsgelehrten eine Regel, welche besagt, daß man im Falle eines Zweifels stets zu Gunsten der Handlung die Voraussetzung mache, daß dieselbe giltig sei.

Und wenn gleich der Büßer, wegen seiner geringen geistigen Fähigkeit, in den vorhergegangenen Beichten die Zahl seiner Sünden nicht angegeben hätte, als höchstens nur in einer gewissen unklaren Weise, wie die ungebildeten Menschen zu thun pflegen; so

---

10) Vasq. l. c. q. XCI, a. 1, dub. 1, n. 3; Ant. Perez l. c. n. 104; De Lugo l. c. disp. X, sect. 14, n. 585.

ist es nicht einmal deßhalb nöthig, ihn dann die Zahl nochmal mit größerer Genauigkeit sagen zu lassen; indem er auch von diesen auf so unklare und wirre Weise vorgetragenen Sünden direkt losgesprochen wurde; und darum nicht in die Nothwendigkeit versetzt ist, dieselben von Neuem aufzudecken [11]).

Vor Allem aber wünsche ich euch sparsam und wohlabwägend bei dem Fragestellen in Sachen der Unlauterkeit: auf daß es euch nicht ergehe, wie jenem Maler, der einst, die Helena zu getreu nach dem Leben abbildend, sich in sie verliebte. Suchet daher der möglichst sittsamsten Ausdrücke euch zu bedienen: und sollte auch manchmal irgend ein Umstand unberührt bleiben müssen, der sonst zur materiellen Vollständigkeit der Beichte nothwendig gewesen wäre, so achtet dies nicht: es überwiegt ein höheres Gut. Diese Pfütze ist so faul, daß es weder dem Büßer, noch dem Beichtvater frommt, sie zu sehr aufzurühren; und darum genüge es euch, nach der Gattung der begangenen abscheulichen Sünde zu fragen, aber nicht nach der Art und Weise, wie sie begangen worden: und wenn der Beichtende, sei es aus Unschamhaftigkeit oder aus Unwissenheit, dieselbe näher erklären wollte, so macht ihn liebreich aufmerksam, daß dies nicht geziemend sei. Man müßte in gewissen Dingen jenen Philosophen nachahmen können, der seinen Mund zu sehr zu beschmutzen fürchtete, wenn er dieselben ausspräche, und darum eine Kohle nahm und sie damit schrieb.

Wir haben bisher über Jene gehandelt, welche ihre Sünden nicht recht sagen, weil sie dieselben nicht wissen, und also stumm und blind sind. Wir wollen nun auch über Jene sprechen, welche ihre Sünden deßhalb nicht recht beichten, weil sie nicht wollen, und, zu ihrem noch beweinenswertheren Unglücke, taubstumm sind. Was diese betrifft, so kann man gar nicht aussprechen, wie nützlich und heilsam ihnen der Eifer und der Fleiß eines guten Beichtvaters ist. Gewiß wenigstens ist es eine der vorzüglichsten Früchte der Missionen, diese Art von Sündern zu gewinnen,

---

11) Laym. de Poenit. c. 13, n. 7; Navar. in Manc. c. 5, n. 4; Lugo l. c., n. 595; Henriquez lib. 6, c. 27, n. 1; Coninch. de Sacr. disp. 8, dub. 17, n. 121; Castropal. de Sacr. Poenit., dis. un., pun. 39, §. 2, n. 4.

obwohl eine solche Frucht, gleich den kostbarsten Metallen, unter dem Grabe eines ewigen Beichtgeheimnisses vor den Augen der Menschen tiefst verborgen bleibt. Es gelingt oft, dem Rachen des Teufels einige Seelen zu entreißen, welche schon seit vielen Jahren darin steckten, ohne fast eine Hoffnung mehr zu haben, demselben je wieder zu entkommen: „Gleichwie der Hirt aus des Löwen Rachen ein paar Knochen rettet, oder ein Ohrläppchen (was unmöglich zu gelingen scheint), also werden die Söhne Israels gerettet [12].“

Um nun zur praktischen Behandlung zu kommen, so müßt ihr euch in diesem Falle jenes klugen Mittels bedienen, das einst Ezechiel gebrauchte, um die im heiligen Tempel verborgenen Gräuel aufzufinden. Er sah in der Mauer ein kleines Loch: „Sieh', da war ein Loch in der Wand.“ Mache es weiter, sprach der Herr: „Durchgrabe die Wand, durchgrabe die Wand!“ Und nachdem dies geschehen, „kam eine Thüre zum Vorschein;“ so daß der Prophet bequem hineingehen, und „die überbösen Gräuel“ sehen konnte [13]. Das kleine Loch ist die kleinere Sünde, welche der Sünder freiwillig entdeckt hatte. Es muß nun der Beichtvater mit aller Sorgfalt diesen engen Zugang zum Herzen, der ihm geöffnet wurde, zu erweitern suchen, und eine so geräumige Thüre daraus machen, daß er hineingehen und Alles sehen kann, was nur immer Gräuelvolles darin verschlossen ist.

Was will ich damit sagen? Wenn junge Leute zur Beichte kommen, und sich anklagen, daß sie in der Kirche geliebäugelt, daß sie zu freie Reden geführt, daß sie sich ausgelassene Blicke erlaubt haben, das Uebrige aber verschweigen; dann muß man, nach Anhörung aller dieser Anklagen, in schicklicher Weise, von den Reden und von den Blicken auf die bösen Gedanken, und von den Gedanken auf die Einwilligung, und von der Einwilligung auf die

---

12) Amos III. 12: Quomodo si eruat pastor de ore leonis duo crura, aut extremum auriculae: sic eruentur filii Israel.

13) Ezech. VIII. 7—9: Et vidi, et ecce foramen unum in pariete. Et dixit ad me: fili hominis, fode parietem. Et cum fodissem parietem, apparuit ostium unum. Et dixit ad me: ingredere, et vide abominationes pessimas.

bösen Werke zu kommen suchen, welche der Beichtende entweder mit sich selbst oder mit Anderen, vollkommen oder nicht vollkommen verübt hat.

Aber gerade hier, wie vieler Vorsicht bedarf es wieder, um keinen Mißgriff zu thun! Einerseits muß man alle Fäule aus der im tiefsten Innern verborgenen Wunde herauszudrücken suchen; und andererseits muß man sehr auf der Hut sein, daß man nicht auch die noch gesunden Theile anstecke, indem man das Böse Solche lehrt, welche es noch nicht wußten. Habt indessen keine Furcht! Die innere Erleuchtung des Herrn, zu welcher ihr bei solchen Vorkommnissen eure Zuflucht nehmen müßt, und die Erfahrung, welche mit der Uebung immer größer wird, werden euch lehren, wie ihr zwischen diesen beiden gefährlichen Klippen, ohne anzustoßen, durchschiffen könnet; sie werden euch lehren, von Weitem anzufangen, und geschickt und gewandt nach und nach immer näher zu kommen; sie werden euch lehren, bei euren Fragen gewisse allgemein gehaltene Ausdrücke zu gebrauchen, welche von Einigen sogleich, von Anderen schwerer verstanden werden, je nachdem sie in der Sünde erfahren sind; sie werden euch lehren, euch den Schein zu geben, als ob ihr ausdrückliche Verneinungen, welche ihr zur Antwort erhieltet, nicht verstanden hättet; ja sie werden euch lehren, dieselben sogar bisweilen als Geständnisse der That zu nehmen.

Es ist schon oft geschehen, daß ein junger Mensch zuerst die Sünden der Selbstbefleckung geradezu abläugnete; als er aber darauf die Frage erhielt: Wie oft hast du's gethan? Wie viele Jahre sind es, daß du anfingest, in diese Sünde zu fallen? Du hast diese Sünde noch niemal gebeichtet, nicht wahr? — dann hat er am Ende die Wahrheit entdeckt, und sich aus dem Innersten jenes Gift ziehen lassen, dessen er nicht selbst freiwillig sich entleeren wollte.

Es ist die Beichte ein Gericht, worin es, wie schon bemerkt, nicht von Nutzen ist, daß der Schuldige sich schuldlos stelle. Daher sind hier solche Fragen, welche man verfänglich heißt, nicht unziemlich, wenn sie mit Klugheit und mit Anstand gestellt werden. „Ein fleißiger Nachforscher und ein scharfsinniger Untersucher," schreibt der heilige Augustin[14]), „frägt klug

14) **De vera et falsa Poenit.: „Diligens inquisitor et subtilis investi-**

und gleichsam hinterlistig den Büßer um Manches, was derselbe vielleicht nicht weiß, oder aus Schamhaftigkeit verschweigen will."

Es ist daher von unbeschreiblichem Nutzen, wenn man seine Fragen so einzurichten weiß, daß der Antwortende, wo möglich, nichts Anderes zu sagen braucht, als Ja oder Nein. Welchen Trost gewährte es dem Samaritanischen Weibe, sagen zu können: Ich habe einen Mann gefunden, der mir Alles sagte, was ich gethan habe [15])! Hätte sie mit eigenem Munde ihre schmählichen Schandthaten erzählen müssen, — Gott weiß, ob sie jemals dazu sich hätte bewegen lassen; als sie hingegen hörte, wie Christus ihr dieselben auf eine so gute Art aufdeckte, da war es ihr ein Leichtes, dieselben zu bekennen, indem es sie keine andere Ueberwindung kostete, als nur zu antworten [16]): „Du bist ein Prophet!"

Bei dieser Gattung von gezwungenen Beichten nun zeiget solchen Seelen gegenüber, bevor sie ihr Bekenntniß vollendet haben, nicht im Mindesten, daß ihr auf ihre Sünde hohes Gewicht leget; sagt ihnen vielmehr, daß ihr schon viele ärgere gehört habet, als die ihrigen sind, und daß sie nicht die ersten seien, welche solche Dinge vorbringen, und auch nicht die ersten, welche solche Verbrechen begangen haben. Wenn ihr sie um die Zahl fraget, so setzet in die Frage eine viel höhere Zahl, als wahrscheinlich ist, damit sie, um euch die Wahrheit zu sagen, eher recht viel abzuziehen, als auch nur wenig hinzuzufügen haben. Und während Dem bewahre euch Gott davor, daß ihr ein Zeichen des Staunens und der Verwunderung gebet, daß ihr seufzet, daß ihr euch wendet, daß ihr eine besondere Eile zeiget.

Denkt nur selbst, eine Erschütterung des Laubes stört die Geburt dieser furchtsamen Hirschkühe, welche so hart gebären. Macht ihnen vielmehr jeden Augenblick Muth, indem ihr bedenket, daß

---

gator sapienter et quasi astute interrogat a poenitente, quod forsitan ignorat, vel prae verecundia velit occultare."

15) Joh. IV. 29: Venite et videte hominem, qui dixit mihi omnia, quaecumque feci.

16) Ib. 19: Propheta es tu.

wohl diese armen Herzen bis zur Geburt gekommen sind, und Schmerzen empfinden und weinen; daß aber dessen ungeachtet doch manchmal keine Kraft zu gebären da ist[17]). Erinnert sie an die Freude, welche im Himmel herrscht über die Bekehrung eines Sünders; sagt ihnen, daß sie ganz froh und selig nach Hause zurückkehren werden; daß sie tausend Male den Tag segnen werden, an dem sie ihr Gewissen von einer so schweren Last leichter gemacht haben: sonst gibt es hier kein Mittel. Die Empfängniß ist geschehen; es gibt keine Möglichkeit, die Frucht abzutreiben; und darum: Entweder gebären oder sterben.

Endlich mache ich euch aufmerksam, daß es der ärgste Fehler wäre, den ihr je in dieser Beziehung begehen könntet, wenn ihr, ohne eine höchst dringende Ursache, einige Beichtende unter dem Vorwande zurückweisen würdet, daß sie die Beichte von vielen Jahren wiederholen müssen, und deßhalb einer längeren Gewissenserforschung dazu bedürfen. Gewöhnlich sind Diejenigen, welche aus Scham ihre Sünden verschweigen, entweder sehr unwissende Leute, oder unbedachtsame und unerfahrene junge Menschen. Ihr Leben ist daher sehr einförmig, und ihr Gewissenszustand ist nicht verwickelt durch eine lange Reihenfolge sehr schwieriger oder sehr verschiedenartiger Geschäfte. Und sollte man also auch viele Beichten wiederholen müssen, so hält es für einen geduldigen und geübten Beichtvater nicht gar schwer, dieselben, wie wir oben bemerkt, in kurzer Zeit viel genauer auszufragen, als sie sich selbst zu erforschen vermocht hätten, würden sie auch einen ganzen Monat dazu verwendet haben. Ueberdieß zeigt die Erfahrung, daß solche Personen, welche zurückgeschickt worden, um eine neue Gewissenserforschung zu machen, selten wiederkehren, und gleich dem Wilde, das vom Jäger wohl verwundet, aber nicht zum Halten gebracht worden ist, nur immer scheuer davonfliehen.

Hier aber erhebt sich sogleich ein starker Einwand. Wie soll man sich denn also verhalten, wenn bei Gelegenheit eines außerordentlichen Zudranges zu dem Beichtstuhle die zwei Dinge zusammenkommen: bei euch große Beschränktheit der Zeit, und bei dem

---

17) Is. XXXVII. 3: Venerunt filii usque ad partum, et virtus non est pariendi.

Beichtenden das höchste Bedürfniß, durch Fragen unterstützt zu werden?

Fürs erste darf die Menge Derer, welche, so zu sagen, euren Richterstuhl belagern, niemals den ordentlichen Gang des Gerichtes stören. Der Beichtvater hat ein Herz nothwendig, gleich dem Sande des Meeres, wie es sich Salomon [18]) wünschte, damit es bei was immer für einem Andrange der Fluthen, sei er groß oder klein, nicht bewegt werde. Was liegt daran, daß viele Büßer noch harrend stehen? Besser ist es, Wenige gesund zu machen, als Viele in ärztliche Behandlung zu nehmen, und Keinen zu heilen. Da aber doch der Fall eintreten kann, daß in gewissen, besonders drängenden Umständen die Menge der Beichtleute es euch vernünftiger Weise nicht gestattet, so viele Zeit auf dergleichen Personen zu verwenden, als sonst erforderlich wäre; so muß man alsdann sehen, ob es unumgänglich nöthig ist, daß der Büßer dieses Mal zur heiligen Kommunion gehe, oder ob sich dieselbe verschieben lasse. Kann man sie verschieben, so bemerket dem Beichtenden freundlich, daß sein Seelenzustand eine größere Zeit und Muße erheische, um nach Gebühr und mit Sicherheit geordnet werden zu können. Kann man aber die Kommunion nicht ohne Aergerniß, oder wenigstens nicht ohne Aufsehen verschieben, wie dies z. B. bei einem Mädchen geschehen könnte, das seine Hausgenossen im Auge haben; so fraget in diesem Falle das Beichtkind (wenn es euch nicht gelingt, einen sehr vollkommenen Akt der Reue von ihm zu erlangen) so viel über seine schweren Sünden aus, als der Drang der Zeit gestattet, und dann ertheilt ihm ungescheut die Lossprechung; unter der Bedingung jedoch, daß dasselbe in einer anderen Beichte über die noch übrig bleibenden Sünden sich anklage [19]).

Gewiß ist dies ein äußerster Behelf, aber nothwendig, und ganz derselbe, wie ihn ein Pfarrer anwenden muß, wann er das allerheiligste Sakrament unter großem Geleite des Volkes zu

---

18) III. Reg. IV. 29.

19) Coninch. de Sacr. dist. VII, dub. 9, n. 77; Megala lib. V. Inst. c. 9; Rodriguez in Summ. c. 26; Zambram. de Poen. c. IV., dub. 6, n. 6, 7.

einem Kranken trägt, und dort unvermuthet sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, denselben viele sakrilegische Beichten wiederholen zu lassen, es aber doch nicht thun kann, entweder um die Krankheit nicht zu verschlimmern, oder um den Sünder nicht einer Schande auszusetzen.

Drittes Hauptstück.

Ueber das Verhalten des Beichtvaters bei dem Auflegen der Buße.

Die Platoniker erwarten, nach dem Ablaufe von sechsunddreißig tausend Jahren, ein großes Jahr voll der glücklichsten Einflüsse und Begebenheiten; weil, ihrer Meinung zufolge, dann alle Sphären und alle Sterne auf jenen ersten Platz zurückkehren werden, an dem sie bei ihrem Entstehen sich zu bewegen begannen. Glücklich wir, wenn doch in unseren Tagen in der Kirche ein so schönes Jahr käme, in welchem nicht die Sterne, sondern die Sitten zu dem ersten Zustande zurückkehrten; und man die Gläubigen jene so lobenswürdigen Gewohnheiten wieder üben sähe, welche schon lange außer Uebung gekommen sind!

Wo findet sich nunmehr noch Jemand, der eine einigermassen klare Kenntniß jener heiligen Satzungen besäße, welche einst von den ehrwürdigen Vätern der Kirche in ihren Konzilien gegeben wurden, und vermöge welcher man durch Bußen von sieben, von zehn, von zwölf Jahren Gott die Ehre wieder erstattete, welche ihm durch die Sünde geraubt worden war? Und doch waren sie einst so allgemein in Uebung, daß Der nicht des Namens eines Priesters werth geachtet wurde, welcher diese Satzungen nicht ganz genau wußte: „Dem gehört fast nicht der Name eines Priesters, wer diese Satzungen nicht kennt [1]).“

Erlaubet, daß ich euch hier einige kleine Beispiele davon vorführe, zur verdienten Ahndung der äußersten geistigen Kälte, in der wir gegenwärtig leben.

---

1) „Vix sacerdotis nomen in eo constare, qui tales canones ignoraverit.“ (C. Quae ipsis, dist. XXXVIII.)

Ein Gotteslästerer war zu sieben Jahren Buße verurtheilt [2]), und zu sieben auch, wer Hurerei getrieben [3]). Und wähnet nicht, diese Buße habe sich etwa darauf beschränkt, daß man einige Male den Boden küßte. Strengste Fasten bei Wasser und Brod, und zwar, nicht für einen Tag, sondern für ganze Monate, und sogar für mehrere Monate ohne Unterbrechung; vollkommene Einsamkeit, Bußgürtel, Bestreuen mit Asche, Geißelstreiche, eine große Zahl mühseliger Wallfahrten, Psalmengebete, Stationen; und wenn wir auch Das noch erwähnen wollen, Dienstleistungen unter angestrengter Arbeit bei irgend einem Baue, der zur Ehre Gottes aufgeführt wurde, — darin bestanden die Strafen. War der Unzüchtige ein Priester, so erstreckte sich die Buße auf zehn Jahre [4]), vorausgesetzt, daß die Weibsperson, mit welcher er gesündiget hatte, nicht in irgend einer Weise seine geistliche Tochter war, sei es auf Grund der Beichte, oder der Firmung, oder der Taufe. Denn in letzterem Falle verlängerte sich die Buße bis auf zwölf Jahre, nach deren Verlauf beide Schuldige auf ewige Zeit in ein Kloster gesperrt werden mußten. [5]) Ein Dieb mußte fünf volle Jahre einer solchen Buße bestehen, wenn das von ihm entwendete Gut sehr bedeutend war; ein Jahr aber, wenn es gering war. Und was soll ich von den Mördern sagen? War der vollbrachte Mord zufällig, so wurde er zu fünf Jahren Buße verdammt; zu sieben aber, wenn er absichtlich geschah; und von diesen sieben Jahren mußte er drei im strengsten Fasten, zufrieden mit bloßem Brod und Wasser, hinbringen; so daß Der mit Mühe sein eigenes Leben erhalten mußte, welcher es seinem Nächsten genommen hatte [6]).

Aber vielleicht war eine solche Strenge nicht üblich, als nur bei Leuten aus dem gemeinen Volke? Als der Kaiser Otto der Dritte von dem heiligen Romuald die Lossprechung von einer ähnlichen ungerechten That erlangen wollte, mußte er nicht, nach

---

2) C. Fin. de Maled.

3) C. Praedicandum, XXVIII, q. 1.

4) C. Presbyter, dist. XXII.

5) C. Si quis, XXX, q. 1; et c. Non debes.

6) C. Si quis Cler. XVII, q. 4; c. Si homicida, dist. L; et c. Eos ead. dist.

Ablegung des kaiserlichen Mantels, mit bloßen Füßen eine Wallfahrt nach dem Berge Garganus unternehmen, und dort die ganze heilige Fastenzeit unter jenem strengen, eben zuvor beschriebenen Fasten, unter Stillschweigen, und im Psalmengebete zubringen, und nicht auf reichem Purpur, sondern auf bloßem Boden seine Ruhe nehmen? Eben so berühmt ist auch die öffentliche Buße, welche der Kaiser Theodosius in dem erhabenen Dome von Mailand verrichtete. Gleicher Sühne mußte sich auch der Kaiser Lothar, und eben so der Kaiser Ludwig unterziehen, um von dem Könige Heinrich von England nicht zu reden, welcher gleichfalls im schlechten Bußgewande und barfuß in die vornehmste Kirche seines Reiches zu Canterbury eintrat, und dort, auf den Knieen liegend, sogar öffentlich die königlichen Schultern entblößte, und von einer daselbst versammelten Schaar von Mönchen hundert Rückenstreiche empfing.

Gegenwärtig büßt man mit einmaligem bloßen Fasten mehrere Verbrechen; und wer einen Lebenslauf voll der Unzucht, der Blutschande, und tausend anderer, noch abscheulicherer viehischer Laster, in den Beichtstuhl bringt, maßt sich an, denselben sühnend auszutilgen, wenn er Ein Mal im Gehen die sieben Bußpsalmen abbetet!

Doch laßt uns nicht weiter gehen. Es genüge, diese Uebungen, zur öffentlichen Beschämung von uns Allen, hier in Erinnerung gebracht zu haben; denn hat auch unser Glaube, gleich dem von Jeremias betrauerten Golde, nicht sein inneres Wesen verändert, so hat er doch, leider nur zu sehr, seinen Glanz verloren: „Verändert ist die schönste Farbe [7])."

Uebrigens, da die in den alten Canonen gegebene Schätzung gegenwärtig außer Beobachtung gekommen ist, so müßt ihr doch an irgend eine sichere Regel euch halten, um die Art und das Maß der aufzulegenden Buße zu bestimmen. Denn überläßt man auch diese Bestimmung eurem eigenen Erachten, so bleibt es doch fest, daß sich euer Urtheil nach der Vernunft zu richten habe. Ihr seid Richter, ohne Zweifel; aber untergeordnete und stellvertretende

7) Thren. IV. 1: Mutatus est color optimus.

Richter, nicht Herren der Gerechtigkeit [8]), deren Herr Gott allein ist: „Ein Gott des Gerichtes ist der Herr [9]).“

Daher unterliegt der Satz keinem Widerspruche, daß ihr eure Pflicht sehr hintansetzet, wenn ihr für sehr schwere Vergehen, ohne einen rechtmäßigen Grund, ganz leichte Bußen aufleget; und so gegen Das handelt, was das heilige Konzil von Trient allen Denen einschärft, welche euer Amt verwalten [10]): „daß sie nicht etwa, wenn sie mit den Sünden gelinde verfahren, und allzu nachsichtig die Büßer behandeln, sich der fremden Sünden schuldig machen, indem sie für die schwersten Verbrechen einige ganz leichte Bußwerke auferlegen.“ Gewiß ist, daß man in hohem Grade dem Richter jene Verbrechen zur Last setzt, auf welche derselbe kein hohes Gewicht zu legen scheint.

Kommen wir zur praktischen Anwendung. Nach vollem Rechte sollte man, zur Sühne für die Vergehen, eine solche Menge und Größe von Bußwerken verordnen, daß dieselben hinreichend wären, der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genugthuung für die zeitliche Strafe zu leisten, welche nach der Vergebung der Schuld noch übrig bleibt. Aber weil diese entsprechende Menge und Größe dem Priester unbekannt ist, und weil sie, wäre sie auch bekannt, von der Schwachheit der Büßer nicht ertragen werden könnte; so ergibt sich die Lehre, daß man bei der besagten Bestimmung auf drei Dinge Rücksicht nehmen muß: auf die Sünde, auf den Sünder, und auf den Endzweck, weßhalb die Buße auferlegt wird. Jedoch muß man noch mehr auf den Sünder, als auf die Sünde Bedacht nehmen; denn wenn man irrt, so ist es besser, wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt [11]), „wegen der Barmherzigkeit Rechenschaft geben zu müssen, als wegen der Grausamkeit.“

---

8) Sot. in IV, d. XX, q. 2, a. 3, concl. 1.

9) Is. XXX. 18: Deus judicii Dominus.

10) Sess. XIV. c. 8: »Ne si forte peccatis conniveant, et indulgentius cum poenitentibus agant, levissima quaedam opera pro gravissimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur.«

11) In Matth. hom. XLIII: »(Melius est) propter misericordiam rationem reddere, quam propter crudelitatem.«

Die beste Regel, welche man in diesem Betreffe festhalten kann, besteht daher darin, daß man es mache, wie Die, welche die Myrrhe sammeln: nämlich, daß man so viel herausdrücke, als ohne Schaden des Baumes nur immer möglich ist; ich will damit sagen, ohne Gefahr, daß der Beichtende einen Widerwillen gegen den Priester oder gegen das Bußsakrament bekomme, und Das übertrete, was ihm geboten worden ist [12]).

Und um zu mehr ins Besondere eingehenden Bemerkungen herabzusteigen, — so kann man eine geringere Buße Dem auflegen, welcher eine große Reue zeigt, weil er weniger Genugthuung zu leisten hat; eben so darf man eine geringere Buße Dem aufgeben, welcher entweder an Eifer oder an Kraft schwach ist, weil er weniger zu tragen im Stande ist. Ja es kann diese Schwäche einen so hohen Grad erreichen, daß man klugermassen eine sehr leichte Genugthuung für sehr schwere Sünden vorschreiben darf; wobei man aber nichts desto weniger den mit einer solchen Buße Bedachten aufmerksam machen muß, daß jene Schuld, welche der Schuldner gegenwärtig nicht vermittelst einer leichten Bezahlung abtragen will, später nach größter Strenge in einem Gefängnisse voll des Feuers abbezahlt werden müsse [13]). Und in dieser Hinweisung auf die Strafe, welche im Fegfeuer übrig bleibt, liegt das Mittel, um jene oben anempfohlene Nachsicht und Milde unschädlich zu machen, „damit nicht die Leichtigkeit, mit der die Verzeihung erlangt wird, dem Sünder ein Anreizungsmittel zur Sünde sei,“ wie der heilige Ambrosius [14]) bemerkte.

Um diese Buße leichter zu machen, wird es auch von großem Nutzen sein, bisweilen Werke aufzulegen, welche sonst aus anderen Ursachen schon Pflicht sind, wie z. B. die Theilnahme an der heiligen Messe an Festtagen, oder das Fasten in der vierzigtägigen

---

12) Tolet. lib. III, c. 11, n. 8; Laym. de sacr. Poen. c. XV, n. 12; Henr. lib. V, c. 21, n. 2.

13) Sot. in IV, dist. XX, q. 2, a. 3; Laym. l. c.; Navar. in Sum. c. XXVI, n. 22; Laym. l. c., n. 11; Henr. l. c.; Sà v. satisfactio.

14) Serm. VIII. in Ps. CXVIII: „Ne facilitas veniae incentivum tribuat delinquenti.“

Fastenzeit. Es wird ferner von Nutzen sein, Werke aufzugeben, welche zur Gewinnung irgend eines Ablasses geeignet sind; den größten Nutzen wird es aber bringen, wenn man den Endzweck wohl im Auge hat, und darum solche heilsame Bußwerke auferlegt, welche nicht so fast zur Genugthuung für die vergangenen Sünden dienen, als zum Verwahrungsmittel vor zukünftigen; und welche daher um so reicher an Heilkraft sind, je weniger Härte und Rauhheit sie an sich tragen. Zu dieser Gattung von Bußen gehört z. B. die auferlegte Verpflichtung, eine bestimmte Zeit lang ein gewisses geistliches Buch zu lesen, so viele Male eine Predigt zu hören, oder eine Kirche zu besuchen; eine bestimmte Zahl von Monaten hindurch regelmäßig zur heiligen Kommunion zu gehen; jeden Abend die Gewissenserforschung zu machen; in einen Gottesacker zu gehen, und dort gewisse Gebete zu verrichten; sich von einem gewissen Gefährten ferne zu halten; sich in einen bezeichneten geistlichen Verein einschreiben zu lassen; und andere dergleichen kluge Mittel, welche einerseits nicht eine zu übermäßige Last aufbürden, und andererseits einen Damm gegen die ungeregelten Leidenschaften aufführen, bevor die volle Fluth herankömmt.

Diese, und andere ähnliche Werke nun, seien sie genugthuend oder heilsam vorbeugend, müssen mit einer gewissen Gleichförmigkeit der Zahl anbefohlen werden, z. B. fünfmal fasten, fünfmal zur heiligen Kommunion gehen, fünfmal Almosen reichen; sonst, wenn ihr saget, fünfmal, siebenmal, zweimal, wird das Beichtkind leicht den Zahlenunterschied vergessen und in der Vollbringung der auferlegten guten Werke fehlen oder unruhig werden.

Ueberdies, ob es gleich wahr ist, daß die Verrichtung der Buße im Zustande der Sünde schon eine neue Schuld in sich schließt [15]); und obgleich es daher in dieser Voraussetzung angemessener scheinen sollte, bald wieder aufhörende Bußen zu verordnen; so möchte ich es doch jedenfalls stets billigen, daß dieselben einige Zeit fortdauern sollen. Und dies hauptsächlich aus folgenden zwei Gründen: Erstens, weil diese wiederholten Uebungen der Frömmigkeit viel leichter die schon gebildeten Gewohnheiten der

15) Suar. de Poenit. dis. XXXVIII, sec. 8; Laym. l. c., n. 15.

Sünde zerstören; weßhalb es auch nützlicher ist, die nämliche Summe Almosen auf mehrere Male zu vertheilen, als das Ganze auf einmal zu verabreichen. Zweitens dann, weil durch diese Vielheit oftmals wiederholter Handlungen sich der Abscheu vor den begangenen Sünden lebendiger erhält, während man diese sonst nach erhaltener Lossprechung allzu leicht zu vergessen pflegt. Und doch ist es, wie am Körper, so auch an der Seele nicht gut, wenn man die Giftwunden vollkommen zuheilt: „Bei einem giftigen Bisse wird die Zuheilung untersagt [16].“ Simon der Aussätzige [17]) behielt den Namen seiner früheren Krankheit bei, auch nachdem er von Christus die Gesundheit erlangt hatte; damit er niemals die Erinnerung daran verlöre.

Was endlich am allermeisten die herbe Bitterkeit der Buße versüßen wird, das werden die liebevollen Worte sein, in denen ihr mit dem Büßer redet. Fragt ihn, ob er die auferlegten Werke gerne annehme, ob er sie leicht verrichten könne; damit, wenn dies nicht der Fall wäre, ihr ihm die Last derselben erleichtern könnet; oder falls euch dies nicht angemessen scheint, damit ihr ihm wenigstens, wo nichts Anderes möglich, die Strenge der Verpflichtung mildert, indem ihr ihn wohl zur Verrichtung der gegebenen Buße, aber nicht unter einer schweren Sünde, verbindet [18]. Gewaltsam herbeigeschleifte Opferthiere galten niemals für tauglich zum Opfer: „Einen heiteren Geber hat Gott lieb [19].“

Viertes Hauptstück.

Was der Beichtvater sowohl bei der Ertheilung als bei der Verweigerung der Lossprechung zu beobachten hat.

Es bleibt gegenwärtig noch der höchste Akt eurer richterlichen Gewalt zu besprechen übrig, die Lossprechung nämlich: kraft

16) „In morsu venenato prohibetur consolidatio.“ (Ex Avic.)

17) Matth. XXVI. 6.

18) Suar. de Poen. dis. XXXVIII, sect. 7, n. 5; Bon. de Sacr. dis. V, q. V, sect. 3, punct. 2, n. 6.

19) II. Cor. IX. 7: Hilarem datorem diligit Deus.

welcher die Zunge des Priesters, wie ein anderes Scepter des Assuerus [1]), das Leben jenen Seelen gibt, zu welchen sie sich gnädig neigt; den Tod aber jenen, zu welchen sie sich nicht neigt. Dieser Akt erheischt daher eine um so größere Umsicht, je bedeutungsschwerer die Sache ist, um die es sich handelt: denn es gilt das Endurtheil.

Aber vor Allem müssen wir eine doppelte Gewalt unterscheiden; die eine heißt die Gewalt der Weihe, die andere aber nennt man die Gewalt der Jurisdiktion oder der Gerichtsbarkeit: beide sind nothwendig, damit die Lossprechung giltig sei. Sehet ihr die Sterne? Alle haben bei ihrer Erschaffung von Gott die Kraft bekommen, auf unsere Welt Einfluß zu üben: und dessen ungeachtet geschieht es doch nicht, daß alle auf jedes Land, oder alle auf jede Person in gleicher Weise ihren Einfluß zeigen; sondern sie thun dies mehr oder weniger, je nachdem sie von ihrem Beweger, unter mannigfachen Stellungen, in verschiedene Richtung auf die verschiedenen Zonen gebracht werden. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Beichtvätern, welche gleichsam Sterne am Himmel der heiligen Kirche Gottes sind. Obgleich sie beim Empfange der heiligen Priesterweihe von Christus die vollkommene Gewalt, die Sünden nachzulassen, erhalten haben; so können sie dieselbe doch nicht nach ihrem Gefallen über jedes Volk, und über jeden Einzelnen ausüben; sondern bloß nach Maßgabe der Verwendung, welche ihnen von den bewegenden Kräften dieses Himmels, von ihren höchsten kirchlichen Obern, zu Theil wird.

Es kann deßhalb der Umstand eintreten, daß vielleicht der Büßer, welcher zu euren Füßen knieet, nicht vollkommen eurer Gerichtsbarkeit unterliegt, weil er eines Verbrechens sich schuldig findet, das einem höheren Obern vorbehalten ist. In solchem Falle nun untersuchet, ob sich der Büßer durch irgend eine Nothwendigkeit zu beichten gezwungen sieht. Findet ihr dieselbe dringend, sei es, daß er zur Kommunion gehen muß, oder andere nöthigende Verhältnisse obwalten; dann sprechet ihn wohl los, aber beauftragt ihn zugleich, daß er nichts desto weniger vor Dem erscheine und seine Schuld bekenne, welcher die Gewalt, ihn

1) Esth. XV. 15.

vollkommen freizusprechen, besitzt. Läßt sich aber die Beichte verschieben, so ist es, wenn es auch nach der Meinung Einiger [2]) erlaubt wäre, doch wenigstens nicht zuträglich, einen solchen Büßer loszusprechen, auch mit der oben bezeichneten Einschärfung. Ihr werdet aus Erfahrung lernen, daß, wenn man solche Leute ohne Hilfe entläßt und fortschickt, dies ein kräftiges Mittel sei, um in ihnen einen viel größeren Abscheu vor ihren Seelenwunden zu erzeugen; während, wenn man anders handelt, dies die bittere Schärfe, und folglich auch die Wirksamkeit jener heilsamen Arznei zu nehmen scheint, welche die Kirche durch den Vorbehalt gewisser Fälle zu bereiten beabsichtigte.

Hat die besagte Sünde überdies noch eine kirchliche Censur im Gefolge; welchem Zweifel kann es dann unterliegen, daß ihr, einige Zufälle von äußerster Dringlichkeit (wie z. B. eine große Gefahr, den guten Namen zu verlieren) abgerechnet, euch nicht unterfangen dürft, zum Genusse des Sakramentes Den zuzulassen, welchem auch noch dieses höchst schwere Hinderniß den Zutritt dazu verwehrt.

Indessen ist es richtig, daß bisweilen die Liebe euch rathen, und manchmal sogar verpflichten kann, euch jene höhere Gewalt, deren ihr entbehrt, zu verschaffen, wann sonst der Büßer ohne Hilfe bliebe, oder zu dieser nur auf sehr beschwerliche Art gelangen könnte [3]). Darin bestand ja einst die so sehr gepriesene Liebesthat des Abdemelech, welcher nach empfangener Kunde von dem schrecklichen Zustande des Jeremias [4]), der in eine Grube voll von stinkendem Koth gesenkt worden war, nicht eher ruhte, als bis er selber vom Könige die nöthige Vollmacht erwirkt hatte, um den Unglücklichen mit eigenen Händen wieder heraus zu ziehen; nur mit dem Unterschiede, daß, wie jener liebevolle Hofdiener durch diese That den Propheten aus dem Kothe zog, so ihr den Büßer aus dem Feuer ziehet.

---

2) Suarez de Poen. dis. XXXI, sect. 3; Henriq. lib. VI. de Poen. sacr. c. 15; Laym. de sacr. Poen. c. 12, n. 10; Angelus et Sylv. v. Confess.

3) Laym. l. c., n. 10. in fine.

4) Jerem. XXXVIII.

Aehnliche bisher angedeutete Vorfälle ausgenommen, ist es unstreitig gewiß, daß der Sünder, wenn er seine Uebelthaten alle hinreichend geoffenbart, und auch die nothwendigen Zeichen einer wahren Reue gegeben hat, ein Recht auf die Lossprechung besitzt; und ihr könnet sie ihm nicht verweigern, ohne ihm ein Unrecht anzuthun. Aber die Schwierigkeit ist eben, diesen wahren Reueschmerz zu kennen; denn gar oft erscheint die wahre und die falsche Buße in dem nämlichen Gewande, und Sauls geheucheltes, wie Davids aufrichtiges „Ich habe gesündiget" [5]) zeigen das nämliche Gesicht. Daraus entspringen eben die ärgsten Verlegenheiten für den armen Beichtvater, der einerseits nicht gleich aus ungeduldigem, hastigem Verlangen zu heilen, nach dem Messer greifen und schneiden darf; andererseits aber nicht mit allzugroßer Nachsicht der Wunde Zeit gewähren soll, sich zu verschlimmern und zur Fistel zu werden, während er sie für schon geheilt erklärt.

Um indessen euch wohl zu versichern, wann es fromme, eurem Beichtkinde die Lossprechung zu ertheilen, und wann es nicht fromme; so sind hier drei verschiedene Zustände zu betrachten, welche größeres Bedenken erregen: der Rückfall, die nächste Gelegenheit, die öffentliche Sünde.

Reden wir zuerst über das erste Uebel, weil es am allgemeinsten verbreitet ist.

Es ist dies jenes Uebel, welches mit traurigen Erinnerungen ohne Zahl den Weg zum Paradiese erfüllt hat. Man kann ja darauf die vorübereilenden Fußstapfen von so Vielen gewahren, die kaum den Lauf begonnen hatten, um nach einer so herrlichen Glorienkrone zu rennen und sie zu erringen; und dann, feigherziger als die Thiere, sogleich wieder zu ihrem Ruhelager zurückkehrten, ohne den Vorwurf zu scheuen, welchen der Prophet an ihre ganze verächtliche Sippschaft richtete, als er ausrief [6]): „Wie sehr bist du verächtlich geworden, daß du wieder deine alten Wege gingest!"

Bei alle dem dürft ihr einem Solchen doch die Lossprechung ertheilen, wenn ihr vernünftiger Weise erachtet, daß er einen

---

5) I. Reg. XXVI. 21. Cf. II. Reg. XII. 13.

6) Jer. II. 36: Quam vilis facta es nimis, iterans vias tuas!

die uns minder fernen Zeiten — haben sie uns nicht den Gebrauch der Magnetnadel, der Flinten, der Kanonen und der Buchdruckerei gelehrt, die durch lange Zeit unsern Vorfahrern so unbekannt waren? „Die Natur verräth ihre Geheimnisse nicht alle auf einmal," sagte Seneka [1]). Wäre nun die Welt ewig gewesen, so würde doch in den Menschen auch ein ewiges Studium und eine ewige Erfahrung vorhergegangen sein. Wie kann man daher glauben, daß eine Ewigkeit nicht hingereicht hätte, jene Künste zu erfinden, wozu ein Zeitraum von sechstausend Jahren genügt hat? Ist die Welt etwa immer ein Kind gewesen, und erst seit wenigen Jahrhunderten zum Alter der Reife gelangt?

II.

4. Du wirst vielleicht sagen, daß all' diese Künste zu gewisser Zeit in der Welt blühten, aber nach und nach so in Abnahme geriethen, daß man auch die Kenntniß davon verlor. Sei dem so, wie du sagst. Wie aber kam es, daß nicht wenigstens davon die Erinnerung zurückblieb? Das ist es, was man ohne Mühe nicht glauben kann. Denn welche Feile können wir in der Natur uns vorstellen, die je in den Geistern jede Spur von dem auszutilgen vermochte, was dem menschlichen Geschlechte so nützlich war? Wir sehen, daß die Menschen im Herzen ein unersättliches Verlangen nach Ruhm tragen. Deßhalb prahlen nicht nur die berühmtesten, sondern auch die unansehnlichsten Länder mit Dem, was bei ihnen als etwas Besonderes im Ruf steht, und pflegen entweder durch Gemälde, oder durch gestochene Arbeit, durch Inschriften, oder durch Bücher, oder wenigstens durch das lebendige Wort der Ueberlieferung vom Vater auf den Sohn das zu übertragen, was durch sie Merkwürdiges erfunden wurde. Und doch haben wir kein Denkmal von dieser Ewigkeit, in deren Besitz irgend eine auch noch so berühmte Kunst gewesen wäre; und die ältesten Zeiten haben den neuern nie eine Kunde von jenen Wissenschaften überliefert, deren wir sie stets bar geglaubt haben. Der älteste Geschichtschreiber, von dem das Gerücht Erwähnung macht, war Berosus von Chaldäa [2]). Und doch wußte er seine Erzählungen mit nichts anderem zu beginnen,

1) Nat. q. l. ult. 2) Jos. contra Apionem l. 1.

als mit der so bekannten Sündfluth des Noe. Und die ältesten Gedichte besingen entweder den Fall von Troja oder den von Theben, welche Städte ihre große Berühmtheit nicht so sehr ihrem Untergange, als ihrer Entstehung verdanken [1]). Wenn also die Welt so alt ist, daß sie sogar ewig ist, warum sind ihre Schriftsteller so jung?

5. Ich weiß, daß du hier deine Zuflucht zu den wiederholten Ueberschwemmungen nehmen wirst, welche von Zeit zu Zeit die Erde unter Wasser gesetzt, und mit dem Leben der Menschen auch die Erinnerung an ihre schönsten Unternehmungen vertilgt haben. Allein diese Ausflucht ist etwas rein Willkürliches. In der Natur ist diese ungeheure Kraft nicht, die Gewässer so über alle Berge hinaufzutreiben, daß sie die ganze Erde überschwemmten: denn sie hat keine anderen Brunnen, woraus sie das Wasser schöpfen könnte, das sie dann auf die Erde und auf das Meer herabgießt, als eben den Schooß der Erde und des Meeres, auf die sie es gießt: und darum war die ebenerwähnte allgemeine Ueberschwemmung zu Noe's Zeiten durch die Macht der entrüsteten Gerechtigkeit Gottes hervorgebracht, und nicht durch Verbindung regnerischer Gestirne, die damals etwa im Laufe waren; da diese wohl eine theilweise Ueberschwemmung hervorbringen können, wie jene war, die unter Deukalion ganz Thessalien unter Wasser setzte, nicht aber [wie Aristoteles zeigte [2])] eine allgemeine hervorzubringen vermögen.

6. Ueberdies frage ich dich noch: entweder nehmen wir an, daß durch diese Ueberschwemmungen, die sich so oft wiederholten, als die Sterne an einem bestimmten Punkte zusammentrafen, immer alle Menschen zu Grunde gingen, oder daß irgend einer davon kam: wenn irgend einer entrann, warum hinterließ er seinen Nachkommen nicht die so denkwürdige Nachricht von dem Untergange der Welt, gleichwie derjenige, der bei der Niederlage eines berühmten Heeres, das in Stücke gehauen worden, durch einen äußerst glücklichen Zufall sich rettete, Andern davon die traurige Kunde bringt, und im allgemeinen Unglücke als desto glücklicher zu erscheinen wünscht, je einziger er war? Nimmt man aber an, daß alle Lebenden dem Tode verfielen, wer hat sie dann fürder von Neuem erzeugt?

1) Lucret. l. 5. 2) L. 1. Meteor.

wer sie gesäugt, wer sie erzogen, wer sie mit dem nöthigen Unterhalte in diesen ersten Jahren versorgt? wer hat sie gut und glücklich leben gelehrt, was Niemand weiß, wenn er es nicht lernt? Nach der theilweisen Ueberschwemmung unter Ogiges, die Attika verheerte, wissen wir, daß es zweihundert Jahre anstand, bis dieses Land wieder bewohnt wurde [1]). Welchen Schaden hätten also der Welt diese wiederholten so allgemeinen Ueberschwemmungen verursacht, wofern es nicht Fabeln wären? Wenn nach jener des Noe die Erde in kurzer Zeit von seinen in der Arche geretteten Söhnen wieder bewohnt werden konnte, so sagen wir, daß dieses kraft jenes wunderbaren Windes geschah, den Gott ganz außerordentlicher Weise über dieselbe wehen ließ, um sie zu trocknen. Welches Wunders aber kann sich auch derjenige rühmen, der Gott läugnet? Die Natur kann wohl bisweilen unter ihrer Kraft wirken, indem sie Mißgeburten hervorbringt; aber über ihre Kraft kann sie nie etwas thun: so sehr ist sie an und für sich selbst beschränkt.

III.

7. Eher also will ich aus jenen kleinen, aber der Wahrheit gemäß berichteten Ueberschwemmungen, die sich auf der Welt öfters ereignen, nach dem Beispiele mehrerer gelehrten Männer, den entgegengesetzten Schluß ziehen und dir beweisen, daß sie in der Zeit gemacht ist. Wir sehen einerseits in der Natur eine Ursache, die nach und nach die Berge stets verkleinert [2]). Und diese ist der stürmische Regen, der von ihren Spitzen herabstürzt, immer trübe und immer sandig, wegen der Mischung von jenem Erdreiche, das er, gleichsam wie gestohlenes Gut, mit sich in die Thäler herabträgt. Und andererseits sehen wir in derselben Natur keine Ursache, welche den nöthigen Ersatz machte, und das herabgefallene Erdreich wieder auf dieselben Spitzen hinauftrüge und dort absetzte. Also sind die Berge nicht von Ewigkeit her gewesen; sonst wären sie zu dieser Stunde unzählige Mal schon nicht blos niederer gemacht, sondern ganz eingeebnet. Darum müssen die Gottesläugner nothgedrungen entweder bekennen, daß die Welt in der Zeit gemacht sei, wie ich

1) **Peret. in Gen. t. 2 l. 12. disp. 14.**

2) **Cabeus l. 1. Meteor. text. 72.**

sagte; oder wenn sie mit Halsstarrigkeit darauf bestehen wollen, daß sie ewig sei, müssen sie eine Ursache auffinden, die im Wirken stärker sei, als die Natur, und die von Zeit zu Zeit diese großen Gebirgsmassen, welche durch die Länge der Zeit dem Boden gleichgemacht wären, wieder erhöht habe. Daß hiebei Einige ihre Zuflucht zu den Erdbeben nehmen, um sich vor dem Schlage dieses so starken Vernunftbeweises zu schützen, damit reichen sie nicht aus; denn obgleich die Erde bisher schon von so vielen Erdbeben mit furchtbarer Gewalt erschüttert worden, so wissen wir wohl, daß viele Städte versunken sind, aber nicht, daß sich auch nur ein kleiner Hügel erhoben habe, viel weniger denn ein unerschütterlicher Wall von Gebirgen, wie jene der Apenninen und der Alpen sind. Und wenn dem so ist, so beweisen die vielen nicht fabelhaften, sondern als gewiß bekannten Regenströme, die auf die Welt sich ergoßen, daß diese zugleich mit der Zeit entstanden sei, und folglich einen Urheber gehabt habe, der sie aus Nichts hervorgezogen.

IV.

8. Indem ich dann auch vom Allgemeinen mehr zum Besondern übergehe, muß ich dich fragen, was du unter Welt verstehst, wann du mir sagst, daß sie ewig war? Verstehst du darunter die Generationen der Menschen? Gewiß nicht, denn wie wir gesehen, mußten diese nothwendig einen Anfang nehmen. Und darum kannst du auch unter Welt nicht die Generationen der Thiere verstehen, die auf dieselbe Weise geboren werden. Du mußt dich also darauf beschränken, unter Welt nicht die Bewohner, sondern blos die Wohnung zu verstehen, das ist den Himmelskreis, der ihr zum Gewölbe dient, und den Erdkreis, der gleichsam ihren Boden bildet, umgeben von Wasser und auf dem Festlande geschmückt mit Pflanzen, mit Steinen, mit Metallen, und mit so vielen verschiedenen Körpern gemischter Art, die ihn wunderbar verschönern.

9. Doch sachte ein wenig; denn es gilt allen Weisen als höchst klar und gewiß, daß das Weltgebäude einzig um des Menschen willen gemacht ist, der, wenn man es wohl erwägt, einen unvergleichlich größern Nutzen daraus zieht, als jedes andere lebende Wesen, indem er sich aller Geschöpfe entweder zur Speise oder zum Schutze, oder zur Unterhaltung, oder zur Arznei, oder wenig-

stens zu dem bedient, was ihm allein eigen ist, nämlich zur Erlangung von Wissenschaft. Wozu hätte also ein so großes Gebäude gedient, wenn unzählige Jahrhunderte vorausgegangen wären, bis man in dasselbe, wie in ein leeres Haus jenen edlen Bewohner eingeführt hätte, für den es gemacht ist? Sollte man vielleicht einen so großen Pallast den Thieren allein lassen? Aber für's erste darfst du mir von diesen keine Erwähnung mehr machen: sonst würde ich dich von Neuem fragen, wie die Thiere durch fortgesetzte Zeugungen von Ewigkeit her entstanden seien, wenn du annimmst, daß keine erste Ursache vorhanden sei? Ferner frage ich: wie konnte die Natur sie so zärtlich lieben, da sie einer wahren Freundschaft nicht fähig sind, die in der gegenseitigen Uebereinstimmung der Gemüther und in dem Austausche der verborgenen Gedanken besteht, was nur vernünftigen Geschöpfen möglich ist? Und dann, wie viele schöne Werke wären ohne den Menschen durch eine Ewigkeit unnütz gewesen? Wozu eine solche Mannigfaltigkeit der feinsten Wohlgerüche hervorbringen, wenn kein Geschöpf da war, das sich ihres Genusses erfreute? Die Thiere bekümmern sich um keinen andern Geruch, als einzig um den, der sie zu ihrer zweifachen höchsten Lust führt, welche in ihrer Nahrung und Fortpflanzung besteht. Wozu die Harmonie so vieler Singvögel, wenn keine Ohren da waren, die darauf horchten? Wozu das ausgebreitete Bild der Wälder, der Wiesen, der Ebenen, der Berge, und was noch mehr ist, so vieler Sterne, die das Firmament schmücken, wenn durch eine ganze Ewigkeit kein Auge da war, sie zu bewundern? Und abgesehen davon würde die oben gebrachte Beweisführung von Neuem wiederkehren. Wer machte zuerst die Menschen auf dieser Bühne erscheinen, nachdem sie durch eine ganze Ewigkeit (wenn wir so sie nennen wollen) leer gestanden? Kamen sie vielleicht aus dem Boden heraus, wie die Schwämme herauskommen; oder entstanden sie aus dem Staube, wie die Kröten und Unken, wenn es doch wahr ist, daß selbst die Unken und die Kröten keinen bessern Ursprung haben? Ein seltsamer Verstand muß daher der deinige sein, wenn du weniger Schwierigkeit findest, die Welt als ewig anzunehmen unter so vielen Ungereimtheiten, die du verschlingen mußt, als ob du ein Strauß wärest, als du finden würdest, wenn du sie ohne weiters als in der Zeit gemacht

annähmest, nämlich zu der Zeit, da es dem höchsten Baumeister sie zu bauen am gefälligsten war.

V.

10. Und das sei gesagt, blos um die Wahrheit recht überschwänglich darzustellen. Uebrigens, was brauche ich über diesen Punkt mit dir lange zu streiten, als ob davon Alles abhinge? Es gelte für zugegeben, was nicht nur in der That nicht wahr ist, sondern was nach meiner Ansicht auch nicht einmal möglich ist, daß nämlich die Welt ohne Anfang sei: haben deßhalb die Gottesläugner ihre Sache gewonnen? Ich lasse darüber dich urtheilen.

11. Sie möchten, wenn sie könnten, uns dadurch irre führen, daß sie uns, wie Totilas that, einen Schildknappen als König verkleidet vorstellen. Allein wie sehr täuschen sie sich! Auch wir werden der Welt sagen, was jenem Knappen der große Benedikt sagte, daß er den Goldschmuck und den Purpur, der ihm nicht gehörte, von den Schultern lege: **Depone, fili, depone quod geris; nam tuum non est.** Ein Maskenkleid ist der eitle Prunk von Göttlichkeit, mit dem diese Bösen dich umgeben; und dein Kopf, so aufgeblasen er auch sein mag, ist doch viel zu klein für die weite Krone, die sie dir, als einer Gottheit, anbieten: „Billig ist es, daß man die Welt für eine ewige, unermeßliche Gottheit hält, die weder entstanden ist, noch jemals zu Grunde gehen wird“ [1]). Das waren Tollheiten einer wahnsinnigen, und nicht einer vernünftigen Philosophie. Wir werden das klar sehen, wenn wir der Welt, als unächter Gottheit, Stück für Stück ihren erborgten Schmuck abziehen.

12. Das All, welches dem menschlichen Blicke sichtbar ist, kann man in zwei Gattungen von Dingen eintheilen. Einige sind verweslich, und diese entstehen und vergehen wieder jedesmal; andere sind unverweslich und dauern immer. Was nun die verweslichen betrifft, so ist es unbezweifelt, daß sie ihren Entstehungsgrund haben, und sich nicht selber die Quelle all' ihres Seins sind, da sie es auswärtig suchen müssen, indem sie ihr Leben dem Tode Anderer verdanken: „Die Verwesung eines Dinges ist die

1) Pl. l. 2. c. 1.

Zeugung eines andern." Es bleibt also die Vermuthung übrig, daß wahrscheinlicher die unverweslichen, d. i. die Himmelskörper, die Elemente, etwa auf eine solche Ehre Anspruch machen können. Doch nein: ganz das Gegentheil trifft ein: diese haben noch weniger Anspruch darauf zu machen. Denn wer kann sich je überzeugen, daß die Elemente, oder daß die Himmelskörper, die auf der untersten Stufe des Seins stehen, die ganz körperlich und, was noch schlimmer, ganz leblos sind, in sich ein so großes Gut besitzen können, wie das ist: ihr Dasein keinem Andern außer sich verdanken zu dürfen, was so viel ist, als das höchste Gut sein? Die Sonne, die im Himmel wie eine Königin auf ihrem erhabenen Throne sitzt, ist nichts desto weniger unvollkommener als eine Ameise: und dieses so geringe Thierchen, wenn es zu wählen fähig wäre, würde so vielen Verstand haben, sein armes Loos mit dem jenes Himmelskörpers nicht zu vertauschen; und würde mit Recht auf die Fähigkeit, ihr Gut zu fühlen und zu genießen, einen höhern Werth legen, als auf das Gold, das die Natur so freigebig dem umfangreichen, aber leblosen Sonnenkörper in den Schooß geschüttet. Wenn daher die Ameise, die einen vollkommeneren Grad des Seins besitzt, als die Sonne nicht von sich selbst sein kann, so wird es viel minder die Sonne sein können, die einen so hohen Grad nicht erreicht. Und wenn dem so ist, war es nicht Thorheit, sie für Gott ausgeben zu wollen? Zu übel wäre dieser Schatz der Gottheit in einen so tiefen Grund gelegt, wo ihn der Eigenthümer, wegen seiner Blindheit, nie finden könnte: zu schlimm würde die Herrschaft der Dinge einem Könige obliegen, der immer schläft, ja nicht einmal fähig ist, zu erwachen; und die Zügel der Regierung befänden sich zu übel in den Händen eines solchen, der im Glanze so großen Lichtes nicht blos keinen seiner Unterthanen, sondern nicht einmal sich selbst erkennen kann. Und wenn die Sonne nicht der Gott ist, den man sucht, in welch' anderm Himmelskörper wird er dann sein? Im Mars, im Merkur, oder in den Sternen, die, so hoch sie auch am Firmamente stehen mögen, doch am Ende der Sonne weichen müssen?

VI.

13. Doch hab' ich das Beste noch nicht gesagt. Wer von sich selbst ist, der ist, wie derjenige sein muß, der Gott ist, nämlich ganz für sich selbst: und sowie er keine wirkende Ursache seines eigenen Seins hat, so kann er auch keine End-Ursache haben. Denn das Bestimmtsein zu was immer für einem Zwecke beweist klar ein zufällig erlangtes Sein, d. h. ein solches Sein, das von einer höhern Macht entlehnt ist, die diesen Zweck vor Augen hat. Und doch haben alle Himmelskörper, wie sehr wohl bekannt ist, ihren Zweck außer sich; und sind sich nicht selbst Zweck, da sie einerseits unfähig sind, sich des Guten, was an ihnen ist, zu erfreuen, und andererseits unaufhörlich zum Wohle Anderer laufen, ohne sich jemals durch ihre Bewegungen mehr zu vervollkommnen, und ohne einen Tropfen von dem Nutzen oder von dem Vergnügen zu verkosten, das sie ohne Unterlaß auf so viele Geschöpfe ausgießen, die niederer sind als sie, was ihren Wohnplatz, aber nicht, was ihren Werth betrifft.

14. Ferner: wer das Sein von sich selbst hat, muß nothwendigerweise immer gewesen sein, und wenn er immer war, so war er ebenfalls auch vor jedem Gegner, d. i. vor jedem Nichts: weßhalb er auch dasselbe vollkommen überwunden hat und es ewig von sich ferne hält. Wenn er aber so beschaffen ist, wie kann er irgend eine Art von Unvollkommenheit in sich enthalten? Wer von sich selbst das größere Nichts, nämlich das dem Sein entgegengesetzt ist, überwunden hat, der muß noch mehr das kleinere überwunden haben, das dem bloßen Wohl-Sein entgegengesetzt ist. Daher ist es nicht begreiflich, wie derjenige, der von keinem Andern hervorgebracht ist, irgendwie in einem seiner Vorzüge beschränkt sei, da es nicht möglich scheint, daß Jemand sich Ursache sei, sich selbst zu beschränken. Wer das Sein von einem Andern hat, der ist, so wie es dem Andern am besten behagt, daß er sei; wer es aber von sich selbst hat, der muß es nothwendigerweise so haben, wie es ihm selber am besten taugt, und da er keine andere Nothwendigkeit anerkennt, als sich selbst, so wäre er wohl thöricht, wenn er sich zum See machte, während er Meer sein kann; wenn er sich zum Unterthan machte, während er König sein kann; und wenn

er sich blos so zu sagen einen Streif Gutes aneignete, während er das ganze Stück haben kann, das unendlich ist. „Was von sich selbst ist, ist mit ganzer Fülle das, was es ist," sagt Aristoteles [1]), der hiemit Vieles in Kürze zusammenfaßt.

15. Aus alle dem wird es nun mehr als gewiß, daß die Himmelskörper und die unverweslichen Dinge von der göttlichen Natur unendlich weit entfernt sind; daher kann man diese fabelhafte Gottheit der Welt nie für Gott anerkennen, ohne die ganze Welt vollständig zu verkehren, d. h. ohne den ersten Werkmeister von seinem Throne herabzuwerfen, um anstatt seiner eine todte Statue darauf zu setzen, die so verschieden von ihm ist, daß sie nicht einmal das Bild seiner äußern Formen wiedergibt. Es kann also die Welt wohl das Königreich sein, aber nicht der König; und wenn wir auf das erste Gleichniß zurückkommen wollen, so kann sie wohl der als erhabener Fürst verkleidete Diener, nicht aber der Fürst sein. Und darum wollen wir nochmals ihr einstimmig zurufen: Lege ab, lege ab, was du trägst; denn es gehört nicht dir; denn schon das bloße Licht der Vernunft leistet so viel Dienst, daß wir einen vermummten Gott von einem wahren zu unterscheiden wissen.

16. Freilich ist es nicht unmöglich, daß du unter diesem eingebildeten Gotte der Welt das sichtbare, aber von einem unsichtbaren belebenden Geiste beseelte All verstehst. Und wenn dem so ist, was kann ich dir dann sagen, als daß du aus einem Gottesläugner ein Abgötter wirst, indem du die Irrthümer wechselst, um sie nicht abzulegen? Aber Dank dem Himmel, daß du wenigstens nicht mehr die Sinne zu einzigen Zeugen der Wahrheit nimmst, und dich entschließest, einen, obwohl von dir nie gesehenen, Geist zu bekennen, der da gegenwärtig ist. Wer weiß, ob nicht, wie das hinzukommende Fieber schon manchmal jene bösen Säfte verzehrt hat, welche den Schwindel erzeugten, eben so auch dieser neue Irrthum dir den Verstand von dem so unbeständigen Wanken heile.

17. Unter den Abgöttern also meinte, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustin [2]), Varo mit andern minder Thörichten, daß

1) Ens a se, est ipsum omne. De gen. Anim. c. 1.

2) De Civ. Dei l. 4. c. 31.; et l. 7. c. 6.

Gott die Seele dieses Alls sei, das wir Welt nennen; und daß daher jedem seiner Theile, als etwas Göttlichem, Opfer, Anbetungen, Altäre und unsre Bitten geziemten. Doch ist es eine leichte Mühe, diese so fabelhafte Gotteslehre zu widerlegen. Denn wenn wir unter Gott eine höchste, in jeder Beziehung vollkommene Ursache verstehen müssen, so ist es offenbar, daß er das Sein nur auf die edelste Weise, die es gibt, d. h. nur in sich selbst und nicht in Andern haben kann. Dann: wozu braucht er sich mit der Welt zu vereinigen? Vielleicht um in der Welt zu wirken, oder zu machen, daß gewirkt werde? Nicht um zu wirken, da er von der Materie keinen Vortheil ziehen kann, sondern vielmehr die Eigenschaft hat, Alles, was er will, aus sich selbst allein zu machen, mit gänzlichem Ausschlusse jeder andern, auch nach Art eines Werkzeuges dienenden Ursache. Nicht um zu machen, daß gewirkt werde, da er zu diesem Behufe nicht nöthig hat, mit den Dingen, wie ein Theil eines zusammengesetzten Körpers, vereinigt zu sein: genug, daß er ihr Urheber ist. Ja, da er aus sich allein Alles ist, so liegt es außer dem Gebiete der Möglichkeit, daß er ein Theil sei, oder jemals einer werde [1]).

18. Doch sei davon genug gesagt; denn die Welt ist nunmehr so weise geworden, daß sie sich schämt, diese alten Thorheiten von ihr wieder erwähnen zu hören, obwohl es zu ihrem Besten geschieht.

Sechstes Kapitel.

Die Welt war nicht Werk des Zufalls, und konnte es auch nicht sein.

1. Je einfältiger die Thiere in die Schlingen gehen, desto ausdauernder wollen sie dieselben zerreißen, nachdem sie hinein gerathen sind. Doch bewirken sie dadurch nichts anderes, als daß sie dieselben, ohne es zu merken, nur immer mehr zusammenziehen.

---

1) S. Th. contr. gentes l. 1. c. 18 et 25.

Sehet, ob es nicht ebenso auch den Gottesläugnern ergehe. Sie fallen in ungeheure Irrthümer, und während sie sich herauswinden wollen, verstricken sie sich immer mehr, und werden eben deßhalb von größern Schwierigkeiten umstrickt, weil sie den kleinern entgehen wollen. Da sie also einsehen, sie könnten ohne Thorheit nicht läugnen, daß die Welt gemacht sei, so geben sie das zu, und sagen: Sei sie immerhin gemacht; wer nöthigt uns aber, einen andern Urheber anzuerkennen, als den Zufall? Dabei bleibt es richtig, daß sie ihr Sein nicht vom Nichts hat; es bleibt richtig, daß sie ihr Sein nicht von sich selbst hat; es bleibt aber dabei auch richtig, daß sie es auch keinem Gotte zu verdanken brauche; da der Zufall hinreichend ist, Alles zu machen.

I.

2. Und siehe, (wer würde es glauben!) siehe da zieht, um diesen Blinden bei Glauben zu erhalten, selbst ein Demokrit in's Feld, so närrisch, daß er immer lachte, und nur dann weise, wenn er auch über sich selbst zu lachen kam. Ich beklage mich nicht so fast über ihn, als über diejenigen, die ihm den Titel eines Philosophen gaben, während er nicht einmal den eines Dichters verdiente, indem er nicht nur Unwahrscheinliches, sondern sogar Unmögliches erdichtete. Es stellte sich dieser vor, daß vor dieser Welt, von Ewigkeit her, nichts anderes da gewesen, als eine unzählige Menge von fliegenden Körperchen, aber so klein, daß, ein Tausend von ihnen aufzuhäufen, die winzige Spitze einer Nadel leicht als Platz würde dienen können. Diese Unzahl von Körperchen, ebenso winzig an Umfang, als unvergleichlich an Kraft, ganz nach Zufall bald dahin, bald dorthin durch unendliche Räume herumfliegend, haben endlich nach einer Reihe zahlloser ungeschickter Combinationen das Rechte getroffen, indem alle, zufälligerweise zusammenkommend, um sich in schöner Gestalt zu verbinden, so das staunenswürdige Gebäude aufführten, das wir Welt nennen. Und da siehst du nun als Baustoff eines so großen Kunstwerkes die Atome; als Arbeiter die Bewegung; als Baumeister den Zufall. Es schien dem Aristoteles [1]) eine lächerliche Bemühung, zu beweisen,

1) L. 2. Phys. c. 6 et 9.

daß die Welt nicht ein zufälliges, sondern von der Natur, d. h. von einer in ihren Arbeiten höchst bedächtigen Kunst, beabsichtigtes Werk sei. Daher wäre es schicklicher, den Demokrit so zu behandeln, wie ihn seine Mitbürger behandelten, die, anstatt mit den Antworten der Weltweisen diese Albernheiten zu widerlegen, lieber ihn selbst dem Hippokrates übergaben, daß er ihn mit Nießwurz heilen möchte, wie man die Narren heilt. Da jedoch die Trugbilder oft leidenschaftlichere Liebhaber finden, als deren die Wahrheit findet, so will ich mir, zu deiner Verwahrung, erlauben, die Vernunft so weit herabzuwürdigen, daß sie zur Widerlegung wahnwitzigen Zeuges diene.

II.

3. Sage mir also, wenn du jenem (Wahnwitze) in deinem Herzen Zulaß gewährst: wer machte diese Körperchen, wer schloß sie zusammen, und unter welchem Steine zermalmte man diesen flüchtigen Staub, woraus alle Dinge zusammengesetzt sind? Machten sich vielleicht die Atome von sich selbst? Wenn es so ist, so wirkten sie also ehevor sie waren, und gaben das Sein sich selbst, bevor sie es besaßen. Wurden sie von irgend einer äußern Ursache hervorgebracht? Aber von welcher? Du wirst doch einmal wider deinen Willen diesen höchsten Schöpfer, den Schöpfer nämlich, der selbst nicht erschaffen ist, bekennen, und dich vor seinem Throne niederwerfen müssen, nachdem du ihn so thöricht mit diesen Schleudern von Nebel zu stürzen gesucht.

4. Nein, erwiedert Demokrit, fürchtend, du möchtest dich hier besiegt ergeben: sie sind unerschaffen diese Atome, sie sind ewig und haben von sich selbst alles Sein. Es wird also diesen winzigen Körperchen, die kaum sind, nach dem Urtheile der Gotteslängner der schönste Schmuck gebühren, der die Stirne eines regierenden Gottes krönt, nämlich keine Ursache außer sich zu kennen, und nur sich selbst sein Wesen und Dasein zu verdanken zu haben; was, wie wir gesehen, nicht einmal dem All gebühren kann. Das hieße einen Gott aufheben, um, so zu sagen, eben so viele Götter einzuführen, als Körperchen sind, von denen das Weltgebäude gebildet wird. Ferner: welche Beschäftigung hatten denn durch

alle Ewigkeit diese so glücklichen Atome? Sind sie immer herumgeflogen? Also werden sie schon mehrmals auf dieser großen Schaubühne andere Verbindungen, andere Erscheinungen, andere wunderbare Auftritte gebildet und durch ihre Verschlingung wahrscheinlich andere Welten entstehen gemacht haben, die später in Rauch aufgingen. Haben sie also immer geruht, wie Lahme? Wer setzte sie aber dann zuerst in Bewegung? Welche Trommel, welche Trompete erweckte dieses schlafende Heer? Welcher Wachtmeister stellte es in Reihe und Glied, und welcher Hauptmann führte sie in so schöner Ordnung an? Die Erfahrung zeigt uns, daß die nicht lebenden Körper nur fähig sind, eine einzige Bewegung von selbst hervorzubringen: vom Umkreise zum Mittelpunkte, wenn sie schwer sind, und vom Mittelpunkte zum Umkreise, wenn etwas sie leicht macht. Welcher Beweger war es also, der ihnen so verschiedene Bewegungen eindrückte, ohne die keine solche Mannigfaltigkeit der Werke erzielt werden konnte? Denn da von den Atomen sich keines von dem andern unterscheidet, außer in der Gestalt, so können sie keine so entgegengesetzten Neigungen haben, wie sie haben müßten, um sich in so verschiedenen Mischungen zusammenzuhäufen. Als Basilius, Kaiser des morgenländischen Reiches, in einer Schlacht die Bulgaren besiegt hatte, so beging er an fünfzehntausend Kriegsgefangenen die unerhörte Grausamkeit, daß er ihnen Allen die Augen ausstechen ließ. Doch fügte er zu so großer Grausamkeit die kleine Gnade, daß er jedem hundertsten Manne von ihnen ein Auge ließ, damit er den Andern auf dem Rückwege in ihr Vaterland als Führer dienen könnte [1]). Gewiß nicht so Demokrit und seine Anhänger. Denn viel grausamer noch, als Basilius, geben diese einem so unzähligen Heere von an sich blinden Atomen nicht nur keinen einzigen sehenden Führer bei, der ihnen den Weg zeigte, sondern wollen auch so unendlich vielen Schaaren von Blinden zum Führer einen noch blindern geben, als sie Alle sind: sie wollen ihnen zum Führer den Zufall geben. Siehe daher, was es heißt, ein Atheist sein! Es heißt eine Wahrheit von höchster Schönheit nicht glauben, um unzählige lächerliche Lügen zu glauben. Und wirst du eine so elende Freiheit

1) Tursell. Epit.

schätzen, wie diese haben, — die Freiheit von dem Bande des Glaubens? Wahrhaftig! sie sind frei, ich läugne es nicht; aber frei, wie ein Schiff im Meere, das, wann das Tau gebrochen ist, womit der Anker es festhielt, in den Stürmen sich nichts anderes erwarten darf, als an der ersten Klippe zu scheitern. Laß uns daher sehen, ob die Vernunft hinreichend sei, sie auf bessere Ansicht zu bringen.

III.

5. Aber vor allem Andern müssen wir unter uns festsetzen, was Zufall sei, denn daraus wird man ersehen, ob er jemals der Baumeister des Weltalls sein konnte. Zufall ist nichts anderes, als die von ungefähr sich ergebende Ursache einer Wirkung, welche selten erfolgt; und wann sie erfolgt, so geschieht es immer außer dem Bereiche dessen, was der Handelnde beabsichtigte, oder voraussah [1]). Wir haben ein Beispiel davon in Bereitschaft. Nachdem Avicenna, ein berühmter Arzt, mehrere Jahre hindurch alle ihm bekannten Bücher über metaphysische Speculationen gelesen und wieder gelesen hatte, beschloß er, das Studium dieser Wissenschaft aufzugeben, da es ihm über seine Fassungskraft erhaben schien. Da kam er eines Tages, häuslicher Geschäfte halber, auf den Marktplatz, wo er einen Trödler fand, der alte Bücher um einen sehr geringen Preis verkaufte. Angezogen von solcher Wohlfeilheit, gab Avicenna drei Groschen, und hatte dafür ein ausgezeichnetes Werk, das ihm nicht bekannt war; es war die von Albumasar erläuterte Philosophie. Er las es, und schöpfte daraus so viel Licht, daß er, um ein vortrefflicher Metaphysiker zu werden, keines andern Führers mehr bedurfte [2]). Diese so günstige Begebenheit ist Zufall, weil sie sehr selten ist, da es gewöhnlich nicht zu geschehen pflegt, daß vom Gehen auf den Marktplatz derlei Erwerbungen erfolgen: und sie ist auch deßhalb Zufall, weil sie nicht beabsichtigt ist, da Avicenna nicht auf den Platz ging, um Bücher, sondern um sich etwas zum Mittagessen zu kaufen. Welche von diesen zwei Bedingungen werdet ihr mir nun bei dem Baue und der Einrichtung der Welt vorweisen können, um mir zu zeigen, daß sie vom Zufalle hervor-

1) Arist. l. 2. Phys. c. 7. 2) Theat. Ver. vol. 21. l. 5.

gebracht sei? Wir sehen hier nicht eine Wirkung entstehen, zu deren Erlangung die Natur nicht ein geeignetes, und zwar direktes Mittel, angewendet hätte. Und wir sehen hier nicht, daß kraft dieses Mittels jene Wirkung ein- oder zweimal erfolge; wir sehen, daß sie gewöhnlich erfolge. Wenn daher dieses nicht absichtliche Werke sind, welche werden es sein? Wir haben vielmehr auf diesen beiden, von mir so eben angedeuteten Principien, wie auf zwei festen Grundlagen, solche Maschinen gegen den Zufall aufzuführen, daß er vernichtet von seiner Höhe herabstürzen soll. Beginnen wir mit der ersten.

Siebentes Kapitel.

Daraus, daß die Natur die Wirkungen, die sie erlangt, beabsichtigt, erhellt, daß sie nicht nach Zufall wirke.

1. Jeder wahre Künstler betrachtet, nach der Lehre des heiligen Thomas [1]), drei Dinge in seinen Plänen. Er betrachtet den Zweck des Werkes: wie z. B. (wenn er ein Haus zu bauen hat), für wen er es baue. Er betrachtet die Verhältnisse, die zu beobachten sind, nämlich das allgemeine Verhältniß des Werkes zum Zwecke, und das besondere Verhältniß jedes seiner Theile zu den andern. Und endlich betrachtet er, welche die Mittel seien, die diesen Zweck am meisten fördern, und die Hindernisse davon beseitigen; darum bedient er sich der Modelle, der Handlanger, der passendsten Vorrichtungen, die er zu diesem Behufe finden kann. Alle diese Betrachtungen, die der Kunst eigen sind, leuchten aus dem Wirken der Natur auf eine staunenswürdige Weise hervor; und wenn man daher von keinem Künstler, der nach den besagten Regeln verfährt, sagen wird, daß er nach Zufall handle, sondern daß er vielmehr mit größter Umsicht handle; wie wird man es blos von der Natur sagen dürfen? Beobachtet sie dieselben etwa

---

1) 1. dist. 39. q. 2. a. 1.

nicht immer auf das Herrlichste? Wollen wir es aus dem ersehen, was Jedermann vor Augen hat.

I.

2. Die Natur will, daß die Thiere ohne Unterlaß sich nähren, weil sie nothwendig durch die Nahrung das ersetzen müssen, was die ihnen angeborene Wärme mit ihrer Thätigkeit verzehrte.

3. Und sieh', zu diesem Zwecke erfüllt sie die Erde mit unzähligen Kräutern, mit Getreide, mit Früchten; die Luft mit Geflügel, das Wasser mit Fischen, die Wälder mit Wildpret; damit jedes lebende Wesen daraus, wie aus einer unerschöpflichen Speisekammer, eine seinem Geschmacke angemessene Nahrung beziehe, die es sich sogar unter solchen Dingen auswählt, die dem einen manchmal Gift, dem andern Heilmittel sind.

4. Es ist aber nicht genug, daß Speise vorhanden sei, die Speise muß jenen Gliedern geeignet beigebracht werden, die genährt werden sollen. Und darum ist allen Thieren, ohne Ausnahme, ein Mund gegeben, sie zu verschlucken, ein Gaumen sie zu unterscheiden, Zähne, sie zu zerbeißen, in kleinere Stückchen zu brechen, zu zermalmen; so daß selbst die winzigsten Würmchen im harten Holze ihren Hunger zu stillen finden, und um es zu kauen, ein so starkes Gebiß haben, das selbst dort nicht nachgibt, wo die Sägen zerbrechen.

5. Da aber die erste Verdauung der Speise, welche die Thiere im Munde vornehmen, um den Saft daraus zu ziehen, nicht genügend ist, so muß diese durch den Schlund in den Magen hinabgehen, der in seiner Arbeit wahrhaft wunderbar ist. Denn fände sich da nicht eine angenehme Wärme vor, eine angemessene Gährung, und eine hinreichende Stärke von nervichten und fleischichten Fasern, mit einem guten Futter von innen, das in seinen Häutchen sammetartig rauh und mit winzigen Drüsen versehen ist (damit die zurückgehaltene Speise, je nachdem sie's erfordert, sich erweiche, zerrührt werde, sich auflöse, und in einer neuen, feinen, aus der Vermischung der Speise mit dem Getränke hervorgehenden Masse durch den schiefen Ausgang des rechten Magenmundes bequem in das Gedärm übergehen könne), so würde das, was man gegessen hat, mehr zur Last, als zum Unterhalte dienen.

6. Jedoch, was ist dies im Vergleiche mit dem übrigen Werke,

ausgezeichnetsten Theologen erschöpfen all ihr Denken, um diese Regeln wohl zu finden und zu lehren, und in einem so hochheiligen Gerichte die Aussprüche der Richter recht zu leiten; und doch ertheilen so Viele tagtäglich ohne Prüfung, ohne Sichtung, ohne Fragen, ohne allen Unterschied die Lossprechung, sowohl bei der nächsten wie bei der entfernten Gelegenheit, den im Konkubinate Lebenden so gut wie den Enthaltsamen, den Huren wie den Jungfrauen, den Sittsamen wie den Aergerniß Gebenden; und schneiden die Bande der Gewissen mit einer Wiesensichel entzwei. Es genügt ihnen, zu hören: „Hochwürden! ich will sehen, mich zu bessern; so viel ich vermag, will ich nicht mehr sündigen": und auf eine solche Aeußerung von Reue, auch nur mit halbem Munde vorgebracht, auf einen so ernstlosen und unkräftigen Vorsatz, der oft sogar von der Zunge eines bekannten Diebes, einer öffentlichen Dirne kömmt, antwortet man sogleich: Wohlan, thut dies! — man erhebt die Hand und sagt: Ich spreche dich los: — und zerbricht nicht, sondern verdoppelt auf solche Weise die Ketten für zwei Seelen zugleich, für den beichtenden reuelosen Sünder, und für den unbesonnenen Beichtvater.

Und was Wunder dann, wenn die Unzucht, wie eine zweite Sündfluth, aber höllisches Feuer führend, mit ihren Strömen nicht bloß die Fluren der Laien hoch überdeckt, sondern sogar zu den Bergen Armeniens hinaufsteigt, und auch den Klerus in ihren Wogen zu begraben droht? Die Leichtigkeit, mit der gar viele Beichtväter Jeden lossprechen, der da kömmt, ohne die nöthige Vorsicht zu gebrauchen, diese ist es, welche die Dämme gegen jene gräulich stinkende Ueberschwemmung einbricht, auf daß sie, ohne Widerstand, nach allen Seiten hin sich ergieße.

Es wird daher dem von euch abgewiesenen Beichtkinde nicht schwer sein, einen anderen Beichtvater zu finden, der zu Jenen gehört, welche, ganz anders als einst der berühmte Altvater, mit den nämlichen Worten den Segen über einen auserwählten Jakob und über einen verworfenen Esau aussprechen. Doch welchen Nutzen kann ihm dies bringen? was wird einem Schuldigen der günstige Spruch frommen, durch welchen sammt ihm selbst auch der Richter verdammt wird, der denselben gefällt hat? Sie

werden segnen; ganz richtig; aber was nützt dies, wenn Gott fluchen wird [30])?

Wie viel besser würde ein solcher Sünder thun (und dazu werdet ihr ihn zu bewegen suchen), wenn er sich unter eifrigem Gebete würdiger zur Lossprechung vorbereitete, und sodann, nachdem er seine Pflicht erfüllt, zu euch zurückkehrte, und so seine Sache selber verbessern, statt bloß den Richterstuhl wechseln wollte! Falls er es aber vorziehen sollte, lieber den Richterstuhl zu wechseln, statt seine Sache zu verbessern, — so möge er zusehen; lasset ihn nur ziehen. „Er wird in seiner Missethat sterben," sage ich euch, wie es einst dem Propheten Ezechiel [31]) gesagt worden; „du aber hast deine Seele gerettet."

Wohl sehe ich ein, daß man gar oft Hartes erfahren muß, wenn man auf solche Weise die Unbußfertigen behandelt. Aber was kann man thun? „Trachte nicht darnach, ein Richter zu werden," ruft der Herr [32]), „wenn du nicht Kraft genug hast, dem Unrechte zu steuern." Sie werden sich entrüsten, sie werden schreien und lärmen, sie werden übertreiben, sie werden thun, als ob sie verzweifeln wollten: bleibet ruhig! Behaltet stets im Sinne, was der Herr im Buche Exodus [33]) befiehlt: „Auch des Armen sollst du dich im Gerichte nicht erbarmen." Man darf von dem Pfade der Gerechtigkeit nicht abweichen, nicht einmal aus Mitleid gegen einen Armen, der weint und jammert; sagt also selbst, ob man davon weichen dürfe aus feiger Furcht vor einem frechen Menschen, der tobt und wüthet. „Du sollst recht thun, was recht ist [34])."

Ich glaube gerne, daß euch manchmal Jemand bedroht, weil ihr seine Konkubine nicht lossprechet. Nun — wollt ihr sie lossprechen? Bedenket, daß wir nicht die Herren der Sakramente

---

30) Cf. Ps. CVIII. 28.

31) Ez. III. 19: Ipse in iniquitate sua morietur: tu autem animam tuam liberasti.

32) Eccli. VII. 6: Noli fieri judex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates.

33) Exod. XXIII. 3: Pauperis quoque non misereberis in judicio.

34) „Juste, quod justum est prosequeris."

sind. Wir sind bloß, wie auch der Apostel [35]) lehrt, die Verwalter derselben: „Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ Man muß daher entweder dem Amte entsagen, oder dasselbe so ausüben, daß man das Heilige nicht den Hunden hingibt [36]): nämlich den vor Rachsucht Wüthenden, den Verleumdern, den Bösewichten, den Fluchern, obgleich sie unbußfertig sind; und daß man die Perlen nicht sogar den Schweinen vorwerfe [37]): das heißt, einer schmutzigen Heerde von Unzüchtigen, welche aus dem Kothe nicht herausgehen will.

Sechstes Hauptstück.

Der Beichtvater als Arzt. — Von den Eigenschaften, welche er besitzen muß, um dieses Amt mit Nutzen auszuüben.

Die Buße hat einen doppelten Zweck. Der eine besteht darin, die begangenen Sünden zu tilgen; der andere, die künftigen Sünden zu verhindern: so daß sie in ähnlicher Weise, wie das Feuer wirkt, welches zu gleicher Zeit die Fäulniß des angesteckten Theiles verzehrt, und den gesunden Theil vor der Ansteckung bewahrt. Zur Erreichung des ersten Zweckes wirkt der Priester in seinem Amte als Richter mit, wie wir gesehen haben; zur Verwirklichung des zweiten ist er in seiner Eigenschaft als Arzt thätig, worüber wir gegenwärtig genauer sprechen wollen. Und obgleich bei dem Beichtvater das Amt des Arztes in zweiter Reihe steht, und demselben nur metaphorisch, und nicht im eigentlichen Sinne zukömmt, wie das Amt des Richters; so ist dasselbe dessen ungeachtet von nicht geringerer Wichtigkeit für das Wohl des Büßers, der wohl unschwer Jemand findet, welcher ihn losspricht, aber nicht eben so leicht Jemand trifft, welcher ihn heilt.

Um nun einen guten Seelenarzt zu bilden, scheinen die nämlichen drei Eigenschaften erforderlich zu sein, welche der Philosoph

35) I. Cor. IV. 1: Dispensatores mysteriorum Dei.
36) Matth. VII. 6.
37) Ibid.

für nothwendig hielt, um einen guten Rathgeber zu bilden, nämlich daß er ein rechtschaffener, kluger und liebreicher Mann sei [1]).

Fürs Erste wird also ein guter Lebenswandel erfordert: er soll ein rechtschaffener Mann sein. Der erste Grad dieser Rechtschaffenheit nun besteht darin, daß man bei der Spendung dieses heilbringenden Sakramentes nicht ein von schwerer Schuld beflecktes Gewissen in sich trage; da es, wie ihr sehr wohl wisset, ein allzu arges Sakrilegium wäre, die Gnade Gottes mit schmutzigen Händen auszutheilen: es müßte nur sein, daß in einem ganz plötzlichen Falle die Noth des Nebenmenschen gar keinen Aufschub gestattete, wie z. B. wenn es sich um die Lossprechung eines Verwundeten handelt, der eben im Sterben ist. Sonst, wenn ihr, diese seltenen Begebnisse abgerechnet, höchst unglücklicher Weise eine tödtliche Wunde in euerer Seele gewahret, so müßt ihr dieselbe zuvor heilen, entweder mittelst der Beichte, oder mittelst der vollkommenen Reue; auf daß ihr nicht aus dem Munde eures Richters den bitteren Vorwurf hören müsset [2]): Arzt, heile dich selbst [3])!

Wenn es euch daher nicht unangenehm ist, daß ich, um euch diese Heilung zu erleichtern, gleichsam auch das Heilmittel euch zubereite; so empfanget dasselbe in folgender frommer Anmuthung, welche ich euch hiemit darbiete.

„O Vater der Barmherzigkeit, beklage Dich nur über mich, beklage Dich nur, denn Du hast volle Ursache hiezu: Söhne habe ich aufgezogen und emporgebracht: aber sie haben mich verachtet [4]), sprichst Du. Wer aber ist dieser Dein Sohn, der eines solchen Namens ganz unwürdig ist, als ich? Ich bin es, der nicht nur ernährt mit Deinem unbefleckten Fleische in der heiligen Messe, sondern auch noch erhöht durch die Gewalt, die Sünden Anderer im heiligen Sakramente der Buße zu vergeben,

---

1) »Sit vir probus, prudens et benevolus.«

2) »Medice, cura te ipsum!«

3) Coninch. q. LXIV, de Sacr. a. VI, n. 12; De Lugo de Sacr. dis. VIII, sess. 9, n. 161.

4) Is. I. 2: Filios enutrivi et exaltavi; ipsi autem spreverunt me.

Dich dann so sehr und arg durch meine eigenen Sünden verachtet habe. Hätte Dich Jemand aus dem Volke so schmählich behandelt, wie ich gethan, so wäre schon die Dir zugefügte Beleidigung unerträglich. Was wird es also sein, wenn ein Diener Deines Hauses, wenn Einer Deiner Priester so sehr gefrevelt hat? Ach, mein Gott, mein höchstes Gut, mein Schöpfer, mein Erhalter, mein barmherzigster Erlöser! ich habe gefehlt, ich habe gefehlt. Ich habe gesündiget wider den Himmel und an Dir, ich bekenne es; und ich bin nicht mehr werth, Dein Sohn zu heißen [5]. Ich finde keinen Abgrund, der tief genug wäre, um mich vor der Schande zu verbergen, welche es mir bringt, daß ich Dich beleidiget habe. O könnte ich mit meinem eigenen Blute die Ehre wieder herstellen, welche ich Dir so undankbar geraubt habe! Aber wenn ich Dir dieselbe nicht wieder erstatten kann, ich, der ich so elend bin, so verschaffe sie Dir selbst wieder, o Herr! und verherrliche Dich, wie es Dir geziemt. Es bringt Dir keinen großen Ruhm, einen Sünder zu vertilgen. Dies hieße die Macht, welche Du besitzest, gegen ein Blatt zeigen, das vom Winde zerstreut wird [6]. Großer Ruhm ist es, in ihm die Sünde zu vertilgen, das Herz ihm zu ändern, so daß er Dich eben so sehr liebe, als er Dich beleidiget hat. Wohlan, möge es Dir gefallen, gegenwärtig an mir diese so große Macht zu zeigen. Ich betheuere, daß ich, aus reiner Liebe zu Dir, meine Sünden mehr als alles Uebel verabscheue; ich hasse sie, als Deine Feinde; ich verfluche sie, als Unbilden gegen Dich; und ich bitte Dich demüthig, mir lieber das Leben zu nehmen, wenn ich in Zukunft nicht meinem priesterlichen Stande gemäß leben sollte."

In diesem Bade werdet ihr eure Schuld tilgen, bevor ihr, dem Engel des Bundes gleich, herniedersteiget, um das Wasser des Schwemmteiches [7] zum Heile der Sünder in Bewegung zu setzen.

Aber zu gering für einen Beichtvater ist ohne Zweifel jene Tugend, welche bloß hinreicht, daß er sich nicht zum sakrilegischen

---

5) Luc. XV. 21: Peccavi in coelum et coram te; jam non sum dignus vocari filius tuus.

6) Job. XIII. 25.

7) Joh. V. 2. seqq.

Entweiher des Sakramentes macht. Er muß weiter voran schreiten, und sich bemühen, ein so hohes Maß von Tugend sich anzueignen, daß er davon auch Anderen reichlich mittheilen könne. Die Ammen bedürfen einer doppelt reichlichen Nahrung, um sich selbst in Kraft erhalten, und um das Kind säugen zu können. Eben so verhält es sich mit den Beichtvätern. Sie ganz besonders hätten jenen doppelten Geist nöthig, den einst Elisäus begehrte [8]): „Laß, ich bitte, Deinen Geist doppelt in mir sein": jenen Geist, kraft dessen sie zu gleicher Zeit (wie der heilige Dionysius alle Priester beschaffen wünschte) vollkommen und vervollkommnend [9]) würden.

Scheint euch dies von Einem euresgleichen zu viel gefordert, der (wie ich von euch voraussetzen will) von gewöhnlichem Thone gebildet ist; so erwägt die Aufgabe, welche in euren Händen liegt, und dann urtheilt. Es liegt euch ob, gleich der Sonne, in die schmutzigsten Gruben einzudringen, ohne euch zu besudeln; ihr werdet euch ringsum ganz von faulenden Leichen umlagert finden, und ihr sollt, gleich der Taube nach der Sündfluth, darüber hinwegfliegen, ohne je den Fuß darauf zu setzen; ihr werdet häufig gefährliche Gegenstände sehen; ihr werdet fortwährend von unzüchtigen Dingen reden hören, und doch müßt auch ihr sein gleich dem Loth, von dem die heiligen Bücher [10]) sagen, daß er an den Ohren wie an den Augen ganz rein war: „Er war im Blicke und im Hören gerecht."

Scheint es euch also nicht, daß ihr zu diesem Behufe einer ausgezeichneten Tugendhaftigkeit bedürfet? Gewiß war der Prophet Jeremias sehr heilig: und doch — als ihn der Herr aussendete, um mit den Sündern in nähere Berührung zu treten, legte er ihm ans Herz, daß er wohl auf der Hut sein solle, nicht selbst gefangen zu werden, während er ausging, um Andere zu fangen [11]): „Sie

8) IV. Reg. II. 9: Obsecro, ut fiat in me spiritus duplex.

9) „Et perfecti, et perficientes."

10) II. Petr. II. 8: Aspectu et auditu justus erat.

11) Jer. XV. 19: Convertentur ipsi ad te, et tu non converteris ad eos.

werden sich zu dir wenden, und du wirst dich nicht zu ihnen wenden."

Daß ferner auch die Klugheit dem Beichtvater nothwendig sei, ist außer allem Zweifel: er soll klug sein; und wer da nach dem Grunde dessen fragte, dem könnte man zur Antwort geben, daß dies fragen heiße, warum der Steuermann des Gesichtes bedarf.

Diese Klugheit nun äußert sich in dreifacher Thätigkeit: indem sie die Handlungen des Büßers auf ihren Endzweck richtet; indem sie dieselben leitet, damit sie niemals davon abweichen; und indem sie dieselben wieder in Ordnung bringt, wenn sie davon abgegangen sind.

Daraus mögt ihr ersehen, daß die Klugheit, von der wir sprechen, viel mehr mit dem Himmel, als mit der Erde in Verbindung steht, und daß sie in der Führung der Seelen sich nach der Gewohnheit Jener richtet, welche durch die Wüsten Arabiens reisen; indem diese ihren Blick mehr auf die Sterne heften, als auf den Pfad zu ihren Füßen, dessen Spur in dem Sande, den jeder Wind aufwirbelt, so schlecht ausgeprägt ist.

Um diese Klugheit aber sich zu erwerben, gibt es kein anderes Mittel, als daß man demüthig darum zu dem Herrn flehe, da sie ein Strahl seines hellleuchtenden Antlitzes ist; und daß man dieselbe zugleich aus den heiligen Büchern erlerne. Erstaunlich! sagt der heilige Thomas [12]): wir sehen, daß die Aerzte fortwährend voll Eifer über ihren Büchern sich verzehren, um Heilmittel ausfindig zu machen, welche geeignet sind, einem Kranken das Leben zu verlängern. Und doch ist alles Fleisch wie Gras [13]), und wenn es heute nicht welkt, so welkt es morgen. Die Beichtväter aber öffnen selten und mit genauer Noth ein frommes Buch, um daraus irgend eine nützliche Lehre zu schöpfen, welche den Seelen die Gesundheit wieder geben, oder dieselbe bewahren könnte, — den Seelen, die doch entweder ewig leben, oder dem ewigen Tode anheimfallen müssen.

Indessen hat die Pflicht des Beichtvaters, Fragen an den

12) Op. LXV.
13) Is. XL. 6. seqq.

Beichtenden zu stellen, nicht bloß zum Zwecke, das Amt des Richters erfüllen zu können, wovon wir schon gesprochen haben; sondern es liegt ihr auch die Absicht unter, den Beichtvater in den Stand zu setzen, den Wunden angemessene Heilmittel reichen zu können. Und in diesem Sinne haben jene Pflicht mehrere Kirchenversammlungen betrachtet und eingeschärft; so die Konzilien von Worms, von Lyon, vom Lateran, und zwar mit folgenden bedeutungsvollen Worten, die in den kirchlichen Kanonen aufgezeichnet stehen [14]): „Der Priester soll besonnen und vorsichtig sein, damit er nach Art eines erfahrnen Arztes Wein und Oel in die Wunden des Geschlagenen gieße: und sorgfältig nach den Umständen der Sünder und der Sünde forschen, damit er daraus kluger Weise ersehe, welchen Rath er ihnen ertheilen, und welches Heilmittel er anwenden soll, wobei er verschiedene Versuche machen wird, um den Kranken herzustellen."

Das sind Worte, welche die arge und unverzeihliche Sorglosigkeit jener Beichtväter in helles Licht setzen, welche nie den Mund aufthun, als um die Buße aufzulegen, und die Lossprechungsworte zu sagen.

Die Klugheit, welche hier geboten ist, wird euch mit allem Fleiße die Neigungen des Beichtkindes beachten lehren, ob es zu furchtsam, oder zu verwegen, ob es zu hartnäckig bei seinen Ansichten, oder zu unbeständig in seinen Entschlüssen ist: und besser als aus allen übrigen Anzeichen werdet ihr dasselbe aus seinem Reden kennen lernen, wie man aus dem Zeiger (den man die Zunge der Uhr heißen könnte) die innere Stellung der Räder im Uhrwerke erkennt. Diese nämliche Klugheit wird euch auch die zweite Natur des Beichtenden beachten lehren, welche nicht minder schwer zu überwinden ist: ich meine die böse Gewohnheit, die bald mehr bald minder eingewurzelt ist; und darüber bekömmt man eben

---

14) C. Omnis utriusque sexus de Poen.: „Sacerdos sit discretus et cautus, ut more periti medici infundat vinum et oleum vulneribus sauciati: diligenter inquirens et peccatorum circumstantias et peccati, quibus prudenter intelligat, quale eis debeat consilium praebere, et cujusmodi medicamentum adhibere, diversis experimentis utendo ad sanandum aegrotum."

auch den besten Aufschluß, wenn man vorsichtig um die Zeit sich erkundiget, seit welcher der Büßer eine solche Lebensweise zu führen pflegt. Dieselbe Klugheit wird euch lehren, wie ihr am besten eure Ausdrücke und Worte, eure Gründe und Belehrungen dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Personen anpassen sollet, je nachdem diese mehr oder weniger guten Sinnes, mehr oder weniger geistig fähig sind; gleichwie der Prophet Elisäus [15]) sich genau anschmiegend über die kleinen Glieder des todten Knaben legte, um ihn ins Leben zurückzubringen. Diese nämliche Klugheit endlich wird euch bewegen, sorgsam die zum Heilen günstigste Zeit ausfindig zu machen; und sie wird euch inzwischen lehren, den Büßer nicht auf den ersten Blick zu erschrecken, sondern vorsichtig die schneidenden Werkzeuge zu verbergen, wie der Wundarzt sie verbirgt, während dagegen der Henker sie zur Schau trägt.

Damit ihr euch nun augenscheinlich überzeuget, wie nützlich diese Bemerkungen sich erweisen, so mögt ihr gleichsam eine Probe davon an einem Kranken sehen, dessen Zustand verzweifelt war, und der doch durch die Klugheit eines Arztes gerettet wurde. In einer Stadt Italiens (deren Namen ich nicht nenne, weil ich es nicht für gut halte) lebte ein Mann von hohem Stande — er ist jetzt gestorben — der den Adel seines Geistes und seines Blutes durch den schmutzigen Umgang mit einer schlechten Hausmagd befleckte. Diese so faulende Wunde hatte schon seit mehreren Jahren die Hand verschiedener Beichtväter ermüdet: aber ohne Erfolg; weil der Leidende keine anderen, als nur schädliche Heilmittel annehmen wollte, solche nämlich, die nur lindernd und stillend wirkten. Sobald man damit umging, an die Wurzel des Uebels die Hand zu legen, dann fing er sogleich zu schreien an: ich kann nicht; wie wenn sein Leben an dieser verabscheuungswürdigen, sündigen Liebe zäher und fester gehangen hätte, als die Meerspinne an dem Felsenriffe, von dem sie sich eher in Stücken losreißen läßt, als daß sie selbst davon wegginge.

Endlich kam er einmal durch besondere Gnade Gottes, der ihn doch retten wollte, zufällig zu einem Beichtvater, der, höchst scharfsinnig in der Behandlung der Seelen, sogleich erkannte, daß es

---

15) IV. Reg. IV. 34.

niemals möglich sein würde, bei einem so empfindlichen Kranken das Messer anzulegen, wenn man ihn nicht zuvor einzuschläfern gesucht hätte. Er begann deßhalb, mit den schönsten Worten ihm sein Beileid zu bezeigen ob der harten Behandlung, die ihm geworden. „Etwas zu streng," sprach er, „waren allerdings jene Beichtväter mit Ihnen, mein Herr! welche Ihnen die Lossprechung verweigerten: wir wollen einen anderen Weg einschlagen. Versprechen Sie mir auf Ehrenwort, als Mann von Adel, Sich von dem Weibe zu entfernen, nicht länger als einen halben Monat?"

Der Unglückliche seufzte auf: verstand sich aber doch dazu, aus Scham, der sinnlichen Begierde so sehr die Zügel gelassen zu haben, daß er nicht einmal mehr im Stande wäre, dieselben auch nur auf so kurze Zeit der Vernunft wieder in die Hand zu geben.

„Wohlan, so gehen Sie zwei Wochen lang auf Ihr Landgut, und die Magd bleibe zu Hause."

So geschah es; und kaum war die gesetzte Frist zu Ende, als der Mann sogleich wieder denselben Priester aufsuchte, um bei ihm seine Beichte abzulegen, als hätte er sich durch diese kurze Enthaltung eine Krone, wie die einer Jungfrau, verdient.

„Wirklich," entgegnete der Beichtvater, „da ich mich nun überzeugt habe, daß Sie der Sinnlichkeit wohl widerstehen können, so würde ich Sie ungesäumt lossprechen, und sogar das Weib im Hause belassen: aber da dies böse Verhältniß öffentlich sehr bekannt ist, so fürchte ich, mich vor Gott und der Welt nicht rechtfertigen zu können, wenn ich Ihnen ohne weitere Probe die Lossprechung ertheile. Machen wir es daher so, damit ich Sie mit größerer Sicherheit lossprechen kann: wechseln Sie auf andere vierzehn Tage Ihren Aufenthalt, das Weib gehe auf das Land, und Sie, mein Herr! bleiben in der Stadt." Dann schrieb er ihm als vorausgehende Buße noch vor, daß er unterdessen zweimal des Tages in eine bestimmte Kirche gehen solle, um dort den Schutz und Beistand der seligsten Jungfrau zu erflehen; und daß er eben so oft mit eigener Hand irgend einem Armen ein Almosen reichen solle; ohne jemals ihm ein Wort zu sagen, daß er die böse Gelegenheit beseitigen müsse.

Endlich, nach Verlauf des Monates, stand zu hoffen, daß der

Kranke doch schon irgend etwas zu Kräften gekommen sei: und der Priester griff nun zu einem anderen Heilmittel.

Er nahm ihn eines Tages bei Seite, und mit einem lebendigen Ausdrucke der Sprache und der Mienen schilderte er ihm vor seinen Augen die Abscheulichkeit des Aergernisses, das er gegeben, die Schmach, welche davon über seine Person kam, die Schande, welche daraus für seine ganze Verwandtschaft erwuchs: und, was noch unendlich mehr war, den Zorn des Himmels. Und was könne ein Solcher, der wie ein Moder liebender Wurm immer im Kothe vergraben stecken wolle, sich endlich Anderes erwarten, als daß die göttliche Gerechtigkeit ihm eines Tages in einem solchen Zustande den Kopf zerquetsche? Er möge doch erwägen, wie oft ihm nun schon die Höllenstrafe geschenkt worden sei. Wäre es daher nicht besser, nicht länger mehr die göttliche Langmuth zu mißbrauchen, die Dienstmagd zu entlassen, und, wo nicht Anderes, seine Neigungen höher richtend, sich mit einer Dame seines Standes zu vermählen? Was er ihm sage, spreche er einzig und allein zu seinem Besten. Er gestehe ihm, daß er bei Allem, was er gethan, nur die Absicht gehabt habe, ihn dadurch für die göttliche Gnade empfänglicher zu machen; indem er ihn durch eine heilige Täuschung wenigstens einige Tage lang von der Sünde fern gehalten habe. Uebrigens wünsche er nur, ihn in sein Herz schauen lassen zu können. Darin würde er das heiße Verlangen lesen, das er nach seinem Seelenheile trage, welches um so mehr um jeden Preis erkauft zu werden verdiene, je verzweifelter es damit stünde.

Diese Gründe, verbunden mit solchen kräftigen und liebreichen Worten zugleich, drangen viel tiefer in das innerste Herz des jungen Mannes, als die drei Lanzen des Joab in das Herz des Absalom; so daß es mit Hilfe der göttlichen Gnade, welche zu der Klugheit und der Thätigkeit des trefflichen Beichtvaters mitwirkte, endlich gelang, nach einem Waffenstillstande von wenigen Tagen, einen festen und dauernden Frieden zwischen dieser Seele und Gott zu schließen. Die Person, mit welcher der sündhafte Umgang bestand, ward verabschiedet; und der Edelmann, welcher bald darauf ein ehrenvolles Ehebündniß einging, änderte seinen Lebenswandel: „er

war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist wieder gefunden worden [16]."

Seht also, ob die Klugheit für einen Beichtvater von großem Nutzen ist. Hätte dieser gleich anfangs mit seinem Beichtkinde in jener starken Weise verfahren wollen, in welcher er am Ende handelte; so hätte er, statt den Mann zu gewinnen, in Gefahr gestanden, denselben noch tiefer hinabzustürzen, ja ihn zu verderben: während er ihn nach und nach auf bessere Wege bringend gewann. Nicht ohne Grund spricht daher der Ekklesiastikus [17]), nachdem er gesagt, daß Jeder seine Sünden bekennen solle: „Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen." Aber er setzt sogleich auch hinzu, daß man zu diesem Zwecke nicht zu Jedem ohne alle Rücksicht gehen soll: „und unterwirf dich um der Sünde willen nicht jedem Menschen."

Die dritte Eigenschaft endlich, welche man bei einem Beichtvater fordert, ist, daß er liebreich sei: daß er in seinem Herzen einen brennenden Durst nach dem Heile der Seelen habe.

Die Natur hat in die Brust der Mütter die Liebe gepflanzt, um die Beschwerden leichter zu machen, welche das zarte Alter ihrer Kinder mit sich bringt. So, um das Unangenehme eines so mühsamen Dienstes zu versüßen, gießt auch die Gnade die heilige Liebe ins Herz; und ohne sie — wer könnte lange Zeit diese Last je ertragen? Und doch erzählt man in den Jahrbüchern der Minoriten folgenden denkwürdigen Spruch eines heiligen Priesters aus diesem Orden: „Wenn ich," sagte er, „schon den ersten Fuß auf die Schwelle des Paradieses setzte, und meinen Blick zurückwendend eine Seele sehen würde, welche der Beichte bedarf; so glaube ich, ich würde sogleich den Fuß wieder zurückziehen, und eilen, sie zu trösten."

Fragt mich aber nicht um das Maß dieser Liebe; denn ich wüßte euch nur ein einziges anzugeben, das alle Ausdehnung hätte,

16) Luc. XV. 24: Mortuus fuerat, et revixit; perierat, et inventus est.

17) Eccli. XIV. 3: Non confundaris confiteri peccata tua: et ne subjicias te omni homini pro peccato.

welche der Apostel [18]) daran bemerkt: in der Breite, in der Länge, in der Höhe, und in der Tiefe. In der Breite, um alle Sünder, reich wie arm, hoch wie niedrig, zu umfangen; in der Länge, um in Anhörung derselben niemals zu ermüden; in der Höhe, um sie von den irdischen Dingen zu erheben, und zu Gott empor zu tragen; in der Tiefe, um sich in jede ihrer Schwächen zu fügen, so daß man bei Behandlung einer Wunde niemals einen Eckel an den Tag lege.

„Bedenket," sagt zu seinen Pfarrern der heilige Franz von Sales, der eben in unseren Tagen aufstand, um das Ideal eines vollkommenen Beichtvaters, wie eines vollkommenen Oberhirten neuerdings darzustellen, — „bedenket, daß die Beichtenden alle am Anfange ihrer Beichte euch Väter heißen; habet also ein väterliches Herz gegen sie: nehmt sie mit Liebe auf, höret sie mit Geduld an: werdet nicht verdrießlich über ihr rohes Benehmen, über ihre Unwissenheit, über ihre Unbeständigkeit: höret niemals auf, ihnen Hilfe zu reichen, wer sie auch immer seien, und ihre Seelen um jeden Preis zu gewinnen: mit Schmutz befleckte Seelen freilich, aber die (gleich den im Schlamme vergrabenen Perlen) darum nicht minder kostbar sind, weil sie, gewaschen durch eure Hand in dem Blute des schuldlosen Lammes, und mit Gott vermählt, eines Tages die Ewigkeit zur Aussteuer besitzen, und als Königinen voll der Herrlichkeit über den Sternen thronen werden."

Nachdem wir nun mittelst der bisher besprochenen Eigenschaften einen guten Seelenarzt gebildet haben, bleibt noch übrig, daß wir ihm die Krankheiten zuweisen, welche er in Heilung zu nehmen hat. Aber wer könnte diese alle zählen? Unsere Seele ist den Krankheiten nicht minder unterworfen, als unser Körper: und doch bemerkte Galenus im Auge allein hundert und zwölf verschiedene Leiden, denen dasselbe ausgesetzt ist.

Wir wollen es daher so machen (denn unsere Absicht ist keineswegs, ein dickes Buch zu schreiben): wir werden unter allen Krankheiten, an denen die Seele leidet, jene auswählen, welche allgemeiner verbreitet und zugleich schwerer sind; und zwar in folgender Ordnung:

---

18) Eph. III. 18.

Der ganze Mensch ist durch die Erbsünde verwundet worden; am Verstande, durch die Unwissenheit; am Willen, durch die ungeregelte Liebe zu sich selbst, welche denselben überwiegend beherrscht; und nicht minder an den höheren Kräften, als an den niederen, durch den Kampf der Leidenschaften, welche denselben eigen sind. Und, was noch schlimmer ist, zu diesen Wunden kommen tagtäglich neue Risse durch die Sünden, die ein Jeder mit der eigenen That begeht; so daß die arme Seele wohl in Wahrheit sagen kann [19]: „er schlug mir Wunde über Wunde." Wir werden darum zuerst die Art und Weise zeigen, wie der Verstand gesund zu machen ist, indem man die Unwissenheit beseitiget; darauf werden wir die Mittel angeben, um die Härte des Herzens zu heilen, und den widerspenstigen und empörerischen Willen zu gewinnen. Dann werden wir zu den beiden Lastern herabsteigen, welche ihren Sitz in den höheren Vermögen der Seele haben, zum Fluchen und zur Habsucht: sofort dann zu den zwei anderen Uebeln, welche in den niederen Kräften zum Vorschein kommen, nämlich zu der Rachsucht, welche im Zorntriebe, und zu der Unkeuschheit, welche in dem sinnlichen Begehrungstriebe sich zeigt. Endlich, um der ganzen Belehrung eine gewisse Vollendung zu geben, werden wir auch ein oder das andere Heilmittel für die von Skrupeln Befangenen anweisen. Bei allen diesen Uebeln werden wir regelmäßig die Ursachen anführen, woher sie entspringen, und die Kennzeichen, so daß man dieselben, auch wenn sie verborgen sind, zu erkennen vermag; und gleichermaßen werden wir auch bei allen wenigstens die gewöhnlichsten und geeignetsten Gegenmittel beibringen, damit der so gebildete Beichtvater, gleich dem Engel, der die Arznei Gottes heißt, den ganzen Menschen heile, und auch er sagen könne, wie der Herr, dessen Stelle er vertritt [20]: „ich habe den ganzen Menschen gesund gemacht."

---

19) Job. XVI. 15: Concidit me vulnere super vulnus.

20) Joh. VII. 23: Totum hominem sanum feci.

Siebentes Hauptstück.

Wie der Beichtvater es anzugehen hat, um die Unwissenheit zu heilen.

Die traurigste Verwirrung, welche je in der Natur eintreten könnte, würde dann Platz greifen, wenn die erstbewegte Sphäre, welche sich mit einer so außerordentlichen Schnelligkeit dreht, jemals, wenn auch nur auf einen kurzen Augenblick, in ihrer Bewegung inne hielte. Denn dann müßte sogleich auch alle Bewegung in allen übrigen untergeordneten und abhängigen Sphären aufhören, und da so den Bäumen, den Thieren, und allen lebenden Wesen das Nöthige fehlen würde, so müßte ein plötzlicher allgemeiner Tod die Folge sein. Zwar hatte eine so schreckliche Verwirrung niemals statt in der großen Welt, welche von der ewigen Vorsehung regiert wird. Aber, leider! desto häufiger ereignet sich dieselbe in der kleinen Welt, welche einst durch die Sünde zerrüttet ward.

In diesem kleinen All, in dem Menschen nämlich, ist das Erstbewegte der Verstand, der die übrigen Kräfte, wenn er sie auch nicht gewaltsam als Herr mit sich fortreißt, so doch freundlich, als ihr Führer, hinter sich herzieht. Und doch — wer könnte sagen, wie häufig die Bewegung dieser ersten und vorzüglichsten Sphäre durch die Unwissenheit gehindert wird? Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn mit ihr zugleich auch alle übrigen sich gehemmt sehen, und so bei uns jene wahrhaft tödtlichen Zustände sich einstellen, welche man Sünden heißt: „Jeder, der sündigt, ist unwissend [1])."

Es ist indessen Obliegenheit des sorgfältigen Beichtvaters, gleichsam als Beistand leistende Intelligenz, diese erstbewegte Sphäre im rechten Gange zu erhalten, indem er die Unwissenheit, welche hindernd eingreift, davon entfernt.

Aber es bedarf in dieser Sache, nicht minder als in jeder anderen, einer sehr großen Klugheit. Denn obgleich die Unwissen-

---

1) „Omnis peccans est ignorans."

heit ein Gift des Geistes ist, wenn ich so reden darf; so ist dasselbe dennoch für unsere Krankheitszustände manchmal nothwendig (wie dies auch bei anderen Giften der Fall ist), damit wir nicht sterben: „auch der Gifte bedürfen wir [2].“ Was will ich damit zu verstehen geben? Wann der Wille schwach zum Handeln ist, dann ist es zuträglich, daß der Verstand nach irgend einer Seite wenig sehe, damit die Unkenntniß einiger Pflichten die Uebertretungen Solcher von der Sünde entschuldige, welche die Gebote auch übertreten würden, wenn ihnen dieselben bekannt wären.

Man muß daher zwei Arten von Unwissenheit sorgfältig unterscheiden: die eine steht wider den Büßer, die andere ist zu seinen Gunsten; und je nach Verschiedenheit des Falles muß man sich auch verschieden verhalten.

Entnehmet hiefür ein Beispiel aus der Behandlungsweise, welche man stets bei einem schlafenden Kranken zu beobachten pflegt. Jener Schlaf, der eine Ruhe ist, welche die Sinne, die Lebensgeister, die Glieder erquickt und stärkt, wird von dem Arzte niemals gehindert, sondern vielmehr bestens unterhalten. Jener Schlaf aber, der eine für die Natur verderbliche Lethargie ist, wird mit aller Macht, sogar mit den gewaltsamsten Mitteln, welche der Arzt weiß, mit Eisen und mit Feuer, zu vertreiben gesucht.

So sollt auch ihr es machen.

Manchmal wird zu euren Füßen ein Büßer kommen, der die Augen geschlossen hat, aber — zu seinem Besten. Er lebt zum Beispiele in einer Ehe, welche nichtig ist, ohne daß er es bemerkt, weil ihm das verborgene Hinderniß unbekannt ist. Laßt ihn schlafen in dieser schuldlosen Blindheit. Denn wenn ihr ihn sein Uebel sehen ließet, ohne sogleich das Heilmittel, um ihn davon zu befreien, in Bereitschaft zu halten; so würdet ihr ihm wohl die Augen öffnen, aber so wie die Sünde dieselben unseren ersten Urältern öffnete, — zu seinem größten Schaden nämlich [3]. Er würde sich weder in der Wohnung von dem Weibe trennen, noch sich, mit

2) „Etiam venenis egemus.“

3) Sanch. de Matr. lib. II, dis. XXXVIII, n. 7; De Lugo de Poen. dis. II, sect. 2, n. 24.

ihr zusammenwohnend, von mancherlei Vergehen enthalten. Sorget vielmehr im Stillen um eine Dispense für ihn, und habt ihr dieselbe in Händen, dann belehrt ihn nach Gebühr über die Nothwendigkeit derselben, so daß er die Tiefe des Abgrundes zu sehen bekomme, wann die Gefahr, zu fallen, schon vorüber ist.

Wenn hingegen ein Sünder zur Beichte kömmt, dessen Schlaf ein klarer Anfang des Todes ist, dann ist es nöthig, mit allem Eifer ihn aufzuwecken, bevor er gänzlich in seiner Schlafsucht zu Grunde geht. Manchmal wird er, in einer wichtigen Sache, über irgend eine ihn treffende Verpflichtung im Zweifel sich finden, und nichts desto weniger es ziemlich sorglos versäumen, sich näher darüber zu erkundigen: und so wird seine Unwissenheit gröblich zu nennen sein [4]). Manchmal wird er nicht nur nachlässig versäumen, die nöthige Erkundigung sich zu erholen; sondern, wenn er auch die Wahrheit vor sich hat, wird er mit Fleiß die Augen schließen, um dieselbe nicht zu sehen: und so wird seine Unwissenheit eine erkünstelte.

Wer wüßte da nicht in beiden Fällen, daß der Beichtvater eine solche Unwissenheit zu beseitigen verpflichtet ist, da dieselbe wohl hätte überwunden werden können, und darum dem Beichtkinde zur Schuld gerechnet werden muß, und ihn folglich auch in einem solchen Zustande unfähig zur Erlangung der Gnade macht?

Um nun auf die besondere Anwendung zu kommen, und so die Unterweisung noch fruchtbringender zu machen, — so habt ihr drei Arten von Unwissenheit bei dem Beichtenden zu entfernen.

Die erste ist die Unkenntniß jener Geheimnisse, welche alle Christen ausdrücklich zu glauben verbunden sind. Und dies Uebel ist viel allgemeiner, als Der sich einbilden dürfte, welcher nicht gewöhnt ist, die Dörfer zu durchgehen.

Ueber diesen Punkt nun herrschen unter den Theologen zweierlei Meinungen. Viele lehren, daß die ausdrückliche Kenntniß des Geheimnisses der Dreieinigkeit und der Menschwerdung ein zur Erlangung des Seelenheiles nothwendiges Mittel sei,

---

4) **Sanch. l. c., n. 2; Lugo l. cit., n. 23.**

gemäß dem Worte Jesu Christi [5]: „Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den Du gesandt hast, Jesus Christus [6].“ — Andere dagegen belehren uns, daß diese Kenntniß nur in so fern erforderlich ist, als sie durch das Gebot nothwendig geworden; so daß Der selig werden kann, welcher ohne seine Schuld dieselbe sich zu verschaffen unterließ [7].

Wenn ihr euch zur ersten Meinung haltet, so werdet ihr gewiß mehr als einmal um jene Quelle der Thränen flehen müssen, um welche der Prophet Jeremias bat [8]: „Wer gibt meinem Haupte Wasser, und meinen Augen eine Thränenquelle, daß ich Tag und Nacht beweine die Erschlagenen der Tochter meines Volkes?“ damit auch ihr in größter Bitterkeit den Verlurst so vieler Seelen beweinet, welche, in der äußersten Unwissenheit über diese Geheimnisse begraben liegend, nichts anderes Uebles thun, außer daß sie eben nichts wissen, und nur zu sehr mit Wahrheit sagen können [9]: „Wir haben nicht einmal gehört, ob es einen heiligen Geist gibt.“

Weil aber unfruchtbare Thränen nicht hinreichen, um Dem zu helfen, der zu Grunde geht; so werdet ihr mit manchen von diesen unwissenden Menschen, welche zu euch kommen, euch einige Mühe geben, und sie zuvor geduldig unterrichten müssen, um sie dann lossprechen zu können: weil dieselben, bevor sie nicht wenigstens einen Akt des Glaubens an die oben genannten Wahrheiten erweckt haben, der Lossprechung nicht fähig sind, indem sie

---

5) Joh. XVII. 3: Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum, et quem misisti, Jesum Christum.

6) Molin. in I. p., q. 1, a. 1, disp. 2; Val. II, q. II, p. 4 et 5; Sanch. in Decal. c. II, n. 8.

7) Castr. t. I, tr. IV, p. 10, n. 7; Laym. lib. II, tr. I, c. 8, n. 5; Coninch. dis. IV, dub. 9, n. 163; Riccard. in III. dist. XXV, a. 4, q. 1; Mich. Medina lib. IV. de recta in Deum fide c. 16; Sà v. Fidei; Sot. in IV. dist. V, q. un., art. 2, dub. 1.

8) Jer. IX. 1: Quis dabit capiti meo aquam, et oculis meis fontem lacrymarum? et plorabo die ac nocte interfectos filiae populi mei.

9) Act. XIX. 2: Sed neque si Spiritus sanctus est, audivimus.

in diesem Falle auch für die Gnade noch keine Empfänglichkeit haben [10]).

Haltet ihr euch aber an die zweite Meinung, so werdet ihr euch doch auch häufig zwischen Dörnern finden, obgleich diese nicht so stechend sind. Denn gar oft ist bei jenen Armen ihre Unwissenheit schuldbar, allezeit aber ist sie sehr schädlich: und doch gestattet euch ihre geistige Unfähigkeit, verbunden mit der beschränkten Kürze der Zeit, einerseits nicht, dieselben zu unterrichten, wie man sollte; und andererseits ist es auch nicht recht, ohne Hilfe und Heilung so viele bedauernswerthe Menschen zu lassen, welche in einer so wichtigen Angelegenheit so vernachlässiget sind.

Ich glaube nun, der beste Ausweg in dieser Klemme sei zuletzt der folgende. Macht es dieser Gattung von Büßern zur Pflicht, jene Kirchen häufig zu besuchen, wo an Feiertagen diese Geheimnisse, welche so nothwendig zu wissen sind, erklärt werden.

Sollten aber ihre Seelenhirten zu jener Zahl gehören, welche der Prophet verspottete, da er sprach [11]): „O Hirt und Götzenbild!" — wären sie Hirten von Holz, welche einen Mund, aber keine Stimme haben: „sie haben einen Mund, und reden nicht [12]);" dann müßte man sich eines anderen guten Mittels bedienen, das von angesehenen Theologen gutgeheißen wird. Man müßte diese unwissenden und unfähigen Leute wenigstens zwingen, wann während des Jahres die Gedächtnißfeier der vorzüglichsten Feste wiederkehrt, — man müßte sie zwingen, sage ich, Andere, die verständiger sind als sie, zu fragen: was die Feier eines dergleichen Festes in der Kirche für eine Bedeutung habe? So werden sie entweder das Geheimniß kennen lernen, oder doch wenigstens, durch ihre Frage darüber, der Pflicht nachkommen, die Wahrheit zu suchen, wenn sie auch zu derselben nicht gelangen.

Die andere Art der Unwissenheit findet sich bezüglich der Nothwendigkeit sowohl der Reue, als des Vor-

---

10) San. l. c., n. 23.

11) Zach. XI. 17: O pastor et idolum!

12) Ps. CXIII. b. 5: Os habent et non loquentur.

satzes, welche erforderlich sind, um mit Nutzen zu dem heiligen Sakramente der Buße hinzuzutreten.

Viele Sünder scheinen sich die Beichte, wenn man sich so ausdrücken darf, gleichsam wie eine Art Zoll vorzustellen, welchen Christus auf die Sünde gelegt hat. Und wie es daher Niemanden verwehrt ist, neue Waaren ins Land zu führen, wenn er nur dem Fürsten die üblichen Mauthabgaben bezahlt; so scheinen sie der Meinung zu leben, es komme wenig darauf an, daß man neue Sünden begehe, wenn man nur der vorgeschriebenen Auflage Genüge leistet: daß man sie nämlich vor einem Priester hersagt.

Wenn sie sich daher zur Beichte vorbereiten, so ist alle ihre Sorgfalt darauf gerichtet, die Aufeinanderfolge und die Zahlensumme ihrer Sünden zu finden; und an die Reue denkt man dabei gar nicht. Dieser Mißbrauch wurde schon von uns anderswo beklagt: aber niemals kann man ihn so sehr beklagen, wie er es verdient; denn wegen seiner wird dies Sakrament, welches eine zweite Taufe ist, für viele Seelen ein, wenn nicht verderbliches, so doch unnützes Bad: und die, welche da glauben, sich gereiniget zu haben, haben nicht einmal sich gewaschen: „Ein Geschlecht, das sich rein dünkt, und doch nicht gewaschen ist von seinem Unrathe [13].“

Es gehört also zu eurer Pflicht, nicht bloß diesen Reueschmerz in dem Büßer zu erwecken, wie wir später zeigen werden; sondern ihn auch an die Nothwendigkeit zu mahnen, sich künftig wohl in rechter Bußfertigkeit vorzubereiten: indem ihr ihm vorstellet, daß ohne eine solche kräftige Reue die Beichte einem Körper ohne Seele gleicht; und daß er daher, wenn er ein anderes Mal wieder sich anschickt, diesem heiligen Sakramente zu nahen, viel angelegentlicher sich bemühen müsse, einen wahren Abscheu vor der Sünde in sich zu erzeugen, als sein Gewissen ängstlich zu erforschen.

Bei alle dem werdet ihr aber eine bei weitem größere Schwierigkeit darin finden, eine andere höchst allgemein verbreitete Art von geistiger Schlafsucht zu erkennen und zu heilen:

---

13) Prov. XXX. 12: Generatio, quae sibi munda videtur, et tamen non est lota a sordibus suis.

jene nämlich, in welcher die mit sogenannten Unterlassungssünden Behafteten liegen.

Das Gift der Natter ist ein Gift, das den Tod bringt, und doch keinen Schmerz verursacht. Darum erzeigten die Alexandriner, nach dem Zeugnisse des Galenus, jenen Schuldigen, welche ob geringerer Verbrechen auch eine geringere Strafe verdienten, die mitleidige Milde, daß sie dieselben durch den beinahe unmerklichen Biß einer solchen Schlange sterben ließen. Aehnliche Bewandtniß hat es gerade mit den eben genannten Sünden, die ein Gift bilden, das man weniger fühlt, als ein anderes, das aber darum nicht minder schädlich ist; und ihr werdet deßhalb gar oft euch gezwungen sehen, die daraus entspringenden Gefahren bei Zeiten den von diesem Gifte Angesteckten zu enthüllen, und dieselben abzuwenden.

Der Kaiser Karl der Fünfte kam einmal, ich weiß nicht durch was für einen Zufall, zu einem gewissen, ihm nicht weiter bekannten Dorfpriester, um bei diesem seine Beichte abzulegen. Nachdem er nun sich mit jener Frömmigkeit, die ihm stets so eigen war, über seine Sünden angeklagt hatte, fügte er zum Schlusse, wie es gebräuchlich ist, hinzu: „Ich weiß sonst nichts mehr.“ — „Wie?“ entgegnete der Priester, welcher ein viel weiserer und geistig viel höher stehender Mann war, als sein Aeußeres zu erkennen gab, — „wie? Herr! Sie sind schon zu Ende? Sie haben die Sünden Karls gesagt, sagen Sie nun auch die Sünden des Kaisers [14]).“ Damit wollte er ihm in höflicher Weise bedeuten, daß ein Mann, auf dessen Schultern ein so großer Theil der Welt ruhte, nie wie ein Privatmann sein Gewissen durchforschen dürfe; sondern daß er sein Augenmerk auch auf so viele schwere Unterlassungen richten müsse, welche sehr leicht in so zahllosen verschiedenen Geschäften vorkommen können, als da sind: die fortwährenden Kriege, in welche er verwickelt war, die Eintreibung der Abgaben, die Absendungen von Ministern, die Ernennungen von obrigkeitlichen Personen, die Bündnisse, die Belohnungen, die Strafen, die öffentlichen Audienzen u. s. w.; Geschäfte, bei deren Führung, wie bei der Leitung einer Sphäre, welche die menschlichen Kräfte übersteigt, leicht der Sinn eines Fürsten wanken

---

14) »Dixisti peccata Caroli, dic nunc peccata Caesaris.«

konnte, der, wenn auch ein hochverständiger Geist, doch zuletzt nicht mehr, als sterblich war.

So kann ich gleichermaßen in unserem Falle sagen. Gar Viele kommen zur Beichte, und sagen die Sünden Karls, aber sie sagen nicht die Sünden des Kaisers. Laßt uns ein Beispiel in der Person eines Pfarrers vorführen, damit dasselbe doppelt zu unserem Zwecke diene.

Es beichtet also ein solcher Priester, der die Seelsorge zu üben hat, und klagt sich über irgend eine kleine Ungeduld an, die er sich in der Behandlung der Hausangehörigen zu Schulden kommen ließ, über eine kleine ehrabschneiderische Rede, welche im Umgange mit Freunden seinen Lippen enteilte; und Gott weiß, worüber noch: er sagt die Sünden Karls, aber er sagt nicht die Sünden des Kaisers.

Er sagt nicht, daß er die heilige Messe mit einer solchen Ueberstürzung der Worte, und mit einem so unehrerbietigen Benehmen gefeiert habe, daß man davor sich entsetzen sollte: indem man christliche Priester, wenn sie der hochheiligsten Dreieinigkeit das heilige Fleisch des unbefleckten Lammes zum Opfer bringen, ein Betragen an den Tag legen sieht, wie sich ein solches niemals ein heidnischer Priester erlaubt hätte, wann er dem Pluto ein unreines Schwein schlachtete. Und doch — was sagt der Herr? „Verflucht, wer des Herrn Werk nachlässig thut [15])!" Das Opfer wird hier antonomastisch und vorzugsweise das Werk des Herrn genannt, weil ihm allein es dargebracht werden kann.

Er sagt die Sünden Karls, aber er sagt nicht die Sünden des Kaisers. Er sagt nicht, wozu die Einkünfte der Kirche gebraucht werden, welche er doch ganz dazu verwendet, um die Verhältnisse seiner Verwandten zu verbessern, und sie aus der Tiefe emporzuheben. Und doch — sollen diese Erträgnisse, in so weit sie den Bedarf zum anständigen Unterhalt des Seelsorgers übersteigen, nach der einstimmigen Entscheidung der Kanonen und

---

15) Jer. XLVIII. 10: Maledictus, qui facit opus Dei (negligenter. Concil. Trid. Sess. XXII. Decret. de obs. et vit. in celebr. Missae. — Vulgat. vero:) fraudulenter.

der Lehrer der Kirche, als Almosen vertheilt werden; indem es zuletzt die Pflicht erheischt, daß zur Speise der Armen jenes Geld sich verwandle, welches der Armen Blut ist.

Er sagt die Sünden Karls, aber er sagt nicht die Sünden des Kaisers. Er sagt nicht, daß er seit Jahren als Pfarrer in einer Ortschaft seinen Sitz hat, und doch vielleicht niemals seinen Mund aufthat, um seinem Volke das Wort Gottes zu verkünden: als ob nicht Blitzstrahlen, sondern eitel Donnern die schrecklichen Drohungen wären, welche der Herr macht [16]): „Weh den Hirten Israels, welche sich selbst weideten, meine Heerde aber nicht weideten": und als ob es nicht jederzeit in der Kirche außer allem Zweifel gewesen wäre, daß die Hirten der Seelen verpflichtet sind, dieselben zu unterrichten; und zwar verpflichtet kraft göttlichen Gesetzes, von dem Niemand sie entbinden kann, und das ihnen von Christus mit den Worten eingeschärft wurde [17]): „Weide meine Schafe."

Er sagt die Sünden Karls, aber er sagt nicht die Sünden des Kaisers. Er sagt nicht, daß er, statt selber auszugehen, um die irrenden Schäflein zu suchen — wie es seine Pflicht wäre, vielmehr dieselben manchmal sogar mit bösen Worten von sich treibt, wenn sie von selbst kommen und ihn aufsuchen, um ihre Beichte zu verrichten; daß er sich bald verhindert stellt, bald sich für krank ausgibt: wie wenn es heut zu Tage fast eine eben so große Schwierigkeit wäre, einen Priester in den Beichtstuhl zu bringen, als es der Wunderkraft bedarf, um einem Berge zu sagen, daß er gehe, und ins Wasser sich stürze [18]): „Hebe dich, und stürze dich in das Meer!" [19])

---

16) Ezech. XXXIV. 2: Vae pastoribus Israel, qui pascebant semetipsos, et greges meos non pascebant.

17) Joh. XXI. 17: Pasce oves meas.

18) Matth. XXI. 21: Tolle, et jacta te in mare.

19) Conc. Tr. Sess. XXV, c. 1. de ref.; Lugo t. I. de just. dis. IV. sect. 2, n. 9; Vasq. de Elem. c. 4, n. 8; Valent. II. II, dis. III. sect. 4; Less. de just. lib. II, c. 4, dub. 6, n. 47; Molin. de just. t. I, dis. CXLIV; Trid. Sess. XXIII, c. 1. de ref.; Tol. lib. L, c. 5, n. 7; Sanch. in Dec. c. 3, n. 15; Sà v. Paroc. et v. Fides; Nav. Man. c. 15, n. 135; Poss. de off. Cur. c. 3,

Und was hier beispielsweise von den Unterlassungssünden vieler Pfarrer gesagt worden ist, das saget, je nach Verhältniß, von den Unterlassungen vieler Lehrer, vieler Herren, vieler Richter, vieler Väter, und auch vieler Handwerksmeister, welche gar oft im Tode entschlafen [20]), und dergleichen Fehler nicht beachten, gleich als ob der Herr in seinem Gerichte von dem fahrlässigen Knechte nur über das verschleuderte Talent einst Rechenschaft zu fordern hätte, und nicht auch gleiche Rechenschaft über das Talent verlangen könnte, welches nicht fruchtbringend angelegt worden [21]).

Dieser Unordnung müßt ihr entgegen wirken, indem ihr Jeden auf diese Sünden der Unwissenheit aufmerksam macht.

Und wenn ihr recht erkennen wollt, wie sehr es dem allgemeinen Besten fromme, daß dieselben beseitiget werden; so sehet nur, wie schön doch die Welt wäre, wenn Keiner jemals irgendwie die Obliegenheiten seines Standes hintansetzte. Würde dies nicht allein schon hinreichen, um alsbald jene Unschuld wieder auf die Erde zu bringen, welche, kaum daß sie am Anfange da erschienen war, sogleich wieder entschwand?

Bei dergleichen Belehrungen habt indessen, wie schon gesagt, das Wohl des Beichtenden immerfort im Auge; und dieses Fadens sollt ihr euch bedienen, um aus tausend höchst beschwerlichen Irrgängen herauszukommen. Der Prediger, welcher öffentlich vor dem Volke lehrt, muß die Wahrheit offen sagen, auch wenn Einzelne aus Denen, zu welchen er spricht, keinen Nutzen, ja manchmal vielleicht sogar Schaden daraus ziehen sollten: „gelegen und ungelegen,“ wie der Apostel [22]) sagt. Nicht so hält es aber der Beichtvater, welcher im Geheimen unterweis't.

n. 1, 3; Soto de just. et jur. lib. X, q. 1, a. 3; Barb. de potest. Par. c. 15, n. 2; Castr. t. I. de obs. fest. dis. II, pun. 4, n. 5; Bonac. de tertis Dec. praec. q. 2; Sanch. de Matr. lib. II. dis. XXXVIII, n. 5; Ariag. de Poen. dis. XLIII, sect. IV, lib. XV; Medina c. de Conf. q. XIX, conc. 3, cor. 1.

20) Ps. XII. 4: (Obdormiunt) in morte.

21) Matth. XXV.

22) II. Tim. IV. 2: Opportune, importune.

Wenn ihr daher gewahret, daß der Büßer, falls ihr ihn über sein Uebel belehret, nicht gesonnen ist, gegenwärtig das geeignete Heilmittel dagegen anzuwenden; so sparet eure Worte auf eine andere gelegenere Zeit. „Mancher schweigt," sagt der Ekklesiastikus [23]), „weil er nicht mit Verstand reden kann;" und dies ist freilich ein Fehler; „ein Anderer schweigt, weil er die schickliche Zeit zu reden kennt": und dies ist lobenswerth.

Im Falle des Zweifels wäget auf einer Seite die Hoffnung auf die etwaige Frucht, und auf der anderen Seite die Furcht vor dem Schaden, der daraus erfolgen könnte, und entscheidet euch für jene Seite, welche überwiegt. Wiegt die Hoffnung schwerer, als die Furcht, aber nur um Weniges, dann macht es so: wartet zu, bis der Beichtende die Lossprechung von euch empfangen hat, und dann gebt ihm die geeignete Belehrung: damit, wenn derselbe je, wider euer Erwarten, sich weigern sollte, nach seiner Pflicht zu thun, diese neue Widersetzlichkeit euch nicht hindere, ihn loszusprechen, weil er nicht mehr im guten Glauben sich befindet; und, wie ein plötzliches Sturmgewitter, es euch nicht wehre, mit ihm den Hafen zu gewinnen, nachdem ihr schon nahe daran gelandet.

Wenn aber das Beichtkind selbst, das schon zum Voraus in Zweifel über die Wahrheit gekommen, dieselbe von mir erfahren will (werdet ihr sagen), was ist da zu thun? Hat man ihm dieselbe zu entdecken, obgleich man voraussieht, daß eine solche Kenntniß ihm Nachtheil bringen wird?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ihr hier die Wahrheit sagen müßet; widrigenfalls würdet ihr den Irrthum nicht bloß zulassen, sondern sogar billigen: und dies darf man niemals thun [24]). Indessen habet Acht. In einem solchen Falle entdecket wohl die Wahrheit, aber nach und nach: nicht weiter, als man euch darum angeht; kommt auch der Frage nicht zuvor, sondern wartet sie ab: „Bevor du gehört hast, antworte nicht!" [25])

---

23) Eccli. XX. 6: Est tacens, non habens sensum loquelae; et est tacens, sciens tempus aptum.

24) Sanch. l. c., n. 14; Henriq. lib. VI, c. 17, n. 5.

25) Eccli. XI. 8. cf. Prov. XVIII. 13: Priusquam audias, ne respondeas verbum.

Zum Beispiele. Nehmet an, daß euer Beichtkind sich gegen Recht und Gewissen ehelich verbunden habe, während ihm dies durch ein Gelübde der Keuschheit verwehrt war, das es in früherer Zeit gemacht hatte. Es fragt euch später nun, seinen Schritt bereuend, ob seine Ehe giltig sei. Antwortet ihm mit Ja, ohne dabei Erwähnung zu thun, daß es unterdessen die eheliche Pflichtleistung nicht begehren könne. Wenn es euch dann selbst darum weiter angeht und sagt: „Kann ich denn also jener Pflichtleistung nachkommen, welche der eheliche Stand mit sich bringt?“ Antwortet ihm nur wieder mit Ja, und erinnert es nicht, daß es diese Leistung wohl gewähren, aber nicht von dem anderen Theile selbst verlangen darf. Kurz: gehet mit Zurückhaltung vorwärts, und prüfet erst wohl die Furt, bevor ihr dieselbe zu durchschreiten waget.

In ähnlicher Weise pflegen wir es ja mit einem Menschen zu machen, der lange Zeit an die Finsterniß eines dunklen Gefängnisses gewohnt war: wir führen ihn nach und nach an das Licht, um seinen leidenden Augen nicht wehe zu thun. Der Herr selbst heilte nicht alle Blinden auf gleiche Weise. Einige derselben heilte er auf einmal, andere aber allmälig: um dadurch den Beichtvätern anzudeuten, daß, wenn die Blindheit schädlich ist, man den Geist des Nebenmenschen sogleich mit großer Freimüthigkeit erleuchten soll. Ist dieselbe aber vielmehr zuträglich, so daß das zu viel Sehen eher eine Veranlassung sein kann, leichter einen mehr oder minder schweren Fehltritt zu thun; dann muß man bei der Heilung mit großer Umsicht zu Werke gehen.

Uebrigens darf man, im Allgemeinen zu sprechen, mit viel größerer Dreistigkeit vorgehen, wenn die Unwissenheit sich um die natürlichen Gebote, als wenn sie sich um die positiven Gesetze bewegt. Und der Grund hiefür ist: weil die erstbezeichnete Unwissenheit sich viel seltener findet, und, wenn sie sich findet, selten ganz schuldlos ist; und, ist sie schuldlos, so kann sie selten sehr lange in dieser Eigenschaft fortdauern, weil jenes lebendige Gesetz, das jeder Mensch im Herzen trägt [26]), fortwährend dagegen ankämpft [27]).

26) Rom. II. 14. 15.

27) Sanchez in Decal. lib. I, c. 16, n. 33; Azor. lib. I, c. 13, q. pr.

Deßhalb muß man eben nicht so leicht jenen jungen Menschen Glauben schenken, welche in der Beichte behaupten, sie hätten die Selbstbefleckung für keine Sünde gehalten, und darum dieselbe verschwiegen [28]. Es ist dies, wie gesagt, nicht leicht zu glauben: weil der größere Theil derselben doch wenigstens Zweifel fühlte, und dennoch es unterließ, sich darüber zu befragen und so aus dem Zweifel zu kommen. Darum war diese Unwissenheit eine freiwillige [29].

Leichter hingegen kann es geschehen, daß solche Menschen, obgleich ihre Unwissenheit beim Begehen dieser unkeuschen Handlungen schuldbar war, doch nicht eben so schuldig zu erachten sind, wenn sie dieselben verschweigen. Denn die Bosheit, welche diese Leute dunkel und undeutlich in jener sündigen That auffaßten, ließ in ihnen dann eine so schwache Erinnerung daran zurück, daß dieselbe leicht bei der vorgenommenen Gewissenserforschung ihnen entgehen konnte. In diesem Falle dann, wenn sie niemals eine Ahnung von der Verpflichtung hatten (welche ihnen kraft göttlichen Gesetzes oblag), über die besagten Sünden sich in der Beichte anzuklagen, wird es nicht nöthig sein, sie die vorhergegangenen Beichten, als ungiltig, wiederholen zu lassen; sondern es wird genügen, von ihnen zu verlangen, daß sie die Zeit angeben, seit welcher sie die von ihnen verschwiegenen unzüchtigen Handlungen begingen, und wie oft sie dieselben verübten [30].

Und so weit möge es auch für uns hinreichen, über die Art und Weise gesprochen zu haben, wie man die Unwissenheit des Beichtkindes zu beseitigen hat. Sehet nun wohl zu, ob es nicht um so viel mehr für euch nothwendig ist, diese in euch selbst nicht zu dulden. Ein selbst noch nicht gesunder Arzt kann oftmals Anderen die Gesundheit herstellen, niemals aber kann ihnen ein unwissender dieselbe verschaffen.

---

28) Henriq. lib. VI, c. 17, n. 8.

29) Navar. in c. Fratr., n. 82; Suar. de Poen. dis. XXIII, n. 6.

30) Suar. l. c., n. 7.

Achtes Hauptstück.

Wie der Beichtvater zu Werke gehen muß, um die Härte des Herzens zu heilen.

Glücklich gelang es dem Moses in Aegypten, die Finsterniß aus den Augen des bösgesinnten Pharao schwinden zu machen; aber dem Könige auch die Hartnäckigkeit aus dem Herzen zu treiben, — dies gelang ihm nicht. Ich weiß daher nicht, ob ihr mit eurem Beichtkinde ein besseres Glück haben werdet: so daß ihr auch seinen Willen zu erweichen vermöget, nachdem ihr erst seinen Verstand aufgehellt habt, indem ihr die denselben umdüsternde Unwissenheit zu beseitigen wußtet.

Glaubt nur sicher, daß nicht selten „sein Herz hart wie Stein sein wird", wie im Buche Job [1]) geschrieben steht. Nichts desto weniger müsset ihr es versuchen, dasselbe zu brechen. Denn alle Handlungen, welche ihr als Arzt vorzunehmen habt, zielen darauf ab: in diesen armen Kranken, die um so schlimmer daran sind, je mehr ihr Uebel ein freiwilliges ist, einen großen Schmerz über ihren früheren bösen Zustand, und einen kräftigen Vorsatz zu erwecken, für die Zukunft nicht wieder in denselben zurückzukehren.

Ich will euch nun über die Handlungsweise belehren, welche man bei einem so mühsamen Heilverfahren einzuhalten hat.

Und um gleich auf die Wurzel des Uebels zu kommen, so bemerket, daß diese Härte des Herzens wohl im Willen, als in ihrem eigenthümlichen Sitze, wohnt; daß sie aber nichts desto weniger stets ihren Ursprung im Verstande hat. „Ich hatte Acht und horchte," ruft der Prophet [2]): „aber Keiner ist, der Buße thue über seine Sünde und spreche: was hab' ich gethan?!" Seht, woher es kömmt, daß Keiner Buße thut. Weil Niemand sagt: was habe ich gethan?!

---

1) Job. XLI. 15: Cor ejus indurabitur quasi lapis.

2) Jer. VIII. 6: Attendi et auscultavi: nullus est qui agat poenitentiam super peccato suo, dicens: quid feci?

Wer, wenn er mit vollem Bedachte in Erwägung zöge, was er gethan, als er sündigte, — wer würde nicht ganz in Thränen zerfließen müssen?

Daraus folgt nun von selbst, daß man zuerst heilend auf den Verstand wirken muß; und dies werdet ihr erreichen, wenn ihr dem Büßer am Ende der Beichte die Beweggründe vorhaltet, welche im Stande sind, ihn recht lebhaft die so unaussprechliche Bosheit der Sünde erkennen zu machen.

Und um diese Beweggründe in einige Ordnung zu bringen, so daß sie, gleich handlichen Werkzeugen eines Arztes, leicht und schnell angewendet werden können; werden wir dieselben auf zwei oberste Gesichtspunkte zurückführen: auf Gott und auf den Sünder. Denn die Sünde, diese höllische Ringelschlange, verletzt beide zugleich mit doppeltem Angriffe.

Zu der ersten Hauptreihe nun gehört vor Allem:

I. Die Beleidigung, welche der Sünder seinem Gotte zugefügt hat, indem er, der unendlich erhabenen Majestät desselben zum Trotze, seinen eigenen Gelüsten jene Befriedigungen verschaffen wollte, welche derselbe verboten, und zwar so sehr und unter so schwerer Strafe verboten hatte: „Durch Uebertretung des Gesetzes entehrst du Gott [3].“

II. Der Undank, welchen der Sünder ebenfalls gegen Gott gezeigt hat, da er denselben beleidigte, nachdem er so unzählig viele Wohlthaten der Natur und der Gnade, allgemeine und besondere, verborgene und offenkundige, von ihm erhalten hatte; ja sogar in dem nämlichen Augenblicke beleidigte, — während er dieselben von ihm empfing: gleich als wenn es nicht jeden Augenblick in der Macht dieses so schwer beleidigten Herrn gestanden hätte, den Undankbaren sogleich in die Hölle hinabzustürzen: „Vergiltst du dieses dem Herrn [4]), thöricht und unverständig Volk?“

III. Die entsetzliche Unbild, welche von dem Sünder der Erlösung Jesu Christi zugefügt wird, dem der-

---

3) Rom. II. 23: Per praevaricationem legis Deum inhonoras.

4) Deut. XXXII. 6: Haeccine reddis Domino, popule stulte et insipiens?

selbe in ungeheurer Frechheit gewissermaßen von Neuem die Wunden wieder öffnet, und wiederholt alle Schmach anthut, indem er neuerdings Das ins Werk setzt, was Ursache des Kreuztodes Christi war, — die Sünde nämlich: „Sie kreuzigen für sich selbst den Sohn Gottes auf ein Neues, und haben ihn zum Gespötte [5]).“

Zu der anderen Hauptreihe, welche den Schaden in sich begreift, den die Sünde dem Sünder verursacht, gehört vorzüglich:

I. Der unendlich traurige Verlurst der göttlichen Gnade, von der, wie die Heiligen [6]) uns lehren, ein einziger Grad unberechenbar mehr werth ist, als alles Gute, das nur immer in der Natur sich findet: „Alles Gold ist im Vergleiche mit ihr schlechter Sand [7]).“

II. Der Verlurst der ewigen Seligkeit, welcher den Gottvergessenen trifft, der den Himmel um eine bittere, verabscheuungswürdige und augenblickliche Lust hingab, und so auf denselben gar keinen Werth legte: „Sie achteten für nichts das Land der Sehnsucht [8]).“

III. Die Kürze des Lebens, welches auch für den Sünder so schnell dahinflieht: „Was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist, und dann verschwindet [9]).“

IV. Die Ungewißheit des Todes, welcher eben auch den Sünder zu jeder Stunde ereilen kann: „Sehet zu, wachet und betet! denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist [10]).“

---

5) Hebr. VI. 6: Rursum crucifigentes sibimetipsis Filium Dei, et ostentui habentes.

6) S. Augustin. Serm. LXXII. in Joh.; S. Thomas. p. II, q. CXIII, a. 9, ad 2.

7) Sap. VII. 9: Omne aurum in comparatione illius arena est exigua.

8) Psalm. CV. 24: Pro nihilo habuerunt terram desiderabilem.

9) Jac. IV. 15: Quae est vita vestra? Vapor est ad modicum parens, et deinceps exterminabitur.

10) Marc. XIII. 33: Videte, vigilate, et orate; nescitis enim quando tempus sit.

V. Die Schrecklichkeit des göttlichen Gerichtes, welches, wie ein unvermeidliches Schwert, stets über dem Haupte des Schuldbeladenen schwebt, ohne daß er darauf achtete: „Böse Menschen denken nicht an das Gericht [11].“

VI. Die Ewigkeit der Strafen, welche dem Unbußfertigen in der Hölle schon bereitet sind, wo nach so vielen Millionen Jahren, als Sandkörnchen im ganzen Meere und Sonnenstäubchen in der ganzen weiten Luft sind, für den Verdammten auch nicht Ein Augenblick jener unseligen Nacht verflossen ist, auf welche keine Morgenröthe folgt: „Er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel; und der Rauch ihrer Qualen wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit [12].“

VII. Die elende Knechtschaft, in welcher der Böse sich befindet, indem er ein Sklave des Satans, eines Tyrannen, eines Verräthers geworden, der einst um so mehr ihm grausame Pein anthun wird, je mehr er ihn jetzt verführerisch zur Sünde reizt: „Wie sehr er sich herrlich gemacht, und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihm Qual und Jammer [13].“

Ganz besonders aber, um dem Sündenstoffe, der zum Rückfalle treibt, alle Regung abzuschneiden, drücket wohl in das Herz des Büßers die große Wahrheit: daß die Schwierigkeit, sein Heil zu wirken, um so größer wird, je mehr die Zahl der Sünden wächs't; daß die bösen Angewöhnungen immer mehr Stärke gewinnen; daß der Verstand stets ärger verblendet wird; daß der Wille immer mehr in Feigheit und Ohnmacht fällt; daß man auch der Hilfsmittel der Gnade sich fort und fort unwürdiger macht; daß die Kühnheit, die Gewalt, die Macht zu versuchen, in den bösen Geistern fortwährend zunimmt, während dagegen dem Sünder es immer mehr an Kraft und Muth zum Widerstande gebricht. Wie wird es daher, nach allem Ermessen, möglich sein, daß derselbe, nach so oft erneuertem Rückfalle, der Verdammniß entgehe?

---

11) Prov. XXVIII. 5: Viri mali non cogitant judicium.

12) Apoc. XIV. 10, 11: Cruciabitur igne et sulphure . . . .; et fumus tormentorum eorum ascendet in saecula saeculorum.

13) Ibid. XVIII. 7: Quantum glorificavit se, et in deliciis fuit, tantum date illi tormentum et luctum.

Es half dem Samson nichts, daß er mehr als einmal schon die Bande zerrissen hatte; zuletzt ward er doch gefangen: „Er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen [14].“ So wird es auch dem Sünder nichts nützen, daß auch er sich mehr als einmal, in Kraft des heiligen Bußsakramentes, den Ketten und den Fesseln entwunden. Wenn er sich wieder hineinbegibt, weh ihm! Vielleicht wird der Herr sich so sehr entrüsten, daß er ihm seine Hilfe nimmer reicht. Entweder wird er nicht so glücklich sein, noch Zeit zur Beichte zu haben; oder wenn es ihm an Zeit nicht gebricht, so wird er nicht so glücklich sein, eine Gelegenheit dazu zu bekommen, eine wahre Reue zu erwecken, einen wahren Vorsatz zu fassen; und so wird der Elende, der Gewalt seiner höllischen Feinde überlassen, gleich einem Samson in den Klauen der Philister, erkennen, welch eine schwere Täuschung es war, wenn er sprach: „Ich will davonkommen, wie ich vormals gethan, und mich herausreißen [15])“: ich will diese Sünde begehen, und dann will ich sie beichten, wie ich schon andere Male gebeichtet. So geht es nicht. Der Herr zögert oft, aber er kömmt immer: „Sprich nicht: ich habe gesündiget; aber ist mir Leides widerfahren? Denn der Höchste ist ein langmüthiger Vergelter [16]).“

Diese Beweggründe sind in dem „Unterrichte für Beichtende“ ausführlicher behandelt, und ich muß darauf euch gegenwärtig verweisen. Jedoch will ich hier erinnern, daß es euch gar wenig frommt, sie geschrieben oder gedruckt bei euch zu tragen, wenn ihr nicht in die Kraft derselben, durch lebendige Betrachtungen darüber, recht tief eindringet. Ihr werdet dann in eurem Beichtstuhle einer Orgel gleichen, die wohl äußerlich schön gebaut, aber ohne Ton ist. Ja, wenn ihr euch auch Mühe gebet, zu sprechen, es werden eure Worte matt sein, wie der Geist kraftlos ist. Man kann von einem solchen nicht sagen: „Er läßt seine Stimme mit Macht ertönen [17]).“ Eure Rede wird sein wie ein Schuß ohne

---

14) Judic. XVI. 20: Nesciens, quod recessisset ab eo Dominus.

15) Ibid.: Egrediar sicut ante feci, et me excutiam.

16) Eccli. V. 4: Ne dixeris: peccavi, et quid mihi accidit triste Altissimus enim est patiens redditor.

17) Ps. LXVII. 34: Dabit voci suae vocem virtutis.

Kugel, und wird der Halsstarrigkeit wohl lästig fallen, aber keine Bresche machen.

Noch viel mehr würde ein anderer Fehler euren Worten die Kraft rauben; und dieser wäre, wenn mit euren Worten eure Werke im Widerspruche stünden, und mit eurer Zunge die Hand. Denn ein kranker Arzt bringt seine Arzneiverschreibungen zu sehr um allen Glauben.

Und wenn auch das Fieber so verborgen in eueren Adern bliebe, daß euer Beichtkind euch für vollkommen gesund hielte: mit welcher Kraft der Gedanken und der Worte würdet ihr nichts desto weniger Das an Anderen tadeln können, was ihr an euch selbst nur allzu sehr liebet? Und mit Recht darf man fürchten, daß hierin die wahre und vorzüglichste Ursache jenes schadenvollen Mitleides zu suchen sei, welches viele Beichtväter gegen die Wunden ihrer Beichtkinder in sich tragen; denn in den Wunden Anderer bemitleiden sie natürlicher Weise die eigenen.

Ein Edelmann aus dem nördlichen Europa fragte einmal alles Ernstes einen gelehrten Geistlichen, ob denn die nämlichen Sünden in verschiedenen Ländern gleich schwer seien. „Und warum denn nicht?" versetzte alsogleich der gelehrte Theologe: „ist etwa Gott nicht auch in verschiedenen Ländern gleich Herr?" — „Weil ich," erwiederte der Edelmann, „nicht bei allen Beichtvätern die nämlichen Gesinnungen gefunden habe. Hatte ich mich manchmal im Trinken durch Unmaß verfehlt, so ging in Polen der Beichtvater gnädig über diese Sünde hinweg, ohne mir einen Vorwurf zu machen; wenn ich aber, von sinnlicher Leidenschaft getrieben, mich durch irgend ein unsittliches Benehmen mit meines Nächsten Frau versündigte, dann wurde ich so sehr ausgescholten, daß der Schrecken darob mir ein Zügel war, stark genug, um mich vor dem Rückfalle zu bewahren. Die Neugierde hat mich nun bis nach Italien gezogen, wo der Ueberfluß an Wein, und der häufige Besuch der nächtlichen Unterhaltungen mich auch wieder zu den nämlichen Sünden der Unmäßigkeit und der Unkeuschheit verleitet haben. Aber hier habe ich bei meinem Beichtvater einen sehr großen Unterschied gefunden. Ob der Trunkenheit bin ich hart angelassen worden, wie wenn sie ein Sakrilegium wäre, die Sünde der Un-

keuschheit dagegen wurde mit Stillschweigen übergangen, ohne daß ich auch nur eine einfache Ermahnung erhalten hätte."

So der Edelmann. Und seine Worte bekunden sowohl, wie nützlich die liebevollen Zurechtweisungen der Beichtväter sich bewähren; als auch, welch schädlichen Einfluß es auf die freimüthige Zurechtweisung des Nebenmenschen übe, wenn der dazu Verpflichtete sich gestehen muß, daß er selbst der Züchtigung bedürfe: „Denn worin du einen Andern richtest, verdammest du dich selbst [18])."

Indessen, wer eure Würde und euer Amt inne hat, darf nicht bloß einfache Ermahnungen geben: er muß manchmal auch bitteren Tadel aussprechen. Und wer dies niemals zu thun pflegt, der fehlt gar sehr: „Wer die Zurechtweisung unterläßt, irrt": so lesen wir in den Sprüchwörtern [19]).

Ueber die Ausübung dieser Pflicht werde ich euch einen zweifachen Rath von großer Wichtigkeit geben; der eine betrifft die Zeit der Zurechtweisung, die andere die Personen, an welche dieselbe ergehen soll.

Was die Zeit anbelangt, so macht dem Beichtenden niemals einen Vorwurf, bis er nicht das Bekenntniß seiner Sünden vollendet hat; weil sonst eure Worte mehr als Einem leicht zur Veranlassung werden könnten, irgend eine Uebelthat zu verschweigen, und das Gift wieder in den Schlund hinabzuwürgen, als er es schon auf der Zunge hatte, um es auszuspeien [20]).

„Mein Sohn! gib die Ehre dem Herrn, ... und bekenne, und zeige mir an, was Du gethan, und verheimliche nichts," sagte Josue [21]) zu dem gottlosen Achan, indem er mit ihm mehr wie ein Vater, als wie ein Richter sprach, bis er ihn bewogen hatte, seine räuberische That zu ge-

18) Rom. II. 1: In quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas.

19) Prov. X. 17: Qui increpationes relinquit, errat.

20) Castrop. de sacr. Poen. tr. XXIII, dis. un., pun. 19, §. 2, n. 4. in fine.

21) Jos. VII. 19: Fili mi! da gloriam Deo ...., et confitere; indica mihi quid feceris; ne abscondas.

stehen, und zu sagen [22]): „Wahrlich, ich habe .... gesündigt, und so und so habe ich gethan.“ Nachdem nun der Schuldige bekannt hatte, dann nahm Josue die nöthige Strenge an, und fügte bei [23]): „Weil Du uns bestürzt hast, soll auch Dich der Herr bestürzen an diesem Tage“; und bestätigte so durch dies verschiedenartige Verfahren die eine Bemerkung, welche ich euch in dieser Beziehung vorgelegt habe.

Was dann die Personen anbetrifft, so gibt es drei Gattungen von Menschen, bei denen es nie gut ist, sich der Verweise zu bedienen [24]). Dies sind die kleinmüthigen, dann die sehr reumüthigen, und endlich die hochgestellten Büßer.

Man darf den Kleinmüthigen keinen Verweis geben, damit die Furcht nicht in Verzweiflung übergehe, und man nicht dem Fallenden einen Stoß versetze. Man muß die sehr Reumüthigen mit Vorwürfen verschonen; denn wenn man Strenge gegen Den übt, der eine außerordentliche Zerknirschung an den Tag legt, so heißt dies so viel, als einen Angriff auf Den beginnen, der die Schlüssel in der Hand herbeibringt, um sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Gebt keinen Verweis den in hohem Ansehen Stehenden: denn dies fordert die Ehrerbietung, welche man ihrer Würde schuldig ist: „Einem Alten gib keine harten Verweise, sondern ermahne ihn, als einen Vater [25]).“

Bei diesen Letzteren insbesondere ahmet die Natur nach, welche uns ihre Heilmittel in Blumen zu bieten weiß. Ja ahmet Christus selbst nach in jenen schönen Zurechtweisungen, welche er in der Apokalypse an mehrere Bischöfe ergehen ließ, und worin er, so gut es thunlich war, immer zwischen den Tadel einiges Lob mischte. Der Geschmack der Hohen und Großen ist so zart, daß er die Speisen, geschweige denn die Arzneimittel verschmäht, wenn er dieselben nicht recht wohl versüßt sich gereicht sieht. Ermahnet daher solche Leute stets mit Ehrerbietung; und wenn sich dieselben,

---

22) Jos. VII. 20: Vere ego .... peccavi, et sic et sic feci.

23) Ibid. v. 25: Quia turbasti nos, exturbet te Dominus in die hac.

24) Henriq. lib. VI, c. 28, n. 4.

25) I. Tim. V. 1: Seniorem ne increpaveris, sed obsecra ut patrem.

wie es häufig geschieht, sehr verschämt zeigen, so sehet euch wohl vor, daß ihr ihnen nicht zu sehr die Beschämung vermehret, welche sich auf ihrem Gesichte malt. „Bringe nicht durch Vorwürfe die Kohlen der Sünder in Brand," sagt der Ekklesiastikus [26].

Die etwas strengere Verfahrungsweise muß man für jene Leute aufsparen, welche harten Antlitzes und harten Herzens euch ihre Sünden gerade so hererzählen, als wenn sie euch wackere Thaten erzählten; und welche zur Beichte hintreten, als wenn sie kämen, um im Triumphe ihre Sünden zur Schau zu tragen: „Ihre Stirne ist härter als Felsen [27]."

Gegen Solche und gegen Andere, welche im höchsten Grade grob, roh, und für eine mildere Behandlung unzugänglich sind, bringt den Befehl des Apostels in Vollzug, der euch sagt: „Verweise es ihnen mit Schärfe, damit sie gesund seien [28]." Hier sind am rechten Platze die Ausdrücke: „Alter Bösewicht [29]! O Du, voll alles Truges und aller Arglist, Feind aller Gerechtigkeit [30]!" — und andere ähnliche, deren sich die Heiligen bedienten; jedoch so, daß ihr Eifer bei euch nicht in Ungeduld ausarte; daß das Herz nicht aufgebracht sei, wenn auch die Miene trübe ist: wie bei der Sonne, welche wohl bisweilen sich verfinstert, aber doch nur so, daß ihre Verfinsterung stets scheinbar, nie aber wirklich ist.

Weil es aber schwer ist, die rechte Mitte einzuhalten, so ist es, im Allgemeinen gesprochen, besser, wenn man sich doch irgendwohin neigen soll, sich auf die Seite der Milde, als auf die Seite der Strenge zu neigen. Auf solche Weise erwirkt man auch mehr bei den Beichtenden: indem es den Beichtvätern ergeht wie den Weinstöcken, welche nirgends fruchtbringender sind, als wenn sie zwischen den Oelbäumen stehen.

Damit will man aber keineswegs zu verstehen geben, daß ihr

26) Eccli. VIII. 13: Non incendas carbones peccatorum arguens eos.
27) Jer. V. 3: Induraverunt facies suas supra petram.
28) Tit. I. 13: Increpa illos dure, ut sani sint.
29) Dan. XIII. 52: Inveterate dierum malorum!
30) Act. XIII. 10: Plene omni dolo et omni fallacia, ... inimice omnis justitiae.

Jene nachahmen sollt, welche unter dem Namen der Milde niemals ein Arzneimittel reichen. Denn wenn gleich ein unklug strenger Beichtvater großen Schaden anrichten kann, indem die Wunden des Büßers, unter seiner Behandlung, statt zu heilen, nur noch ärger sich entzünden: so ist dessen ungeachtet dieser Schaden in gar keinen Vergleich mit jenem zu setzen, den so viele stumme Beichtväter verursachen, welche niemals den Mund öffnen, außer höchstens um die gar sanften Worte des Heli zu sagen [31]; „Thut doch dies nicht": hütet euch, so gut ihr könnet: und darauf sogleich die Lossprechung ertheilen, und sich weigern, ich sage nicht, einen Schnitt zu thun, sondern auch nur eine Aderlässe anzuwenden.

Daher geschieht es, daß oftmals die Beichtkinder selbst sich beklagen, sie seien mit dieser falschen und unzeitigen Güte verrathen worden; und daß sie sich wiederholt über einige schwerere Sünden anklagen, weil sie im Zweifel sind, ob der Beichtvater sie verstanden habe, indem er jede Zurechtweisung darob unterließ.

So groß das Unheil auch ist, das ein Hagelwetter auf einer Flur anrichtet, so bringt doch ein außerordentlich lang andauernder, stets heiterer Himmel einen größeren Schaden: und darum wäre in Palästina sogar ein Sturm mit Steinhagel, ja sogar mit Bleiregen (wie es solche schon hie und da gab), erträglicher gewesen, als jenes lang währende immer schöne Wetter, welches zur Zeit des Elias [32]) eintrat, als drei Jahre und sechs Monate hindurch der Himmel niemals auch nur mit einem Wölkchen bedeckt war.

Gar häufig genügt indessen ein einziger Schlag nicht, auf daß die Steine mancher Herzen Wasser der Reue geben: es ist nöthig, den Schlag zu wiederholen: „Er schlug den Felsen zweimal [33])."

Ihr werdet finden, daß Einige trotz aller von euch vorgebrachten Gründe, und trotz aller Verweise, sich doch nicht bewegen lassen; und euch nicht jene Zeichen der Reue geben, welche erforderlich wären, um sie für würdig und der Lossprechung fähig zu erachten. Dies wäre zum Beispiele der Fall, wenn sie eine unver-

---

31) I. Reg. II. 23: Nolite facere rem hanc.

32) III. Reg. XVII. XVIII.

33) Num. XX. 11: Percutiens bis silicem.

nünftige Schwierigkeit gegen die ihnen aufgegebenen Bußwerke an den Tag legten; wenn sie einen Mangel an Bereitwilligkeit zur Leistung der nothwendigen Wiedererstattungen zeigten; wenn sie bei ihrer Selbstanklage Reden voll der Entschuldigungen vorbrächten; wenn sie eine große Eile, sich wieder von euren Füßen zu entfernen, zu erkennen gäben; oder andere Eigenheiten in ihrem Benehmen erscheinen ließen, die für ein reumüthiges Herz allzu ungeziemend wären.

Ihr müsset dann erhöhten und wiederholten Fleiß anwenden. Und das andere Mittel, das ich euch deßhalb zeige, und das noch wirksamer ist, als das frühere, um jede Härte zu besiegen, — ist das Gebet. Bevor ich indessen euch belehre, wie ihr diese Waffe handhaben sollet, gestattet mir, daß ich euch erst die Stärke derselben anschaulich mache.

Es beklagte sich einst Plinius über die Natur, weil sie den Menschen nackt und wehrlos in die Welt werfe (wenn man so sagen darf), während sie dagegen bedacht war, die Thiere so wohl versehen an das Licht zu setzen. O des Thoren! der, wie er noch andere Male that, Klage über die Vorsehung führte, in deren Rathschlüsse er nicht eindrang; als ob auch er unter die Zahl Derer sich zu reihen gesucht hätte, „welche lästern, was sie nicht verstehen [34]). Wird auch der Mensch ohne Waffen geboren, hat er denn nicht die Hände? Diese allein gelten für ein ganzes Zeughaus; so daß er, so zu sagen, sogar die Blitze in den Kanonen zu seinem Dienste werbend, sich nicht bloß furchtbar machen kann wie ein Wolf, der heult, oder wie ein Löwe, der brüllt; sondern wie ein Himmel selbst, der donnert und blitzt.

Das Nämliche kann man auf die Klagen der Sünder erwiedern, welche, stets die Schilderung der ihnen einwohnenden Schwäche übertreibend, stillschweigend die Vorsehung selbst zur Theilhaberin an der eigenen Schuld machen möchten, da ja sie es war, welche den Menschen von Thon, und nicht von Erz, gebildet hat. Aber hat denn Gott euch nicht das Gebet gelassen? Nun so wisset also (kann man mit vollem Rechte allen diesen Leuten bedeuten), daß euch Gott in dem Gebete allein mit einer reichlichst

---

34) Judae v. 10: Quaecumque . . . ignorant, blasphemant.

ausgestatteten Schmiede versehen hat, worin ihr eurem gebrechlichen Thone eine Härtung wie Stahl geben, und euch nicht bloß Schilde schmieden könnet, um euch gegen die Feinde zu wehren, sondern jede Gattung von Geschoßen und von Schwertern, um dieselben in die Flucht zu jagen.

Dem Gebete hat der Herr eine solche Kraft verliehen, daß man unfehlbar erhält, was man verlangt, wenn man ihn um Das bittet, was zum Heile ist, und man in der Art und Weise des Bittens sich nicht verfehlt. Diese Gewährung hat er uns so oft mit seinem göttlichen Worte zugesichert, daß der leiseste Zweifel hierüber so viel hieße, als ihn entweder für ohnmächtig in seinem Können, oder für lügnerisch in seinen Verheißungen halten.

Ja, um unsere Schwäche noch mehr anzufeuern, sich dieses Mittels recht zu bedienen, hat er uns dasselbe nicht bloß nützlich, sondern sogar nothwendig gemacht: da es überaus wahrscheinlich ist, daß wir, wenigstens nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge (an welche sich die Vorsehung gemeinhin zu halten pflegt), nach dem Empfange der ersten Gnade die folgenden Hilfsmittel zur Heiligung und Beseligung nicht erlangen, wenn wir nicht darum bitten. Wir lesen darum in dem Buche **De Ecclesiasticis Dogmatibus**, das unter die Werke des heiligen Augustinus gesetzt ist, folgende Stelle [35]): „Wir glauben, daß Niemand zum Heile komme, außer wenn Gott ihn ruft; daß kein Gerufener sein Heil wirke, außer wenn Gott ihm hilft; daß Niemand die Hilfe Gottes verdiene, außer wenn er betet."

Dies ist das gewöhnliche Verfahren am himmlischen Hofe: mit höchster Bereitwilligkeit die Gnaden zu gewähren, — aber Denen, welche darum flehen. So zwar, daß es sogar Theologen von bedeutendem Namen gibt [36]), welche lehren, daß einigen

---

35) De Eccles. Dogmat.: »Nullum credimus ad salutem, nisi Deo invitante, venire; nullum invitatum salutem suam, nisi Deo auxiliante, operari; nullum, nisi orantem, auxilium promereri.«

36) S. Thom. I. II. q. LXXXIII, a. 15. ad 2; Suar. t. II. de Relig. Lib. c. 23, n. 2. etc.; ib. c. 28, n. 7; Less. lib. IV. de Summo

ganz verblendeten, ganz ins Böse versunkenen, ganz verhärteten Sündern nicht bloß der außerordentliche Beistand der wirksamen Gnade, sondern auch die gewöhnlichen Mittel der hinreichenden Gnade fehlen: und ihnen nur so viel Kraft bleibt, als genügt, um sich im Gebete Gott zu empfehlen; wie man dies aus dem so berühmten Ausspruche des Tridentinischen Konzils folgern zu können scheint[37]: „Gott befiehlt nichts Unmögliches; sondern indem er befiehlt, mahnt er, zu thun, was du kannst, und um das zu bitten, was du nicht kannst.“

Wollen sie sich dieses goldenen Schlüssels nicht bedienen, um aus der Arzneikammer der göttlichen Barmherzigkeit sich einen belebenden Trank für ihre gebrochene Kraft zu holen; so gibt es für sie keine Hoffnung, keine Rettung mehr: sie müssen zu Grunde gehen. Sie können aber die Schuld an ihrem Tode Niemand, als nur sich selbst beimessen; denn diese freiwillige Nachlässigkeit, mit der sie zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen verschmähten, macht, daß ihre Sünden mehr als hinreichend freiwillig sind: und freiwillig dann auch ihr Verderben.

Und wenn dies die Wahrheit ist, was kann man noch mehr sagen, um klar zu zeigen, wie nothwendig uns das Gebet ist?

Bei einer tödtlichen Seuche, welche in früherer Zeit einmal ganz Sizilien verheerte, konnten die wenigen Aerzte der großen Zahl der Angesteckten nicht Genüge leisten; und sie pflegten daher, durch die Straßen gehend, mit lauter Stimme kund zu machen, das einzige Heilmittel gegen die allgemeine Krankheit sei, Wasser mit Schnee gemischt zu trinken. Man müßte gegenwärtig eine Stimme haben, so gewaltig, um allüberall gehört zu werden, auf den öffentlichen Plätzen von den Wucherern, in den Schandhäusern von den schlechten Dirnen, in den Wäldern von den Räubern und

---

Bono, c. 1. »Tertio quia est medium;« Bellarm. Contr. t. III, lib. II, de amissione gratiae in statu peccati, c. 24. »Tertio observandum;« Card. Pallav. in Ar. perfect. lib. II. p. II. Vide etiam Suar. l. c., 28, n. 3 in fine.

37) Concil. Trid. Sess. VI. c. XI: »Deus impossibilia non jubet, sed jubendo admonet, et facere quod possis, et petere quod non possis.« (Ex S. August. De nat. et grat. c. XLIII.)

Dieben; um so laut als möglich Einigen von ihnen, die schon seit langer Zeit an die Sünde verkauft sind, zuzurufen: „Rettet euch, rettet euch, ruchlose Seelen! und fast möchte ich sagen, verlorne Seelen, rettet euch! Hört. Ihr unterscheidet euch schon nicht mehr von einem Verdammten, als einzig darin, daß es noch in eurer Macht steht, euch des Gebetes zu bedienen. Seht, das ist die einzige Brücke, über die ihr dem tausendfachen Verderben entfliehen könnet, das euch umringt. Wenn ihr nicht auf dieser euch rettet, so faßt euch alsbald schon die Hölle mit ihren Flammen: und es bleibt euch nichts übrig, als wie ein Skorpion, der rings herum vom Feuer umgeben ist, ohne alle Hilfe zu verzweifeln!"

Doch lassen wir diese, und kehren wir zu euch zurück.

Dieses Stabes, der Wunder auch in den härtesten Herzen wirkt, habt ihr euch in doppelter Art zu bedienen. Ihr selbst müsset mit heißen Gebeten Gott euer Beichtkind empfehlen, das in so schlimmen Seelenzuständen sich befindet; und ihr müsset zugleich auch den Beichtenden zur Einsicht bringen, wie höchst nothwendig es für ihn sei, zum Gebete seine Zuflucht zu nehmen: indem ihr ihm zeiget, daß es, wie gesagt, thatsächlich in seiner Hand steht, von Gott die Aenderung seines Herzens und seiner Sitten, mittelst des Gebetes, zu erlangen, und nach dieser Umänderung dann auch die Beharrlichkeit [38]).

Lehret ihn auch die Art und Weise, wie man wirksam und mit Erfolg beten könne: nämlich, daß das Gebet demüthig, anhaltend und vertrauensvoll sein müsse.

Denn insbesondere was diese letztere Eigenschaft, das Vertrauen nämlich, betrifft, kann der Sünder auf zweifache Weise den gröblichsten Irrthum begehen: durch Uebermaß und durch Mangel [39]).

Durch Uebermaß fehlen Manche, welche, fortwährend Sünden auf Sünden zu häufen bedacht, ihr Vertrauen auf einige wenige Gebete setzen, welche sie zur Verehrung der seligsten Jungfrau ver-

---

38) Vasq. q. II. a. 9. q. 114.

39) Suar. t. III. de gr. 12, de merito, c. 38; t. II. de Rel. lib. I, c. 26, n. 5; S. Thom. II. II, q. LXXXIII, a. 15; Suar. lib. II. c. 23, ad 28.

richten; nicht anders, als wenn sie zuletzt aus der Hand derselben einen Freibrief für alle Schlechtigkeit sich erholen, und dieselbe aus einer Fürsprecherin der Sünder in eine Fürsprecherin der Sünde verkehren wollten. Reißt diese doch aus einem so unheilvollen Truge! Denn gleichwie es für den Körper kein verderblicheres Gift gibt, als jenes, das man mit der Milch eintrinkt, so gibt es auch für die Seele nichts Tödtlicheres, als wenn das Gebet selbst zum Verbrechen wird: „Und sein Gebet werde zur Sünde“ 40): weil man dann dasselbe gebraucht, nicht um sich aus den Armen des Todes zu entwinden, sondern um darin desto ruhiger zu schlafen.

Aus Mangel an Vertrauen dann fehlen Andere (und diese sind noch zahlreicher), welche, wenn sie eine Sünde begangen haben, sofort ihre gewöhnlichen Andachtsübungen unterlassen, unter dem Vorwande, daß ihnen dieselben ja doch nichts nützen, so lange sie in einem solchen Zustande leben; sie hören auf, zu Gott sich im Gebete zu wenden, weil, wie sie sagen, sie doch nicht würdig sind, erhört zu werden. Auch diese müßt ihr mit allem Fleiße zu enttäuschen suchen, indem ihr sie verständlich belehret: die guten Werke könnten wohl Dem, der die Gnade verloren, nicht in so fern nützen, als sie zu bewirken vermöchten, daß ein solcher Mensch nicht geistig todt sei; dessen ungeachtet aber hätten sie doch immer einen Nutzen, und zwar den, daß sie den Sünder vorbereiten und fähiger machen, um wieder zum Leben gebracht zu werden. Sie nützen, auf daß Gott nicht sogleich das Schwert auf sie niederfallen lasse, welches er über ihrem Haupte drohend hält. Sie nützen, auf daß Gott ihnen Zeit gebe, zu beichten, reuigen Sinnes zu werden, sich zur Beichte recht vorzubereiten. Sie nützen, auf daß er nicht unerwartet schnell komme und Rechenschaft fordere, während gerade die Rechnungsbücher sich im wirrsten Zustande befinden.

Wenn sie dann sagen, daß sie nicht werth sind, erhört zu werden, so heißt dies die eigene Trägheit mit dem Mantel der Frömmigkeit zudecken wollen. Der Herr hat uns nicht zu erhören in Rücksicht auf unsere Vortrefflichkeit, sondern in Rücksicht

---

40) Ps. CVIII. 7: Et oratio ejus fiat in peccatum.

auf seine eigene Güte: „Nicht euretwillen, Haus Israel, thue ich es; sondern um meines heiligen Namens willen [41]." Und Gott verlangt von uns keine Dienste, um uns zu erhören, er verlangt flehende Bitten.

Daher kann es wohl sein, daß ein Sünder von Gott mehr erlangt, als ein Gerechter, wenn jener mehr Vertrauen hat, als dieser [42]. Denn wenn gleich das Gebet Dessen, der im Stande der Sünde sich befindet, kein Verdienst hat, weil das Verdienst von der Liebe kömmt; so kann dasselbe doch wirksame Kraft haben, weil die Kraft von dem Glauben kömmt [43]. Und dies wollte, nach der Erklärung des heiligen Basilius [44], Christus zu verstehen geben, als er sagte [45]: „Wenn er ihm auch nicht gibt darum, weil er sein Freund ist; so wird er doch wegen seiner Bosheit (was so viel bedeutet, als wegen seiner Zudringlichkeit) ihm geben."

Wünscht ihr eine noch genauer eingehende Anwendung Dessen, was wir seither in diesem Hauptstücke auseinandergesetzt haben; so befolget, wenn es euch gut dünkt, folgende Regel.

Wenn der euch beichtende Büßer mit der Angabe jener Thatsachen und Umstände zu Ende ist, deren Kenntniß erforderlich ist, um seine Sünden und Neigungen zu durchschauen, und wenn er euch nicht am besten gesinnt und gestimmt scheint; so wählet aus den am Anfange dieses Hauptstückes dargelegten Beweggründen einige besonders lebendig wirkende Vorstellungen aus, welche am meisten seiner geistigen Fähigkeit, und seinen Bedürfnissen angemessen sind: und vermöge dieser sucht ihn besser für die Lossprechung empfänglich zu machen; indem ihr ihm dabei das von ihm begangene Böse in seiner schrecklichen Größe zeigt: aber dies weder

---

41) Ezech. XXXVI. 22: Non propter vos ego faciam, domus Israel, sed propter nomen sanctum meum.

42) S. Thom. l. c., a. 16. ad 2; Suar. l. c., c. 25, n. 3. in fine; Tolet. in Joh. XVI. an. 31.

43) S. Thom. l. c., a. 15. ad 5.

44) S. Basil. de Const. monast. c. 2.

45) Luc. XI. 8: Si non dabit illi, eo quod amicus ejus sit; propter improbitatem tamen ejus . . . . dabit illi.

zu allgemein, noch zu sehr alles Einzelne berührend. Nicht zu allgemein, weil die Belehrung in der Allgemeinheit nicht so nützlich ist; nicht zu sehr alles Einzelne berührend: denn wenn ihr ihm über jede seiner Sünden eine Mahnung geben wolltet, so würdet ihr überaus lästig werden.

Es erübriget euch also, daß ihr eines oder das andere der bedeutenderen Vergehen euch auswählet, und über diese durch eure Worte einen gewaltigeren Abscheu und einen lebendigeren, alle übrigen in sich fassenden Vorsatz zu erwecken euch bemühet.

Und weil es gar leicht geschehen könnte, daß in einer längeren Beichte Das eurem Gedächtnisse entginge, was gerade von größerer Wichtigkeit ist; so nehmet, um es im Sinne zu behalten, irgend ein Zeichen zu Hilfe, welches natürlich von Anderen nicht bemerkt werden darf. Einige haben die Gewohnheit, zum Voraus jeden Finger ihrer Hand zur Bezeichnung einer der am häufigsten vorkommenden Sünden zu bestimmen: für das Fluchen, für Räubereien und Diebstahl, für Feindschaft, für Unzucht, für die Versäumniß der Pflichten des besonderen Standes, u. s. w.; und dann seiner Zeit einzeln jene Finger einzubiegen, welche es dem Bekenntnisse zufolge trifft.

Ich würde zu einer solchen, allzu kleinlich scheinenden Bemerkung nicht herabsteigen, wenn nicht Männer von vollendeter Gelehrsamkeit dergleichen Dinge in ihren Büchern, die wissenschaftlich viel höher stehen, als das meinige, gelehrt und so mich erinnert hätten, daß bei der Arbeit an einem so kostbaren Edelsteine, wie die göttliche Gnade ist, viel mehr noch als bei einem Werke von Diamanten, jede Kleinigkeit eine Beachtung verdient [46]).

Wenn dann, nachdem ihr dies alles gethan, es euch doch in einem außergewöhnlichen Falle nicht gelingt, ein hartnäckiges Herz zu erweichen; so muß man sich nicht entmuthigen lassen, und gleichsam die Belagerung aufheben, weil der erste Sturm zum Angriffe mißlang. Nehmt euch Zeit; und nachdem ihr in dem Beichtenden wenigstens das Verlangen, geheilt zu werden, angeregt habt (das freilich bei dieser Art von Kranken selten, aber doch nothwendig

---

46) **Laym. de sacr. Poen. lib. XIII. n. 9.**

ist), so schreibet ihm vor, wie oft er jeden Tag vor dem hochheiligsten Sakramente, oder vor der seligsten Jungfrau um diese Gnade der wahren Reue bitten solle, bis er nach Ablauf jener Zeitfrist, welche die jeweiligen Umstände erheischen, seien es Tage oder Wochen, geänderten Sinnes zu euch zurückkehre, um die Lossprechung zu erhalten.

Und aus dieser wunderbaren Umwandlung werdet ihr dann, nach eigener Erfahrung, die Kraft des Gebetes zu erkennen vermögen, das ihr unterdessen selber mit viel mehr Eifer anwenden sollet, um von dem Herrn die Rettung jener unglücklichen Seele zu erflehen. Denn man muß es diesfalls machen, wie einst Job gethan: man muß die Kinnladen des höllischen Wolfes zerbrechen, und ihm mit Gewalt die Beute entreißen, die er nicht lassen will: „Ich zerbrach die Backenzähne des Gottlosen, und seinen Zähnen entriß ich den Raub [47].“

Aber nicht bloß in diesen mehr seltenen Fällen, sondern auch in anderen, muß das Gebet das Werkzeug aller eurer Handlungen in einem so wichtigen Amtsdienste sein.

Das Gebet muß der Uebung dieses Amtes vorausgehen, das Gebet muß dieselbe begleiten, das Gebet muß derselben folgen. Bevor ihr euch hinsetzt, um die Beichten zu hören, müsset ihr den Beistand des Herrn anrufen, um nicht zu irren: „Gib mir, o Herr! die Weisheit, die bei deinem Throne steht, ... daß sie bei mir sei und mit mir arbeite [48].“ Ihr müsset ihn anrufen, wann ihr die Beichten höret, insbesonders in einigen Fällen, welche größere Schwierigkeit in sich tragen, wenn sie mit Sicherheit gelös't werden sollen: „Weil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns das allein übrig, daß wir zu Dir unsere Augen richten [49].“ Ihr müsset denselben endlich anrufen, nachdem ihr die Beichten gehört habt,

---

47) Job. XXIX. 17: Conterebam molas iniqui, et de dentibus illius auferebam praedam.

48) Sap. IX. 4, 10: Da mihi (Domine) sedium tuarum assistricem sapientiam, ... ut mecum sit et mecum laboret.

49) II. Par. XX. 12: Cum ignoremus quid agere debeamus, hoc solum habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te.

damit der Herr, die in einer so heiligen Verrichtung begangenen Fehler euch gnädig nachsehend, vollende und immerdauernd mache, was er allein gewirkt hat: „Bestärke Das, o Gott! was du gewirkt hast, unter uns von deinem heiligen Tempel aus [50]).“

Insbesondere wünschte ich nicht, daß ihr diese Erinnerungen für zu lästig, oder allzu ängstlich, oder für überflüssig hieltet. Das allerschwierigste Geschäft, das die göttliche Vorsehung zu Ende führt, — worin besteht es zuletzt? In der Umwandlung der Herzen der Sünder: denn hier allein findet Gott Widerstand — in dem gegen die Bearbeitung sich sträubenden Stoffe. Darum darf euch niemals irgend eine Mühe übermäßig scheinen, um von eurer Seite ein solches Herz vorzubereiten, daß es sich von Gott behandeln lasse, wie weicher Thon in der Hand des Töpfers, der ihn aus einem Gefäße der Schande in ein Gefäß der Ehre umbilden will [51]).

Andererseits aber, wenn ihr aus Ungeduld diese Heilung überstürzet, verwundet ihr selbst tief eure eigene Seele. Denn ihr seid nicht in demselben Falle, wie die anderen Aerzte, welche ungestraft die Kranken in den Tod liefern. Wenn ihr eine schwere Nachlässigkeit in euerem Geschäfte begehet, indem ihr Solche lossprechet, welche ihr nicht lossprechen dürfet; so wird sich das Uebel zwischen dem vom Arzte schlecht Behandelten und dem schlecht behandelnden Arzte theilen, und wird für beide zu gleichem Verderben sein.

Bevor ihr daher dem Sünder die Lossprechung gebet, sehet wohl zu, ob in demselben die nöthige Gesinnung des Herzens in Bezug auf die Sünde sich finde. „Schlachte und iß [52])!“ hörte der heilige Petrus zu sich sprechen, als er jenes Leintuch, voll von kriechendem Gethier, zu sich herabkommen sah, welches ihm vom Himmel zu Tisch vorgesetzt wurde: schlachte und iß! Jeder Priester, der eben in den Beichtstuhl gesetzt ist, um „die

---

50) Psalm. LXVII. 29, 30: Confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis, a templo sancto tuo.

51) Rom. IX. 20. seqq.

52) Act. X. 13: Occide et manduca.

Sünden des Volkes zu verzehren [53]),“ soll daraus ersehen, daß, wenn diese Sünden nicht schon entweder durch die vollkommene Reue getödtet, oder wenigstens durch die unvollkommene Reue schon fast todt sind, er dieselben erst schlachten müsse, bevor er sie verzehrt: indem er in wirksamer Weise einen Reueschmerz darüber in dem Beichtenden hervorbringt, ehe er demselben die Lossprechung ertheilt. Sonst werden diese Vipern, wenn man sie so lebendig verspeis't, unfehlbar den Tod bringen, — zuerst der Mutter, welche dieselben ans Licht setzte: dem Sünder nämlich; dann aber auch dem bannenden Zauberer [54]), der so sorglos war, sie am Leben zu lassen: nämlich dem Beichtvater. Schlachte also, und iß!

Neuntes Hauptstück.

Wie der Beichtvater sich mit den Fluchern zu benehmen hat.

Denkt euch einen Menschen, der in diesem Augenblicke auf die Erde kommend, seinen Geist sogleich mit einem so übermenschlichen Lichte erleuchtet und gekräftigt fühlte, daß er mit einem einzigen Blicke die Menge, die Verschiedenheit, das schöne wechselseitige Verhältniß, die Verbindung, die Erhabenheit aller jener wunderbaren Theile erfaßte, welche das unermeßliche Weltall ausmachen: — würde er es je in diesem staunenden Entzücken für möglich halten können, daß Jemand den Schöpfer eines so herrlichschönen Werkes lästere? Und wenn er dann sagen hörte, daß es nicht etwa nur Einer sei, der denselben lästert, sondern tausend und tausend; und daß dies gerade jene Menschen seien, zu deren Besten dieses Weltall geschaffen ward; jene, zu deren Wohl, auf das Geheiß des nämlichen Schöpfers, fort und fort die Himmelskörper mit ihren regelmäßigen Bewegungen wirken, und alle Elemente arbeiten; müßte er nicht bei solcher Kunde in wüthenden Zorn gerathen, und sich's zur Schande rechnen, mit einem solchen Geschlecht von Menschen die Natur gemein zu haben?

---

53) Ose. IV. 8: Peccata populi mei comedent.

54) Psalm. LVII. 5, 6.

Und doch ist gerade dies das Verbrechen, das wir tagtäglich mit trockenen Augen sehen; indem jenes Fluchen und Lästern, das, den hochheiligen Namen des Herrn schändend, mit Recht ein Wunder der Bosheit genannt werden muß, gegenwärtig auch, weil es so häufig geschieht, ein gemeines Wunder geworden.

Weil nun, um auf die uns obliegende Heilung zu kommen, ganz vorzüglich hier die schneidenden Werkzeuge angewendet werden müssen; so wollen wir zuerst (die bekannte Eintheilung der Gotteslästerung in die ketzerische, und in die einfache, bei Seite lassend), zu unserem gegenwärtigen Zwecke, zwei Arten von Gotteslästerern unterscheiden. Einige bringen diese entsetzlichen Worte über den Mund, — aus Zorn, den sie in ihrer Thorheit gegen Gott gefaßt haben; Andere wohl auch aus Zorn, aber den sie gegen ein Geschöpf gefaßt haben [1]). Die Ersten entreißen, als erklärte Empörer, Gott seine Ehre im offenen Raube; die Zweiten stehlen, als versteckte Verräther, ihm dieselbe im verborgenen Diebstahle.

Was nun die erste Gattung betrifft, so wird es euch nicht so oft begegnen, daß ihr solche wahnsinnige Teufel zu euren Füßen habt; weil Niemand im offenen Kriege gegen Gott ankämpfen kann, der nicht zuerst schon, jedes Gefühl des Menschensinnes abwerfend, gegen sich selbst wüthete. Und sollte es sich je fügen, daß ein solcher zu euch kömmt; so wird es wohl irgend ein recht arger Spieler sein, der mit dem Gelde zugleich auch seine Seele, und mit der Seele seinen Verstand verloren.

Viel häufiger findet sich die andere Gattung von Fluchern, — Menschen, welche den in ihrem Herzen entbrannten Zorn niemals auslassen können, ohne daß sie, gleich eben so vielen kleinen feuerspeienden Bergen, die Gluth jener verruchten Worte emporsprühen, ohne daß sie „ihren Mund an den Himmel setzen" [2]): obwohl sie dann betheuern, sie hätten nie und nimmer die Absicht gehabt, ihren Wurf so hoch zu richten.

---

1) Valent. II. II. disp. 1, q. XIII, pun. 1; Sanchez in Decal. lib. II, c. 32, n. 2.

2) Psalm. LXXII. 9: Ponunt in coelum os suum.

Um nun von diesen besonders zu reden, so ist im Zorne ihr gewöhnlichster Ruf: Leib Gottes, Blut Gottes [3])! Und während man im alten Bunde eine so tiefe Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen hegte, daß es nur dem hohen Priester erlaubt war, denselben, auf eine Goldplatte geschrieben, auf seiner Stirne zu tragen, wenn er in den Tempel eintrat; so entehrt man diesen heiligen Namen jetzt jeden Augenblick mit unreinem Munde sogar in den Schenkstuben. Mit diesem Namen befriedigt man alle Zornwuth; mit ihm bedeckt man jeden Betrug; mit ihm bekräftigt man jeden ungerechten Handel.

Wohl sind einige Theologen [4]) der Ansicht, daß die Ausdrücke Leib Gottes, Blut Gottes, wenn der Zorndrang, welcher sie ausstößt, nicht Gott selbst damit zu treffen beabsichtigt, keine Lästerungen seien; und daß, wer solche Worte braucht, wenn wohl keine christliche, so doch auch keine teuflische Zunge im Munde hat. Aber, mit aller Achtung vor diesen sei's gesagt, ich glaube, daß im wirklichen Leben häufig die entgegengesetzte Meinung die richtige sei, welche auch von großen Theologen [5]) unterstützt wird; so daß die angeführten Ausdrücke zumeist sich nicht von schwerer Schuld freisprechen lassen, wenn sie auch weder etwas Falsches enthalten, noch aus Zorn gegen den Herrn selbst gerichtet werden.

Und der Grund hiefür ist, weil Die, welche ein gottesfürchtiges Gewissen haben, beim Anhören solcher Ausbrüche sehr entrüstet werden, und darin eine bedeutende Verachtung der göttlichen Majestät erblicken; und weil jene Menschen selbst, welche diese Fluchworte brauchen, wenn sie nicht schon ob der langen Gewohnheit ganz blind geworden, gar oft, sobald das Unwetter des Zornes sich gelegt hat, bei der neuen Aufhellung der Vernunft diese nämliche Entehrung darin sehen, und sich dann, obwohl zu spät, in die Lippen beißen. Dies ist also ein Beweis, daß jene Ausdrücke,

---

3) Entsprechend im Deutschen dem leider nur zu verbreiteten Fluche: „Sakrament," u. And. dgl.

4) Navar. in Man. c. XII. n. 85; Cajetan. in Sum. v. Blasph. 3.

5) Suar. t. I. de Rel. tr. III, lib. I, c. 6, n. 11; Tolet. lib. IV. c. 13, n. 6; Silvestr. v. Blasph. n. 3. in fine: Sexto, quando.

nach der allgemeinen Meinung, eine offenbare Verachtung der Gottheit enthalten; und ist somit auch ein Beweis, daß man dieselben als Gotteslästerungen verabscheuen müsse.

Zudem, wenn sie auch keine Gotteslästerungen wären, sind sie sehr oft falsche Schwüre, weil jene Flucher sich dieser Worte zu bedienen pflegen, um den Drohungen der Rache, welche sie ausstoßen, desto größeren Nachdruck zu geben, und daher sagen: beim Leibe Gottes! ich werde dir dies nicht verzeihen: beim Blute Gottes! du sollst mir dies büßen; und Anderes der Art.

Nehmt darum diese Worte, von welcher Seite ihr wollet, sie werden stets, wie ein zweischneidiges Schwert, von allen Seiten euch verwunden. Ich wünschte deßhalb, daß die so mit Füßen getretene Ehre Gottes einen unbegrenzten Eifer in euren Herzen entflamme, um aus dem Munde der Christen diese abscheulichen Fluchworte, sammt allen übrigen gleich bösen, zu vertilgen, und dieselben in die Abgründe der Hölle wieder hinabzubannen, denen sie entstiegen sind. „Es ward in meinem Herzen wie brennend Feuer, in meinen Gebeinen wie eingeschlossene Gluth,“ sagte der Prophet Jeremias[6]); „und ich ward kraftlos, und konnt' es nicht ertragen.“ Und warum dies? „Denn ich hörte die Schmähungen Vieler,“ die so allgemein verbreiteten Gotteslästerungen nämlich: „und Schrecken ringsum,“ das Entsetzen der Gottesfürchtigen ausdrückend, welches dieselben beim Anhören des Fluchens empfinden.

Aber was gibt es denn für Heilmittel gegen diese wahrhaft rasende Fieberhitze? Hier haben die lindernden Mittel wenig Platz; denn wir haben es da mit keinem Uebel zu thun, für das eine solche Behandlung angemessen wäre. Das heilige Konzil vom Lateran[7]) legt es allen Beichtvätern ans Gewissen, daß sie den Fluchern verhältnißmäßig große Bußen auflegen sollen; widrigenfalls würden sie sich selbst des gleichen Verbrechens theilhaftig machen. Ja die

---

6) Jerem. X. 9, 10: Factus est in corde meo quasi ignis exaestuans, claususque in ossibus meis: et defeci, ferre non sustinens. Audivi enim contumelias multorum, et terrorem in circuitu.

7) Concil. Lateran. Sess. IX; et Navar. Man. c. 12, n. 83.

nämliche Kirchenversammlung [8]) will, daß nicht bloß die Priester, sondern im Allgemeinen alle Gläubigen (wenn sie nicht durch die gegründete Furcht irgend eines erheblichen Nachtheils entschuldiget werden) gehalten sein sollen, jederzeit den Gotteslästerer zurechtzuweisen, auch wenn keine Besserung zu erwarten stände; damit, wenn eine Zunge Gott seine Ehre raubte, doch eine andere wieder dieselbe herzustellen bemüht sei.

Die Heilmittel nun sind von zweierlei Art. Einige haben zum Zwecke, diese gottlosen Zungen für die begangenen Verbrechen zu strafen; andere dagegen sollen diesen Zungen gleichsam Fesseln anlegen, um die folgenden Sünden zu verhüten [9]).

Außer den gewöhnlichen Sühnemitteln, bestehend in Gebeten, in Fasten, in körperlichen Züchtigungen, in Almosen, leget solchen bösen Menschen die Strafe auf, daß sie recht oft mit der gotteslästerlichen Zunge den Boden lecken; daß sie mehrere Male zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes sich niederwerfen, um Gnade von ihm zu erflehen; daß sie eine bestimmte Zahl von Rosenkränzen beten: und zwar nicht solche, bei denen man, in gewisser Ordnung, das Vater Unser und Ave Maria wiederholt, wie man sie gewöhnlich betet; sondern solche, welche aus anderen Lobpreisungen Gottes bestehen, worauf die Büßer mehr Aufmerksamkeit richten, wie z. B. aus einer Reihe von Ehre sei dem Vater u. s. w., oder aus dem schönen Spruche: Gelobt sei Jesus Christus, oder anderen ähnlichen; so daß sie durch ein solches Werk Gott für die zugefügte Lästerung die geziemende Ehre wieder geben, — ein Ersatz, den die Gerechtigkeit strengstens gebietet.

Was dann die vorbeugenden Mittel betrifft, so ist es wohl am allerbesten, wenn man mit jenen Leuten gerade so verfährt, wie mit den Basilisken. Man hält diesen einen Spiegel vor die Augen, weil der entsetzliche Anblick ihrer eigenen Gestalt sie sterben macht. Thut auch ihr das Gleiche mit diesen teuflischen Fluchern. Stellt ihnen vor die Augen die abscheuliche Bosheit ihrer Sünde, welche von Christus selbst unverzeihlich genannt wird. Denn obgleich es, an und für sich betrachtet, keine Wunde gibt, welche mit dem

8) L. c.; et Navar. l. c.

9) Less. de just. lib. II, c. 45, dub. 5. in fine.

Balsam der Buße nicht geheilt werden könnte; so ist doch, mehr als alle übrigen, die Wunde der Flucher so faulend, so tief, daß sie nur selten geheilt wird, wenn man nicht ganz übergewöhnliche Mittel anwendet.

Das Fluchen zeigt nur zu deutlich, welchem Vaterlande diese Sünder angehören: und wie daher einst zu dem heiligen Petrus gesagt wurde [10]): „Wahrhaftig! du bist auch ein Galiläer, denn schon deine Sprache macht dich kenntlich;" so kann man auch zu jedem solchen Menschen sagen: Wahrhaftig! du bist auch ein Verdammter. Zu viel Aehnlichkeit herrscht zwischen ihren frechen und sakrilegischen Worten, und den Flüchen der Verworfenen in der Hölle: so daß, wie bei einem Musikstücke von zwei Chören, gleichsam ein Chor unter der Erde, der andere aber oberhalb ist. Und aus dem Gezische jener Drachen, welche in dem Feuer dort unten begraben liegen, lernen hier oben diese Schlangen, in Menschengestalt verkleidet, den Wiederhall dazu mit ihren Gotteslästerungen bilden: „Es gibt noch eine andere Rede, die dem Tode gegenüber steht," sagt der Ekklesiastikus [11]), wobei der griechische Text die Uebersetzung hat: „die dem Tode zur Antwort steht [12]);" denn dies heißt wirklich einen schrecklichen Wechselchor mit einem Einklange voll des furchtbarsten Mißklanges bilden.

Und dies Alles wozu? unter welchem Vorwande? zu welchem Nutzen? Gewiß nicht des Vergnügens halber; denn die Gotteslästerer speisen sich mit Gift, und zwar mit dem allerbittersten. Nicht um der Ehre willen; denn wenn Der ehrlos ist [wie das Gesetz [13]) bestimmt], welcher seinen Fürsten lästert: um wie viel mehr muß Der ehrlos sein, welcher den Herrn aller Fürsten lästert, Den, welcher „der König der Könige und Herr der Herrscher [14])" ist und heißt? Nicht des Vortheils wegen; denn

---

10) Matth. XXVI. 73: Vere et tu Galilaeus es, nam et loquela tua manifestum te facit.

11) Eccli. XXIII. 15: Est et alia loquela, contraria morti.

12) Respondens morti.

13) Text. in L. Quisquis, C. ad L. Jul. Majest.

14) Apoc. XIX. 16: Rex regum, et Dominus dominantium.

ist vielleicht sogleich, nachdem sie den Fluch ausgestoßen, der erlittene Schaden gut gemacht, ist ihr Unglück oder ihr Verlust gehoben? Ist es also nicht etwas Schreckliches, ohne allen Nutzen, ohne allen Gewinn, die Seele mit einer so schweren Schuld zu belasten, daß man kaum unten in der Hölle selbst eine größere zu sühnen findet?

Und während die Verdammten in ihrem Grimme zuletzt nur jene Hand beißen möchten, von welcher sie geschlagen werden, — ist es nicht entsetzlich, daß die Flucher, schlechter als die ewig Verworfenen, ihre Zähne gegen eine Hand fletschen, welche ihnen nur Wohlthaten spendet; welche ihnen das Leben, die Gesundheit, die Habe, die Kinder, und Alles, was sie besitzen, erhält? daß sie jenen Namen schmähen, in welchem allein all ihr Heil beruht? daß sie jenes Blut mit Füßen treten, das allein ihre Sünden austilgen kann?

Wohl mit Recht erging daher an Gott überhaupt die Bitte: daß er nie aufhören möge, Den zu strafen, der so weit in seiner Frechheit sich vergeht; da die Gotteslästerung eine Sünde ist, welche viele andere schon voraussetzt: „Lasse nicht ab von dem Menschen der Ungerechtigkeit; denn er füget zu seinen Sünden Lästerungen [15]).“

Diese Heilmittel hat man stets in größerem Maße bei der ersten Gattung von Gotteslästerern, wie wir sie oben geschildert, anzuwenden: weil man sich nach ihrem stärkeren Bedürfnisse richten muß. Und darum wünschte ich, daß ihr mit dergleichen Leuten ziemlich rücksichtslos verfahret. Wenn dann Jene, welche solch eckelhaften Auswurf ihrer Zunge zu euren Füßen bringen, Leute von niedrigem Stande sind, wie sie denn gewiß ihren Sitten nach sehr tief stehen; so wünschte ich, daß ihr gegen sie euch einer anderen Zunge bedienet, einer Zunge, so rauh, wie die des Löwen, daß sie nicht einmal lecken kann, ohne blutig zu ritzen.

Bei der zweiten Gattung kann man die Schärfe mit ein wenig Milde mischen, aber dieselbe doch nicht so sehr mindern, daß

15) Job. XXXIV. 36, 37: Ne desinas ab homine iniquitatis; quia addit super peccata sua blasphemiam.

die Schuldigen die Größe der Sünde, welche sie begehen, nicht recht zu erkennen vermögen.

Und darum darf man ihre zahlreichen Entschuldigungen nicht als giltig annehmen, wie z. B.: ich spreche diese Worte nicht, um Gott eine Beleidigung anzuthun; ich sage sie aus Gewohnheit, ich sage sie aus Zorn. Denn, was den Zorn betrifft, gibt es vielleicht keine anderen Worte, um denselben auszulassen? Es wäre doch zu sonderbar, wenn sich für das Geschoß ihrer Zunge kein anderes Ziel finden ließe, als der heilige Name Gottes! Und in Bezug auf die Gewohnheit ist zu sagen, daß sie eben gehalten sind, allen Fleiß anzuwenden, um dieselbe auszureuten, sobald sie sich ihrer bewußt werden. Und doch — achtet man gewöhnlich darauf gar nicht.

Außerdem sind die besagten Fluchworte meistens freiwillig; nicht bloß so fern die Ursache derselben, die üble Gewohnheit nämlich, Sache des freien Willens ist; sondern sie sind auch freiwillig in ihrem Sein und in ihrer Wirkung[16]). Denn obschon es richtig ist, daß in dem plötzlichen Zorne bei jenen Unglücklichen die Sonne der Vernunft untergeht; so wird es dessen ungeachtet nicht augenblicklich so sehr Nacht, daß sie nicht wenigstens dunkel die große Unbild zu erkennen vermöchten, welche der göttlichen Ehre durch solche Reden zugefügt wird.

Was wir von der Gotteslästerung gesagt haben, das kann verhältnißmäßig auch für den Meineid geltend gemacht werden, welcher der andere Wurfspeil ist, den die Menschen tagtäglich gegen den hehren Namen ihres Herrn und Gottes abschleudern, und nicht bedenken, daß auch dieser zuletzt auf das Haupt Dessen zurückprallen muß, der ihn absendete: „Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf[17]).“

Ich will mich daher über diesen Punkt nicht weiter verbreiten. Nur will ich euch erinnern, daß es Viele gibt, welche bloß sich hütend falsch zu schwören [worauf am Ende jeder Meineid hin-

---

16) Tolet. lib. IV, c. 1, 3, n. 7; Sà v. Blasph.; Sanch. l. c., n. 33; l. III, c. 4, n. 12.

17) Eccli. XXVII. 28: Qui in altum mittit lapidem, super caput ejus cadet.

auskömmt [18])], sich kein Gewissen daraus machen, bei jeder Gelegenheit ohne Noth zu schwören; wie wenn Gott es im Buche Exodus [19]) nicht klar gesagt hätte, daß „der Herr Den nicht für unschuldig halten wird, welcher den Namen des Herrn, seines Gottes, vergeblich nennt."

Diesen in der Welt so festgewurzelten Mißbrauch müsset ihr, so gut es nur immer möglich, aus allen Kräften auszurotten euch bemühen. Denn obwohl es richtig bleibt, daß jener Schwur, dem bloß der vernünftige Grund fehlt, eigentlich kein Meineid, und deßhalb auch keine schwere Sünde ist; so ist es nichts desto weniger leicht möglich, daß er dies werde. „Ein Mann, der viel schwört, wird mit Missethat erfüllt werden": sagt der Ekklesiastikus [20]). Wer viel schwört, das heißt, ohne Nutzen und ohne Grund, wird, ob schon er nicht schlecht, das heißt, nicht falsch schwört, dessen ungeachtet doch mit Missethat erfüllt werden: er ist jetzt nicht voll, aber er wird recht bald voll davon werden.

Denn wie es schwierig ist, daß ein Mensch, der viel redet, keine Lüge sage: so ist es nicht minder schwer, daß niemals einen Meineid schwöre, wer viel zu schwören pflegt [21]): da, wie der heilige Augustinus [22]) bemerkt, zwischen einem unnützen und einem verbrecherischen Eide nichts in der Mitte liegt, als ein kurzer Uebergang. Denket, daß es in dieser Sache einer Seele ergehe, wie einem belagerten festen Platze. So lange die äußeren Werke sich halten, ist nichts zu fürchten. Aber sobald es dem Feinde gelingt, in den Graben vorzudringen, wird es ihm sehr leicht, daß er, von dem Graben aus den Sturm beginnend, endlich seine Fahne auf der Mauer aufpflanze.

Seht daher, warum Christus uns den Rath ertheilte, „gar

18) S. Thom. II. II, q. XCVIII, a. 1. ad 1, 8.

19) Exod. XX. 7: Non habebit insontem Dominus eum, qui assumpserit nomen Domini Dei sui frustra.

20) Eccli. XXIII. 12: Vir multum jurans, implebitur iniquitate.

21) Sot. lib. VIII. de Just. q. II, a. 3; et de cavendo juramenti abusu, c. 12.

22) T. IV. lib. De mendacio, circa medium.

nicht zu schwören [23])," das heißt, nicht ohne eine sehr wichtige Ursache; denn sonst wird der eitle Schwur in kurzer Zeit dem falschen Schwure den Weg bahnen; wie es leicht geschieht, daß wenige Soldaten, welche man unachtsamer Weise über die Mauer steigen ließ, der ganzen außen stehenden Heeresmacht die Thore öffnen.

Wer eine so große Gefahr nicht fürchtet, der sieht sicher nicht ein, welch ein großes Uebel der Meineid ist; und weiß gewiß nicht, daß die Kirchengesetze [24]) nicht bloß Den für ehrlos erklären, welcher sich desselben schuldig machte, sondern auch mit Worten voll des höchsten Ernstes verordnen, daß der Meineidige dem Mörder in den Kirchenbußen gleichgestellt werde; während die Theologen [25]) sogar noch weiter gehen, und behaupten, daß der Meineid den Mord an Bosheit noch überrage: „Es soll gepredigt werden, daß die Gläubigen sich vor Meineid hüten, da sie wissen, daß dies ein großes Verbrechen sei, und daß den Meineidigen kein leichtes Maß der Buße aufgelegt werden dürfe; sondern ein solches, wie es für den Mord und für die übrigen Hauptverbrechen vorgeschrieben ist [26])."

Zehntes Hauptstück.

Wie der Beichtvater mit Jenen umgehen muß, welche zur Wiedererstattung verpflichtet sind.

Das andere, weniger teuflische, aber nicht weniger hartnäckige Laster, welches wir zu bekämpfen haben, ist die Habsucht, welche

---

23) Matth. V. 34: Non jurare omnino.

24) Cap. Quicumque, VI. q. 1.

25) S. Thom. Quodlibet. I, a. 18; Sot. l. c., a. 3; Sanchez l. III. in Decal. c. 5, n. 37.

26) »Praedicandum est, ut fideles perjurium caveant, scientes hoc grave scelus esse, nec levem perjuris poenitentiae modum imponendum, sed talem, qualis homicidio imponitur, et ceteris criminibus capitalibus.« (C. Praedicandum, XXII. q. 1.)

von der heiligen Schrift häufig Götzendienst genannt wird, weil der Habsüchtige einem Götzendiener gleicht, nicht bloß des Gegenstandes wegen, den er anbetet, — das Gold nämlich; sondern auch um der Liebe willen, mit der er diesem Gegenstande seine Anbetung zollt; — denn es ist dies eine Liebe über Alles. Deßhalb können wir jeden Tag sehen, daß dieser Liebe jede andere weichen muß: und wenn der Mensch aus Liebe zu dem Geliebten seine eigenen Aeltern zu verlassen sich entschließt; so wird der gierige Eigennutz ihn sogar vermögen, dieselben zu hassen, und aus einem Sohne in einen Feind sich zu verkehren.

Ich weiß daher nicht, ob ihr je einen so hartkörnigen Marmor finden werdet, der so schwer zu bearbeiten wäre, wie ein Mensch, der fremdes Gut im Besitze hat. Jede andere Gestalt werdet ihr da leichter einprägen, als die eines entschlossenen Zachäus, der nicht sagt: ich werde zurückgeben, wie man gewöhnlich spricht, sondern: „ich gebe zurück [1]);" und ihr werdet aus Erfahrung euch überzeugen, daß bei einer so unbeschreiblich schweren Arbeit, wie diese, die feinsten und stärksten Werkzeuge stumpf werden.

Der König Achab [2]), erschreckt durch die Drohungen des feurigen Propheten, fastete, nahm Asche zu seiner Lagerstätte, vertauschte den fürstlichen Mantel mit dem Bußkleide, senkte die königliche Stirne zur Erde, zum Zeichen des höchsten Schmerzes: — aber er gab dessen ungeachtet niemals den Weinberg wieder zurück, welchen er dem Nabot geraubt hatte. So wahr ist es, daß unter allen Früchten der Buße diese die letzte sei, welche zur Reife kömmt.

Aber um die Rede auf jene Heilmittel zu lenken, welche geeignet sind, diese Frucht zu erzielen; wollen wir, zu größerer Deutlichkeit, folgende Unterscheidung voranstellen.

Die Pflicht der Wiedererstattung, welche dem Beichtkinde obliegt, ist entweder offenbar, oder sie ist zweifelhaft. Ist die Pflicht zweifelhaft, und getraut ihr euch nicht, in seiner Angelegenheit ohne weiters ein entscheidendes Urtheil zu fällen, so könnt ihr euch Zeit nehmen, um genauer darüber nachzudenken, oder euch

1) Luc. XIX. 8: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum.

2) III. Reg. XXI.

Rathes zu erholen; oder ihr könnt dasselbe (wenn es sich wirklich entschlossen zeigt, seiner Schuldigkeit nachzukommen) auch lossprechen, auf das von ihm geleistete Versprechen hin, daß es selber bei erfahrnen und weisen Männern Erkundigung einziehen und das Seinige thun wolle, je nachdem von diesen ihm Bescheid geworden [3]).

Ist aber die Pflicht sicher und gewiß, so sehe ich euch in einem großen Irrgange, und nur wenig Faden in der Hand, um aus demselben den Ausweg zu finden. Und der Grund ist folgender:

Zwinget ihr den Beichtenden, die Rückerstattung vor der Lossprechung zu bewerkstelligen; so scheint es, als ob man die Sache in größter Strenge nehmen und das Recht gebrauchen wollte, um Unrecht zu thun, nach dem Spruche: Das höchste Recht wird zum höchsten Unrecht [4]). Sprecht ihr ihn aber los auf das Versprechen hin, daß er schleunig den schuldigen Ersatz leisten wolle; so dürfte es wohl selten der Fall sein, daß diese seine Blüthen sich in Früchte verwandeln [5]). Ist die Beichte geendet, so ist er „wie ein Oelbaum, der seine Blüthen abwirft [6]).“ Denn es hält nicht schwer, daß die Wiedererstattung im Worte empfangen werde; schwer hält es aber, daß dieselbe in der That zur Geburt komme: so zwar, daß Manche, gleich dem Elephanten, in endlosem Zögern immer hinziehen, bis sie dieselbe zu Tage fördern; und es will schon viel heißen, wenn sie nach so langer Zeit nicht doch noch eine Fehlgeburt thun.

Pharao hatte keine Furcht vor den hebräischen Weibern, sondern nur vor den Männern; und darum ließ er geschehen, daß die Kinder weiblichen Geschlechtes sich, so viel sie wollten, vermehrten; während er dagegen allen, die das Unglück hatten, Knäbchen zu sein, nicht einmal eine Stunde zu leben gestattete: „Alles, was männlichen Geschlechtes geboren wird, werft in den

---

3) Lugo de Poenit. dis. XXII, sect. IV, n. 71; Henriq. lib. VI. de Poen. c 16, n. 9.

4) „Summum jus, summa injuria.“

5) Coninch. dis. IX. de Poen. dub. 16, n. 126; Navar. in Sum. c. 29, n. 3.

6) Job. XV. 33: Quasi oliva projiciens florem suum.

Fluß; was weiblichen Geschlechtes, erhaltet [7])." Gerade so macht es auch der Teufel. Mögen sich die Worte vervielfältigen nach Belieben, — sie sind Weiber; wenn nur die Thaten erstickt werden: denn das sind Männer.

Wie dem nun auch sei: entschließt ihr euch, den Beichtenden loszusprechen, euch mit dem gegenwärtig von ihm gezeigten guten Willen zufrieden gebend; so vergesset wenigstens nicht, ihm die Zeit festzusetzen, binnen welcher die Rückerstattung zu leisten ist, und die Art und Weise vorzuschreiben, in welcher dieselbe zu geschehen hat. Die Art und Weise: damit er, falls die Eigenthümer bekannt sind, den Ersatz nicht durch Almosen an die Armen, oder durch Messen an die Priester abzutragen suche; sondern daß er das Geld, mit gehöriger Vorsicht, an den wahren Herrn gelangen lasse, sei es nun, daß er es euch, oder einer anderen, nicht minder verlässigen Person, zur Bestellung bringe. Die Zeit: weil ein ganz unbestimmtes Versprechen: ich will die Rückerstattung machen, nicht so fest bindend und dringend zu sein scheint, wie das andere: ich will binnen dieser Frist die Wiedererstattung gemacht haben; besonders, wenn ihr ihm verbietet, zur heiligen Kommunion hinzutreten, so lange er das fremde Gut noch nicht zurückerstattet, oder nicht, durch Vermittlung eines Freundes, einen Aufschub für die Ersatzleistung von dem Eigenthümer sich erbeten hat.

Diese Beschränkungen gelten bloß für jene Fälle, da das fremde Eigenthum nicht wirklich mehr in der Hand des Beichtenden sich befindet. Denn ist dies der Fall, dann rathe ich euch, demselben niemals die Lossprechung zu ertheilen, bis er nicht thatsächlich es zuvor zurückgegeben hat. So lange die schädliche Speise noch immer unverdaut im Magen liegt, erbricht man dieselbe leicht: ist sie aber durch die Verdauung schon in Milchsaft, und aus dem Milchsafte ins Blut, und aus dem Blute ins Gebein übergegangen, dann gibt es in der ganzen Heilkunde kaum mehr ein Mittel, stark genug, um dieselbe wieder herauszubringen. Eben so verhält es sich mit dem fremden Gute. Wenn ihr wartet, bis dasselbe von

---

7) Exod. I. 22: Quidquid masculini sexus natum fuerit, in flumen projicite; quidquid foeminini, reservate.

dem Sünder verbraucht wird, bis es in den Unterhalt seines Hauses übergeht, und zu dessen Stütze geworden, — wie könnet ihr da noch klugermaßen hoffen, daß es je wieder zurückgegeben werde?

Wenn der unrechte Besitzer überdies schon mehreren Beichtvätern diese Rückerstattung versprochen, und durch seine Schuld dann allen sein Wort nicht gehalten hätte; so gedenket dessen, was wir oben über die Behandlung der Rückfälligen gesagt haben: und falls die gegenwärtigen Umstände, die außerordentlich große Zerknirschung, nicht zwingen, anders zu handeln; so verweigert ihm durchaus die Lossprechung[8]).

Und dies aus einem zweifachen Grunde, wie wir anderswo schon bemerkt haben. Erstens, weil man vernünftiger Weise solche Leute, nach so oft wiederholtem Bruche ihrer Versprechungen, nicht für gehörig befähigt und gutgewillt halten kann; da ja der Spruch des heiligen Augustinus[9]) allbekannt ist: „Wenn das fremde Gut zurückgestellt werden kann, und doch nicht zurückgestellt wird; so wird keine Buße gethan, sondern geheuchelt.“ Und ist dies nicht ein Thun, wie das des Krokodills, welches zu gleicher Zeit weint und die Beute frißt, und sie mit seinen Thränen benetzt, während es dieselbe fest zwischen den Zähnen hält? Zweitens: wären solche Leute auch wirklich renig und wahrhaft gutgewillt, so darf sie der Beichtvater doch nicht in jener nächsten Gefahr lassen, in den alten Fehler zurückzufallen; sondern wenn die Beichte Aufschub leidet, muß er sie zwingen, sich vor der Gefahr sicher zu stellen, indem sie vorher die schuldige Rückgabe vollziehen.

Dies ist die Weise, um zu bewirken, daß die Sakramente zum Nutzen, und nicht zum Verderben gereichen.

Ist eine schwere Belagerung aufgehoben, dann pflegen weise

---

8) Tolet. lib. III, c. 17, n. 4; Cajet. v. Restitut. c. 7. in fine; Navar. c. 17, n. 64; c. 26, n. 5; Suar. dis. XXXII. sec. 2. n. 3; Azor. III. p., lib. IV, c. 34; De Lugo, de just. t. I, dis. XX, sec. 9, n. 113; Henriq. lib. VI, t. XVIII, n. 2; Bonac. de Restit. dis. I, q. VI, pun. 1, n. 18: et alii communiter.

9) „Si res aliena reddi possit, et non reddatur; poenitentia non agitur, sed simulatur.“

Aerzte, zu Rath gezogen, die sehnlichst gewünschte Speise den lang Hungernden nicht zu geben, ohne erst ihren Magen gereiniget zu haben. Und der Grund, welcher sie zu dieser Vorsicht verpflichtet, liegt zu Tage: denn während dieses langwierigen Fastens zog der Magen, der Nahrung bedürftig, aus dem ganzen Körper die schlimmsten Säfte an sich; und wenn sich mit diesen dann die Speise vermischt, verwandelt sich das Nahrungsmittel in Gift. Einer gleichen Klugheit bedürft auch ihr bei eurem Heilverfahren. Wenn das Beichtkind, aus großem Hunger nach Anderer Habe, lange Zeit sein Gewissen mit fremdem Gute vollgefüllt hat; so müsset ihr es vor Allem zwingen, seine Seele von diesen dicken, schlechten Säften zu reinigen, und dann dürfet ihr ihm erst die heilbringende Nahrung der Sakramente reichen: sonst wird die zur Unzeit genossene Speise sich in eben so viel Giftstoff verwandeln, und die kurz dauernde Gesundheit, welche ihr dem Kranken verschaffet, wird durch den nachfolgenden Rückfall nur um so mehr zu beweinen sein.

Indessen, ob ich gleich vor euch eine so entschiedene Sprache führe, und anderswo geführt habe, wo es sich darum handelte, gewissen Menschen die Lossprechung zu versagen; so möchte ich euch doch nicht in dem Glauben befangen sehen, als wäre es mein Wunsch, daß ihr zu dieser Verweigerung euch sehr geneigt finden sollet. Dies ist der stärkste Schlag, welcher aus der Hand des Beichtvaters kommen kann, und darum ist es nothwendig, denselben erst recht wohl abzumessen, damit er gerecht sei.

Sehet ihr, wie der Himmel es macht, wenn er einen seiner Blitzstrahlen herabschleudern will? Er überdeckt sich zuerst mit Wolken, gleichsam zum Zeichen der Betrübniß; und wenn es dann doch nöthig ist, zum Blitze zu greifen, so schickt er erst viele Drohungen in dem Donnergetöse voraus, damit man ersehe, daß er wohl schlägt, aber daß es ihm viel lieber wäre, nicht schlagen zu dürfen. Eine ähnliche Betrübniß müsset auch ihr, weisen Sinnes, zeigen, bevor ihr zum Vollzuge jener Strafen schreitet, welche so schwer und so traurig sind. Schiebt die Lossprechung auf; verweigert sie nicht: und sollte es doch nothwendig sein, dieselbe zu verweigern, so suchet es dem Sünder allezeit begreiflich zu machen, daß dies das zuträglichste Heilmittel für seine gegen-

wärtige Krankheit sei; sagt ihm, daß ihr ihn lieber zu seinem Besten betrüben, als durch zu große Nachsicht verrathen wollet; und zeigt ihm in den liebreichsten Ausdrücken, gleichsam Honig auf den Stachel legend, daß Liebe, und nicht Widerwillen euch bewege, ihn so abzuweisen, ohne seine Ausreden anzunehmen.

Doch ich habe euch noch nicht die größten Schwierigkeiten geschildert, denen man bei der Heilung der Habsucht begegnet. Dieser schlimme zähe Saft verursacht in den Eigennützigen die nämlichen Wirkungen, welche in den Gichtleidenden der Schleim hervorbringt; manchmal raubt er ihnen die Bewegung, und manchmal die Bewegung und die Besinnung zugleich.

Was will ich damit sagen?

Ihr werdet Menschen finden, welche das zeitliche Gut höher schätzen, als das Gewissen, und sich herbeilassen, gleich jenen thörichten Stämmen Israels [10]), auf den ewigen Besitz des Landes der Verheißung Verzicht zu leisten, um gegenwärtig ein unfruchtbares Landgut diesseits des Jordans zu besitzen. Sie vermögen ihre Verpflichtungen nicht einzusehen; oder wenn sie dieselben einsehen, so wollen sie ihnen in ihrem Testamente Genüge thun, gleich als ob sie, den Vipern ähnlich, nicht früher, als nach ihrem Tode, gut sein könnten.

Diese Art von Gicht, welche die Besinnung raubt, ist eine Krankheit, welche nicht gar häufig vorkömmt; fast immer aber ist sie tödtlich: so zwar, daß man, wenn die damit Befallenen nicht kraft eines starken Gebetes gesund werden, nur eine höchst geringe Hoffnung für ihr Leben haben kann.

Andere dagegen sind nicht der Besinnung, sondern nur der Bewegung beraubt. Sie erkennen recht wohl ihre Pflichten, sie sind davon überzeugt, sie gestehen dieselben offen; sie wollen dieselben auch erfüllen, aber es gebricht ihnen an Stärke dazu: sie können nicht.

O wie schwierig ist es, sich eine richtige Erkenntniß zu verschaffen, wann dieses „Ich kann nicht“ von einem Mangel an Kraft, und wann von der Schwachheit des Willens herrühre! Fraget sie, ob sie spielen, ob sie zu Mahlzeiten oder

10) Num. XXXII.

Gelagen gehen, ob sie die Schenkhäuser besuchen; und ihr werdet gar oft finden, daß die Hälfte dessen, was sie auf Wein und Völlerei und Kartenspiel hinauswerfen, hinreichen würde, um vollkommen ihre Schuld zu bezahlen; und doch sagt man: ich kann nicht.

Fraget sie weiter um den Stand und die Verhältnisse ihrer Gläubiger; es sind dies bisweilen arme Leute, denen die Ueberbleibsel von den Tischen, an welchen ihre Schuldner geschwelgt, ein köstliches Mahl bilden würden. Und doch — was thun so viele Reiche? Nachdem sie das arme Volk durch großartigen Raub aufgezehrt, gemäß der Klage des Psalmisten [11]): „Sie zehren mein Volk auf, wie Brod;" und nachdem sie es heimlich durch kleine, aber fortwährende Bedrückungen ausgepreßt und ausgesogen, gemäß dem anderen Spruche [12]): „Die Armen sind eine Weide der Reichen;" nach all diesem vergeuden sie auf Ueppigkeit, — wenn nicht gar auf Unzucht, was den Armen nach allem Rechte als Lohn gebührte: unter dem glänzenden Vorwande, den sie in der Schule der Habsucht erlernt, daß sie unter Beeinträchtigung ihrer Standeswürde zur Rückerstattung nicht gehalten seien.

Wohl weiß auch ich, daß sie, falls die gegenwärtige Standeshöhe ohne Ungerechtigkeit errungen worden, nicht verpflichtet sind, davon herabzusteigen, um Jedem das Seinige zurückzuerstatten. Aber dies gilt nicht im Mindesten, wenn die Ausgaben des Schuldners überflüssig sind; noch wenn der Nachtheil des armen Gläubigers, der warten muß, gleich groß ist; und noch viel weniger, wenn der Nachtheil desselben den Schaden des zaudernden Schuldners weitaus übersteigt.

Wenn man zuletzt dieses „Ich kann nicht" mit der Wage des Heiligthums wiegt, so werdet ihr euch überzeugen, um wie viel dasselbe zu leicht ist. Ich kann nicht, dies bedeutet häufig nichts Anderes, als: mir wäre es vortheilhafter, die Sache zu verschieben; unterdessen würde ich aus jenem Kaufe Vortheil ziehen, unterdessen würde ich mich auf jenen Kontrakt einlassen, u. s. w. [13]).

---

11) Psalm. XIII. 4: Devorant plebem meam, ut cibum panis.

12) Eccli. XIII. 23: Pascua divitum sunt pauperes.

13) Laym. lib. III, tr. II, c. 12, n. 2; Navarr. in Summ. c. 17,

Hierin besteht die ganze Unmöglichkeit sich zu bewegen, an der diese Gichtkranken leiden, welche der Worte nicht gedenken, die der weise Mann [14]) spricht: „Sagst du: ich vermags nicht; so wirds der Herzensforscher wissen, und nichts täuschet den Erhalter (oder wie Andere lesen, den Beobachter) deiner Seele."

Aber, mit Einem Worte, das fremde Gut ist wie der Krampffisch: es macht augenblicklich die Hand Dessen starr, der es ergreift. Und darum werden sie auf das Dringendste eure Nachsicht gewinnen wollen, und, gleich verschmitzten, streitsüchtigen Menschen, sich wenigstens Aufschub und Zögerung in einer Sache erbitten, wo sie sich keinen günstigen Entscheid versprechen dürfen.

Wisset aber, daß es nicht in eurer Macht steht, hier einen Stillstand eintreten zu lassen; denn es ist nicht nur unerlaubt, das fremde Gut an sich zu reißen, sondern es ist eben so wenig erlaubt, dasselbe zurückzubehalten; und das göttliche Gesetz gebietet nicht bloß, daß man zurückstelle, was man auf unrechte Art sich erworben hat, sondern auch, daß man es so schnell wieder erstatte, als es nach den Umständen nur immer möglich ist: so zwar, daß man nur dann nach und nach die Rückerstattung leisten darf, wenn man dies nicht auf einmal thun kann. Darum steht es nicht in der Hand des Beichtvaters, von dieser Verpflichtung Jemand zu entbinden, und Dem eine längere Frist zu gewähren, der seine Schuldigkeit sogleich erfüllen kann; es müßte dies nur ein ganz besonderer Fall sein, wo ihr glaubtet, vernünftiger Weise die Zustimmung des Gläubigers zu dem bei euch erbetenen Verzuge voraussetzen zu dürfen [15]).

Schließen wir mit zwei Bemerkungen, welche förderlich sind, um die oben besprochenen allgemeinen Wahrheiten in besonderen

---

n. 56; Less. lib. VI, c. LXXVII, dub. 1, num. 19; Cajet. v. Restit.

14) Prov. XXIV. 12: Si dixeris: vires non suppetunt; qui inspector est cordis, ipse intelligit, et servatorem (alii: observatorem) animae tuae nihil fallit.

15) Navarr. in Sum. c. 17, n. 54; Cajet. v. Restit.; Molin. t. III, tr. II, disp. DCCLV, n. 2; De Lugo, l. c., n. 214.

Fällen anzuwenden. Fürs erste: wenn ihr bei der Behandlung dieser Habgierigen, welche vom zeitlichen Gute mehr selbst besessen sind, als sie dasselbe besitzen, großen Schwierigkeiten begegnet, so suchet dieselben durch das Gebet zu überwinden. Ja, gerade, wenn ihr den Beichtenden losssprechet, weil er euch fest versprochen hat, seiner Zeit Alles zu thun, wozu er verpflichtet ist, ist es sehr gerathen, ihm zur Buße aufzugeben, daß er wiederholt (nach bestimmter Zahl) sich vor dem Herrn, oder vor der heiligsten Gottesmutter im Gebete niederwerfe, und demüthig um die Gnade flehe, treu und redlich das gegebene Versprechen zu halten; weil in der That eine solche Rückerstattung der Palmenfrucht gleicht, welche nie von selbst vom Baume fällt; man muß sie mit Gewalt herabschlagen, wenn man sie haben will.

Die zweite Bemerkung ist: wenn der Beichtende sich in guter Meinung befindet, — sei es, daß er glaubt, nichts schuldig zu sein, oder daß er denkt, nur den ihn treffenden Theil erstatten zu müssen, obgleich er in Wahrheit zum Ersatze des Ganzen (oder wie man sagt, in solidum) verpflichtet ist; — und wenn keine wahrscheinliche Hoffnung vorhanden ist, daß eure Mahnung Erfolg haben werde; dann lasset ihn in dieser für ihn heilsamen Unwissenheit: wenn dieselbe nur wirklich unüberwindbar ist, weil der Betheiligte gar keinen Grund hat, über seine Pflicht in Zweifel zu kommen [16]).

Wollte Gott, daß es bisweilen nicht mehr Anstrengung brauchte, um zu erwirken, daß ein solcher Habsüchtiger das mit Unrecht besessene Gut aus dem gierigen Schlunde fahren lasse, als nöthig ist, um einen verfolgten Elephanten dahin zu bringen, daß er endlich sein Elfenbein vom Maule stoße, und es wegwerfe! Macht also nicht unkluger Weise Jagd auf ihn, wenn ihr zuvor nicht mit einiger Sicherheit sehet, daß euch der Fang gelingen

16) Sanch. de Matr. lib. II, dis. XXXVIII, n. 10; Joh. Medina, c. de Conf. tr. II, q. de confess. dimidiata iteranda; de Lugo, de Poen. dis. XXII, sec. II, n. 26; Henriq. lib. VI, c. 27, n. 4; Sanc. in Dec. lib. I, c. 16, n. 21; Vasq. lib. II, q. XXIV, a. 7, dis. 107, n. 3; Petrus Navar. lib. II, c. 4, dub. 12; Dicast. lib. II. de rest., tr. II, dis. X, dub. 1.

werde. Denn wenn nicht die Unwissenheit, in der man lebt, vor Gott viele Fehler und Vergehen dieser Art zu entschuldigen vermag; dann muß sicher ein großer Theil unserer christlichen Welt ewig verdammt werden. Doch, wie der heilige Augustin [17]) sagt, „in einigen Dingen irrt der Mensch zu seinem großen Unglücke, in anderen nur mit einem kleinen, wieder in anderen zu gar keinem Schaden, und in manchen sogar zu seinem Nutzen.“ Und dies wollen wir gerne glauben, daß hier der Fall sei.

Darum müßt ihr noch mehr Vorsicht anwenden, wenn ob der Ungewißheit, wer der Eigenthümer sei, die Rückerstattung bloß an die Armen zu geschehen hat. Denn es ist eine Meinung, die Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß der Büßer zu dieser Art von Ersatz nicht durch das natürliche, sondern durch das positive Gesetz verpflichtet sei: und folglich darf man in diesem Falle gegen ihn mit größerer Milde verfahren.

Ja sogar, wenn er nicht auf gutem Glauben wäre, sucht ihm auch dann den Weg, so viel als möglich, zu ebnen; indem ihr ihm zuredet, wenn die Summe bedeutend ist, auf Mittel zu denken, daß ein billiges Uebereinkommen mit Dem getroffen werde, der ein solches schließen kann; oder ihm rathet, wenn der Betrag gering ist, zu dessen Tilgung die gewöhnlichen Almosen zu bestimmen, welche in seinem Hause aus christlicher Liebe verabreicht werden: — oder auch, indem ihr ihn zu bewegen sucht, daß er Einem von seinen armen Schuldnern so viel nachlasse, als er unter die Armen zu vertheilen verbunden wäre [18]); denn es pflegt immer viel leichter zu sein, auf Das, was man noch nicht hat, zu verzichten, als sich Dessen zu begeben, was man schon besitzt; und dies in eben dem Grade, als es leichter ist, die Angel nicht in den Schlund zu lassen, als dieselbe wieder von sich zu bringen.

---

17) Enchir. c. XIX: „In quibusdam homo fallitur magno malo, in aliis parvo, in aliis nullo, in aliis etiam utiliter.“

18) Laym. lib. III, t. II, c. 9, n. 1; Less. de just. lib. II, c. 14, dub. 6, n. 36; Petr. a Navar. lib. IV, col. 1, n. 44; Azor. p. III, lib. IV, c. 26, q. 1; Vasq. de rest. c. 5, §. 2, dub. 1, n. 7; Regin. lib. X, n. 196; Laym. l. c., c. 12, n. 3.

Es bliebe nun nur noch übrig, auch einige Worte über die Rückerstattung in einer anderen, viel schätzbareren Gattung von Gütern anzufügen, nämlich — in Sachen des guten Namens: eine Rückerstattung, die wohl höchst nothwendig ist, aber so selten geschieht, daß es kaum Jemanden gibt, der dieselbe, auch wenn er sie machen will, vollkommen leistet. Denn dem Verleumder gelingt es wohl, wie den Zauberern des Pharao [19]), einen Stab in eine Schlange zu verwandeln, Den für einen Eigennützigen gelten zu machen, der wohlthätig ist, Den als unrein erscheinen zu lassen, der keusch lebt; aber nicht gelingt ihm hernach, die Schlange wieder in einen Stab umzuwandeln, und dem Verleumdeten Das wieder zurückzugeben, was er ihm genommen hat, nämlich die alte Gestalt und den alten guten Namen. Dies ist ein Werk, wozu es einer höheren Macht bedarf, wie sie allein in Moses nur zu finden war.

Ich beabsichtige aber hier nur einige Erinnerungen zu machen, welche sich zur praktischen Anwendung eignen; und darum will ich kurz bemerken, was bei diesem Gegenstande besondere Beachtung zu verdienen scheint.

Wer aus Bosheit seinen Nächsten falsch beschuldigte, ist zum genauen Widerrufe mit größerer Strenge verpflichtet, als wer nur irgend eine verborgene Sünde desselben offenbarte. Denn der erste hat dem Verleumdeten das Eigenthum seines guten Namens geraubt, während der zweite ihm nur den Besitz desselben entrissen hat. Darum ist es in diesem Falle keineswegs hinreichend, still und sachte, durch bloßes Lob des Beschuldigten, die geschlagenen Wunden zu heilen; sondern es ist nothwendig, vollkommen und in wirksamer Weise seine Rede zu widerrufen, sei es auch zum Schaden der eigenen Ehre, mag derselbe nun gleich groß, oder sogar noch etwas größer sein. Wenn es daher, um Glauben zu gewinnen, unumgänglich nöthig wäre, so müßte man zuletzt das offene Geständniß ablegen, daß man die Unwahrheit gesagt habe; ja man müßte dies sogar mit einem Eide bekräftigen, im Geheimen oder öffentlich, jede nach der Lage und der Beschaffenheit der Sache [20]).

---

19) Exod. VII.

20) Less. lib. II, c. XI, dub. 20, n. 106; De Lugo, t. I. de just. disp. XV, sect. II, nn. 24, 25; Navar. Manc. c. XVIII, n. 45.

Indessen dürfte sich wohl in einigen Umständen die Möglichkeit bieten, die verbreitete Lüge mittelst einer dritten, Ansehen genießenden Person zurücknehmen zu lassen: und dies wäre ein gutes Mittel, um jene harte Wiedererstattung Denen zu erleichtern, welche ein großes Widerstreben fühlten, den Widerruf in eigener Person zu leisten.

Damit aber Jeder vor einer solchen Sünde um so mehr sich hüte, so unterlasset nicht, zu rechter Zeit über die Schwere derselben gehörige Belehrung zu geben. Es ist dies ja eine größere Schuld als der Diebstahl, da die Ehrabschneider am Ende nichts Anderes sind, als eben so viele Diebe; aber noch um so viel schädlichere Diebe, als sie dem Nächsten ein Gut rauben, dessen Werth hoch alle seine Reichthümer übersteigt: „Besser ist ein guter Name, als viele Reichthümer [21].“

Sicher ist, daß der Apostel diese Menschen unter jene Elenden zählte, welche Gott, zu ihrer größten Strafe, in einen verworfenen Sinn [22] fallen gelassen; und in dieser so unseligen Reihe nannte er sie noch insbesondere gottverhaßt: „die Ehrabschneider, Gott verhaßt [23];“ vielleicht weil sie geradezu dem Wesen Gottes widerstreiten, der unendlich liebevoll im Ertragen der menschlichen Fehler sich zeigt.

Und dies würde noch viel mehr Geltung haben, wenn sich mit der Ehrabschneidung auch der Haß gegen die verleumdete Person verbände, wie dies bei den Meisten geschieht, welche, den wüthenden Hunden gleich, nicht bloß Zähne zum Beißen im Maule haben, sondern auch Gift, um die Bißwunde damit anzustecken [24]. Solchen Menschen stellet lebhaft vor, daß eines der deutlichsten Zeichen der künftigen Verdammniß darin bestehe, daß

---

21) Prov. XXII. 1: Melius est nomen bonum, quam divitiae multae.

22) Rom. I. 28.

23) Ibid. 30: Detractores, Deo odibiles.

24) Lugo de Poen. dis. XVI, sect. VII, n. 429; Suar. de Poen. dis. XXXIV, sect. I, nn. 3, 4, 5; Henriq. lib. V, c. 10; lib. VI, c. 25, n. 4.

die Liebe fehlt; indem, wie der heilige Augustin aus den Worten des heiligen Johannes entnahm: „die Liebe allein zwischen den Kindern Gottes, und zwischen den Kindern des Teufels unterscheidet [25].“ Wie aber kann in ihnen eine Spur von Liebe wohnen, wenn die Liebe die Sünden des Nächsten zudeckt, sie aber dieselben aufdecken? „Die Liebe deckt die Menge der Sünden zu [26].“

Zuletzt muß noch bemerkt werden, daß der Mangel an Ueberlegung, die Geneigtheit oder die angenommene Gewohnheit, die schlimmen Handlungen ihrer Nächsten zu offenbaren, Manche auch sogar im Beichtstuhle zu dem Fehler verleitet, daß sie da ohne Noth den Mitschuldigen ihrer Sünde nennen. Wenn sie daher dies nicht in der Absicht thäten, um euch zu bitten, denselben zurechtzuweisen, oder ein bevorstehendes Uebel zu verhindern; so lasset ihnen diesen Fehler der Unwissenheit niemals hingehen, ohne sie zu mahnen, daß sie ein anderes Mal nur sich selbst anklagen, und daß sie ihre eigenen, nicht die fremden Sünden beichten sollen: „Der Gerechte ist der Ankläger seiner selbst [27].“

Eilftes Hauptstück.

Wie der Beichtvater sich mit Jenen benehmen soll, welche in Feindschaften verwickelt sind.

Von den Wunden, welche wir in dem höheren Vermögen der Seele geheilt haben, wollen wir jetzt niedersteigen, um auch jene zu heilen, welche das niedere Vermögen am meisten in üblen Zustand versetzen; und zwar den Zorntrieb durch das Verlangen nach Rache, und den sinnlichen Begehrungstrieb durch die Unkeuschheit.

Wir beginnen mit der ersten Krankheit.

Ich spreche hier nicht von gewissen blutdürstigen Menschen, welche in ihren Gedanken immerfort mit Todtschlag, mit Meuchel-

---

25) „Sola dilectio discernit inter filios Dei, et inter filios diaboli.“

26) I. Petr. IV. 8: Charitas operit multitudinem peccatorum.

27) Prov. XVIII. 17: Justus est accusator sui.

mord, mit Gräuelthaten umgehen. Diese Gattung rachsüchtiger Leute wird euren Richterstuhl nicht zu sehr belagern, weil sie klar erkennt, daß ihre Sache zu übel stehe.

Ich spreche von einer anderen Gattung von Christen, welche, wenn es ihnen gelänge, gleich jenem Engel [1]), einen Fuß auf die Erde, und den anderen auf das Meer setzen möchten; das heißt: einerseits möchten sie nicht verzeihen, und andererseits möchten sie doch beichten: und so betrügen sie sich selbst, und täuschen die Beichtväter mit Worten, welche den schönsten Schein, aber nicht den mindesten Grund der Wahrheit haben.

Sie sagen, sie hätten schon seit langer Zeit ihren Feinden alle Beleidigung verziehen; falls sie dieselben schlummernd in einem Walde träfen, würden sie sich hüten, sie aus dem Schlafe aufzuschrecken, geschweige denn, ihnen etwas Leides anzuthun. — Bei solchen Reden sollte man glauben, daß David [2]) von diesen Leuten gelernt hätte, sich ein Gewissen daraus zu machen, Dem den Saum seines Kleides abzuschneiden, der ihm das Leben zu nehmen gewillt war.

Aber gebt nur Acht: diese Art von Schlangen hat ihr Gift im Herzen, nicht, wie die anderen, unter der Zunge. Setzet das Gespräch fort, macht ihnen Muth, daß sie euch den Hergang der Beleidigungen erzählen, welche ihnen widerfahren sind: in einem einzigen Satze werden sie mehrmals den Namen Verräther Denen geben, welche ihnen Unrecht gethan, und mit dem Namen Verräthereien werden sie die erlittene Unbild bezeichnen. Daher werdet ihr wohl aus diesen Aeußerungen der Erbostheit ersehen, daß dieselbe, nach dem Spruche des Weisen, in der Tiefe ruht: „Der Zorn ruht im Busen des Thoren [3]).“

Fragt sie, ob sie mit ihrem Beleidiger reden? O, das nicht! sie haben zu Arges erlitten. Ob sie wenigstens seinen Gruß erwiedern? Auch das nicht. Sie haben nicht bloß ihm, sondern seiner ganzen Familie, seiner ganzen Verwandtschaft zu wissen gethan, daß sie nie eine so freche Stirne haben sollen, sich vor ihnen

---

1) Apoc. X. 1, 2.

2) I. Reg. XXIV.

3) Eccli. VII. 10: Ira in sinu stulti requiescit.

blicken zu lassen. Ihr werdet erfahren, daß sie, wenn sie von Weitem dem Verhaßten begegnen, eine andere Strasse wählen; ja daß sie es bisweilen nicht einmal über sich vermögen, in dieselben Kirchen zu gehen, welche er besucht, aus Furcht, ihn eines Tages in ihrer Nähe zu sehen, sei's auch, während er betet. Und das sind dann Jene, welche durch viele Jahre hin die Beichtväter bereden, sie seien wie Tauben ohne Galle, und welche eben so, wie Tauben, viele Jahr hindurch ohne Scheu, in der heiligen Kommunion sich mit dem heiligen Sakramente des Friedens speisen. In Wahrheit — sie sind betrogene Tauben.

Um nun die Heilung dieser bösartigen Galle von Grund aus zu beginnen, muß vor Allem angenommen werden, daß das Gebot der Liebe, welches uns verpflichtet, den Feind nicht zu hassen, [„Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen [4])“], uns zugleich auch verbietet, ein Zeichen unseres Hasses zu geben. Und der Grund ist: weil solche Kundgebungen der Feindseligkeit schon ein Theil der Rache sind, und, wenn sie nichts Aergeres zur Folge haben, doch wenigstens dem Gegner Veranlassung geben, auch seinerseits die Feindschaft fortzuführen; und so sind sie ihm zum Aergernisse [5]).

Dies nun als unbezweifelte Wahrheit vorausgesetzt, denket euch den Fall, daß Einer jener Sünder, welche in ihrem Herzen die Eier dieser giftigen Natter ausbrüten, zu euch zur Beichte komme. Ihr werdet ihn also zuerst fragen, wie lange Zeit es schon her sei, daß ihm die Unbild angethan worden; weil der Zorn, gleich einem nur zu wüsten Gießbache, vermöge der vielfach wiederholten Akte der Feindseligkeit auch um so stärker anzuschwellen pflegt, je länger er weitertobt. Fragt ihn hernach, ob er seinem Feinde irgend etwas Böses wünsche: er wird euch, wie gewöhnlich geschieht, ein Nein zur Antwort geben. Alsdann, weil das Aeußere von dem Inneren Kunde gibt, leitet die Rede auf die äußeren Zeichen; die deutlichsten wird euch die Zunge geben, da

---

4) Lev. XIX. 17: Non oderis fratrem tuum in corde tuo.

5) Castrop. t. I, tr. VI, dis. I, pun. 6, n. 3; Valentia, II. II, dis. III, q. III, pun. 2. circa fin.; Coninchius, dis. II. de Charitate, dub. 6, n. 93; Suar. dis. V, sec. V, n. 9.

diese gleichsam als Puls des Herzens gilt, und darum sogleich in Unruhe kömmt, wenn dasselbe krank ist.

Fragt also: Habt ihr seither je mehr mit eurem Beleidiger geredet, oder mit seinen Angehörigen?

Hier nun muß man bemerken, daß die Anrede und der Gruß wohl ihrem Wesen nach Zeichen eines besonderen Wohlwollens sind, welches wir unserem Nächsten nicht kraft göttlichen Gebotes schulden, sondern nur so fern wir dem Rathe des Evangeliums folgen wollen; daß aber nichts desto weniger verschiedene Umstände die Natur dieser Zeichen im Leben und im Gebrauche verändern. Wenn die Feindschaft offenkundig ist, wenn der Beichtende gewohnt war, früher, bevor er die Unbild empfangen, mit dem Beleidiger zu sprechen und ihn zu grüßen, wenn er jetzt noch mit allen anderen Leuten aus seiner Ortschaft oder aus der Nachbarschaft redet und sie begrüßt; dann ist er verpflichtet, diese nämlichen Zeichen, welche in diesen Umständen nicht mehr besondere, sondern allgemeine und gewöhnliche Zeichen der Nächstenliebe sind, — er ist verpflichtet, sage ich, dieselben wie bei den Anderen, so auch bei seinem Beleidiger zu gebrauchen. Widrigenfalls ist dies selbst schon eine Art von Rache, wie wir oben bemerkten, weil solches Benehmen für eine Grobheit gilt; und ist geeignet, dem Feinde, ja sogar dem ganzen Volke, das davon weiß, Anlaß zum Aergernisse zu geben [6]).

Wohl ist es richtig, daß ihr gemeiniglich den Beichtenden nicht verpflichten müsset, zuerst zu grüßen, wenn er eine bedeutend schwerere Unbild erlitten, oder wenn sein Stand weit höher ist, als der Stand des Beleidigers; und viel weniger noch, wenn der Büßer so viel als gewiß voraussähe, daß er auf seinen Gruß keine Erwiederung erhalten würde [7]). Aber beachtet auch, daß ihr bei einer solchen Streitfrage beide Ohren einer Partei allein leihet; weßhalb es leicht geschehen kann, daß man in seinem Urtheile sich sehr täuscht. Darum dürfet ihr wohl der Erzählung und der Darlegung des Beichtenden Glauben schenken, und dieselben im Wesent-

---

6) Laym. lib. II, tr. II, c. 4, n. 2, v. At vero; Castrop. l. c., n. 5. in fine; Valent. l. c.; Suar. l. c., n. 8.

7) Castrop. l. c., n. 10; Coninch. dis. XXIV, dub. 6, n. 99.

lichen für wahr erachten; aber ihr müsset euch auch erinnern, daß man vor jedem Gerichte die eigenen Rechtsgründe mit den lebhaftesten Farben schildert, während man die des Gegners nur Grau in Grau in dunklen Umrissen darstellt.

Was soll man aber denken, wenn der Feindselige nicht bloß nicht zuerst grüßen, sondern nicht einmal den Gruß erwiedern wollte, und nichts desto weniger Beichtväter fände, welche solch ärgerliche Härten in aller Milde nachsehen? Hier ist die Verpflichtung noch viel klarer. Denn falls die Person, welche den Gegengruß verweigert, nicht bedeutend höheren Standes ist, oder in bedeutend höherem Amte steht; oder auch, falls die vorausgegangene Beleidigung nicht zu gering war, als daß die Unterlassung dieser Begrüßungen ihr zugeschrieben werden könnte; so bekundet diese Unterlassung ihrer Natur nach eine große Verachtung, und ist darum auch ein schweres Vergehen nicht bloß gegen die Vorschriften des Anstandes, sondern auch gegen die Gebote der christlichen Liebe [8]).

Ja sogar, wann es einem Vorgesetzten erlaubt ist, den Untergebenen, der sich verfehlt hat, nicht anzureden oder zu grüßen; so ist ihm dies doch nicht für immer gestattet, sondern nur auf einige Zeit: da die Strafe nach dem Vergehen bemessen werden muß, und nicht immerwährend dauern darf, damit sie nicht in Rache ausarte. Wenn man daher einen Familienvater wohl lossprechen kann, welcher eine Zeit lang den Gruß seines Sohnes nicht erwiedert, der eine Heirath getroffen, welche seiner Verwandtschaft zur Schande gereicht; so kann man ihm doch die Lossprechung nicht mehr ertheilen, falls er dies Verhalten zu lange Zeit fortsetzte: denn wenn es ihm erlaubt ist, zur Warnung für die anderen Kinder des Hauses, Strenge zu zeigen; so ist es ihm doch nicht erlaubt, unbarmherzig zu sein [9]).

Und weil wir doch schon weiter in der Besprechung dieser Sache vorgegangen sind, — so denket nur, daß ihr nicht viel anders über Jene zu urtheilen haben werdet, welche sich weigern, den

---

8) Suar. l. c., n. 8; Sà v. Char.; Castrop. l. c., n. 6; Coninch. l. c.

9) Laym. l. c., n. 4.

Frieden mittelst einer öffentlichen Urkunde und Erklärung zu bekräftigen. Denn obgleich die christliche Liebe eine solche Art der Versöhnung nicht befiehlt, sondern nur räth, so kann es dessen ungeachtet sehr leicht durch die thatsächlichen Verhältnisse sich fügen, daß Jemand, der zu euch zur Beichte kömmt, verpflichtet ist, auf diese Weise den Frieden einzugehen, wenigstens wann er nach einer angemessenen Zeit auf gebührende Art darum ersucht worden ist.

Und dies besonders in zwei Fällen: wenn das Volk vernünftiger Weise Aergerniß an einer so großen Schwierigkeit und Herzenshärte nimmt; oder wenn Der, welcher die Unbild empfangen hat, kein anderes geeignetes Mittel sieht (wie gar oft der Fall ist), um gründlich den Haß aus seinem Herzen zu reißen; und es ihm nicht gelingt, die allzu brennende Wunde seines Grolles mit einem anderen Balsam zu heilen, als mit dem einer solchen vollkommenen Aussöhnung [10]).

Und auf diese Gründe stützten sich, wie wir glauben, die gerechten Strafen, welche von den alten Kirchenversammlungen gegen Jene ausgesprochen wurden, welche sich weigerten, mit ihren Feinden auch im Aeußeren Frieden zu schließen [11]). Das vierte Konzil von Karthago [12]) verordnete, daß von der Kirche ihre Gaben nicht angenommen werden sollten; das eilfte Konzil von Toledo [13]) verbot ihnen, nebst jener früheren Bestimmung, auch noch, zur heiligen Kommunion hinzutreten; und das Agatensische Konzil [14]) ging sogar noch weiter, und befahl, daß dieselben, gleich faulenden Gliedern, durch den Bannfluch von der Kirche abgetrennt werden sollten.

Daraus geht nun wenigstens klar und deutlich folgende Lehre hervor: wenn man auch, sobald der Beleidiger sich demüthiget, und zugleich die schuldige Genugthuung darbietet, aus irgend einer

---

10) Navar. lib. V, cons. V, de Poenit. n. 4; Sylvest. v. Char. n. 4. in fine; Laym. l. c., n. 3.

11) Navar. l. c., n. 5; Suar. l. c., n. 8.

12) Can. 93.

13) Can. 4.

14) Can. 31.

besonderen und gerechten Rücksicht es unterlassen kann, ihm eine schriftliche Zusicherung des Friedens auszustellen; so darf man doch nicht unterlassen, ihm derartige äußere Zeichen der Vergebung und der Versöhnung zu geben, daß er vermöge derselben sich von jeder Furcht der Rache frei fühle [15]).

Und wendet mir nicht ein, daß Jemand die Eingehung eines solchen Friedens bloß aus einem lobenswerthen Grunde der Gerechtigkeit verweigern könne, nämlich: damit der Schuldige verdienter Maßen gestraft, und der Lauf der Gerechtigkeit nicht gestört werde, welche man ja aus der bürgerlichen Gesellschaft nicht entfernen kann, ohne, wie der Philosoph sagte, das gesellschaftliche Leben den nämlichen Nachtheilen auszusetzen, welche das Leben der Natur zu erfahren hätte, wenn man die Sonne vom Himmel nähme.

Erstaunlich, in der That, daß der Mensch es so sehr scheut, von Anderen betrogen zu werden, während er dann doch es so sehr liebt, sich selbst zu betrügen! Es kann freilich — wer möchte daran zweifeln? — Jemand erlaubter Weise aus dem angeführten Beweggrunde handeln; aber es wird höchstens in sehr seltenen Fällen geschehen, daß dies wirklich der Beweggrund ist, nach welchem er handelt.

Sagt mir, wenn ein Schiff hinter sich einen stürmischen Südostwind hat, der es ans Land treibt, und zu gleicher Zeit vorn einen sanften Westwind fühlt, der es auf die hohe See drängt, — welcher von beiden Winden wird siegen und den Ruhm haben, das stolze Fahrzeug zu bewegen? Sicher der stärkste. Es kann wohl sein, daß in irgend einem seltenen Falle ein tüchtiger Steuermann sich so gut zu behelfen weiß, daß durch geschickte Führung des Steuerruders, durch fleißige Wachsamkeit am Besanmaste es ihm gelingt, dem leichten günstigen Winde zu folgen, und den stürmischen zu brechen. Aber wenn auch dies Unternehmen ein Mal einem erfahrnen Steuermanne glücklich von Statten geht, so wird es doch nicht jedes Mal einem einfachen Ruderknechte gelingen.

---

15) S. Thom. in ep. ad Rom. c. 13, lect. 3; et in III. Sent. dist. XXX, q. I, a. 2 ad 2; Suarez l. c., n. 9; Sà v. Charitas; Nav. Manc. c. 14, n. 9; Castrop. l. c., n. 7.

Dasselbe gilt von *unserer* Sache. Es kann wohl glücken, daß ein Ordensmann, der sich von seinen frühesten Jahren an gewöhnt hat, gegen die Stürme der empörten Begierden zu kämpfen, gehoben von einer ernsten Betrachtung, den Andrang des Zornes verachte, und die Bestrafung seiner Feinde (die doch bereit sind, jede Art von Genugthuung und von Unterwürfigkeit zu leisten) nur aus *reinem Eifer* wolle, um auf der Welt die Gerechtigkeit leuchten zu lassen, und so gleichsam den Wunsch hege, mit seiner kleinen Fackel auch einigermaßen die Sonne unterstützen zu können. Aber denkt euch Leute, welche gewohnt sind, nach jedem Winde der Leidenschaft, welche sie fühlen, sich zu drehen; stellet euch vor, daß dieselben einerseits gewaltsam vom Zorne, wie von einem Sturmwinde, getrieben, und andererseits freundlich von der Gerechtigkeit, wie von einem sanften Lüftchen, gewiegt werden; — wer möchte da glauben, daß bei *solchen* Leuten der Wille eher sich hinneigen werde, den Beweggründen der *Tugend* zu folgen, welche eine so schwankende Herrschaft in einem aufgeregten Herzen besitzt; als vielmehr von dem gewaltsamen Triebe des *Lasters* sich fortreißen zu lassen, das dort mit tyrannischer Macht herrscht? Wer möchte dies glauben? Kein Einziger von allen Denen, welche es behaupten, würde es auch nur *von sich selbst* glauben, wenn der Zorn, der ein kurzer Wahnsinn ist, sie nicht bisweilen des Verstandes beraubte.

Indessen, wie die Völker, welche dem Pole näher wohnen, erst dann endlich die unglückliche Lage ihrer kalten Länder einsehen, wann sie in unsere Länder kommen, und da weilen; so erkennen auch diese bedauernswerthen Sklaven des Hasses erst dann, wie nie zuvor, den schlimmen Zustand, in welchem sie sich befinden, wann sie, die Kälte ihrer eingewurzelten Feindschaften verlassend, mittelst einer aufrichtigen Versöhnung in die warmen Lüfte der christlichen Liebe kommen und diese einathmen. *Dann* gestehen sie offenen Sinnes, daß ihre Härte nicht in der Liebe zur Gerechtigkeit, sondern in der Bitterkeit des Grolles gegründet war. *Dann* danken sie Gott, daß er sie aus einem solchen Zustande herausgezogen hat, in welchem sie geradezu zur Hölle fortgehend, in die Verdammniß

gefallen wären, welche sie nichts desto weniger niemals sehen wollten, um dieselbe nicht fürchten zu müssen [16]).

Von solchen Enttäuschungen kann besonders Zeugniß geben, wer lange Zeit mit dem Abhalten der Missionen beschäftiget ist; denn bei Gelegenheit der unzählbaren Versöhnungen, welche dabei sowohl eingeleitet, als auch, mit Hilfe der göttlichen Gnade, geschlossen werden, vernimmt man oft eine Sprache von solcher Art, daß man sich wohl überzeugt, wie weit es entfernt ist, daß sich, was unsere gegenwärtige Frage betrifft, im Leben einige Sätze verwirklichen, deren volle Wahrheit ich nicht in Abrede stellen will, wenn man sie bloß spekulativ und abstrakt betrachtet.

Doch um wieder auf unsere Aufgabe zurückzukommen, — wenn ihr bemerket, daß der Beichtende es unterläßt, diese schuldigen Zeichen der Liebe zu geben, so müht euch nicht ab, ihm begreiflich zu machen, daß eben dies, gleich dem Rauche, ein Anzeichen des inneren Feuers ist, das er, schlecht verdeckt, in seinem Herzen unterhält; sondern gebt euch den Anschein, als ob ihr ihm glaubet, daß er wirklich aufrichtig verziehen habe; und besteht nur immer auf folgendem Begehren: „Euer Gegner kann euch nicht ins Herz sehen, und sich überzeugen, wie aufrichtig eure Verzeihung ist; ihr müsset es ihm also im Werke beweisen, gleich der Uhr, bei der man wenig achtet, was sie im Innern mit ihren Rädern für einen regelmäßigen Gang geht, wenn sie es nicht auch eben so regelmäßig nach außen kund gibt, sei es mit dem Zeiger, oder mit dem Schlage."

Widersetzt er sich dessen ungeachtet hartnäckig, auch diese äußeren Zeichen der Versöhnung, gleichsam zum Beweise der vollkommenen Ueberwältigung der Leidenschaft, noch beifügen zu wollen; so biete ich euch zwei starke Mittel, um sein Herz zu erobern. Das erste besteht darin, daß ihr in Anwendung bringet, was wir oben von dem Gebete gesagt haben. Tragt ihm auf, eine bestimmte Zeit lang, zu bestimmten Malen, jeden Tag, hingeworfen vor Gott, um die Gnade der Selbstüberwindung zu bitten, und ihr

---

16) Laym. l. c., n. 3. in fine; Suar. l. c., n. 10; Less. lib. II. de just. c. 47, dub. 4, n. 27; Nav. lib. V, cons. cit. n. 5; Adron. Beda etc.

werdet sehen, daß er dieselbe erhält. „Wenn ihr, die ihr böse seid,“ sprach der Herr [17]), „euern Kindern gute Gaben zu geben wisset; um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel seinen guten Geist denen geben, die ihn darum bitten?“

Das zweite Mittel besteht darin, daß ihr eurem Beichtkinde irgend eine Uebung der christlichen Liebe anbefehlet, wozu dasselbe sonst keine Verpflichtung hat. Denn gleichwie man einen lange Zeit gekrümmten Bogen nicht wieder gerade machen kann, ohne ihn auf die entgegengesetzte Seite zu biegen; so kann man auch ein mit übler Gewohnheit behaftetes Gemüth nicht zu einem mittelmäßigen Grade von Tugend bringen, ohne den Büßer irgendwie mehr thun zu lassen, als wozu er verbunden ist.

Schreibt daher dem Beichtenden vor, daß er oftmals Gott und der seligsten Jungfrau das Seelenheil seines Feindes im Gebete anempfehle; daß er für denselben einige Messen lesen lasse, oder wenigstens anhöre; daß er mehrmals Almosen gebe: setzt für alle diese Werke eine bestimmte Zahl fest, und sagt, daß er dann wieder kommen solle, um die Lossprechung zu empfangen.

Und weil ein solches Ansinnen für dergleichen Leute eine unerhörte Sprache ist, so macht ihnen das Verständniß leichter, indem ihr ihnen vorstellet, daß dies nach dem Geiste Christi sei, welcher am Kreuze gerade für Jene betete, die, von ihm erst mit Wohlthaten überhäuft, ihm nichts desto weniger einen so grausamen Tod bereiteten; zeigt ihnen, wie hierin das Beispiel aller wahren Christen ihnen voranleuchte. Die heilige Katharina von Siena sog das Eiter aus der vom Krebse angegriffenen Brust einer Person, von welcher sie verleumdet worden war. Der heilige Ambrosius setzte einem Mörder, der ihm nach dem Leben gestrebt, einen ständigen Unterhalt aus. Der heilige Akazius verkaufte sogar die heiligen Gefäße zum Besten einiger seiner Feinde, welche ihm seine Ehre geraubt hatten. Und auch in unseren Tagen fehlte es nicht an Männern von Adel, welche tödtlich verwundet, in ihrem

---

17) Luc. XI. 13: Si vos cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris; quanto magis Pater vester de coelo dabit spiritum bonum petentibus se?

Testamente eine Mitgift für alle Töchter der niederträchtigen Menschen bestimmten, von denen sie verwundet worden waren.

Durch solche Beispiele, die da zeigen, daß die christliche Liebe, gleich der Myrrhe, das Heil Derer wirkt, von denen sie Leides empfängt, werdet ihr euren Absichten den Weg besser bahnen: und ihr werdet den Büßer aufmuntern, nicht bloß seinen Zorn innerhalb der Dämme zu halten, sondern auch, gleich dem heilbringenden Nilstrome, eine Fluth von Wohlthaten zu ergießen, welche die Feinde gleichsam überschwemmt, und über ihre Häupter zusammenschlägt.

Ich würde es nicht wagen, euch ein solches Mittel anzurathen, weil es auf den ersten Anblick allzu schwer scheint, wenn die Erfahrung uns nicht lehrte, welche — ich möchte sagen — wunderbare Kraft es hat, um die erbitterten Gemüther zu besänftigen, gegen die ihr euch inzwischen, mit kluger Vorsicht, aller harten Worte enthalten werdet, um ja nicht den Schein aufkommen zu lassen, als wolltet ihr aus Richtern euch zu Anwälten ihrer Gegner machen.

Gebt ihnen vielmehr liebevoll euer Bedauern zu erkennen ob der Unbild, die ihnen widerfahren; lasset sie darüber ihre Klagen aussprechen, lasset sie dabei Uebertreibungen vorbringen, und beschuldiget sie deßhalb nicht sogleich einer schweren Sünde.

Vorzüglich aber benehmet euch mit Milde, wenn das erlittene Unrecht noch frisch ist; wenn der Beleidiger für einen zu jeder schlechten That bereiten Menschen gilt; und wenn der Beleidigte, falls er mehr erbittert würde, sich mit noch größerem Ungestüm zur Rache fortreißen ließe, sei es, weil er sich stärker fühlt, wie z. B. wer große Macht besitzt; oder weil ihn eine heftigere Rachsucht treibt, wie dies bei sehr Schwachen der Fall zu sein pflegt: da ja auch die Vipern viel schleuniger in Zorn zu gerathen pflegen, als die Löwen.

Nach allem diesem müsset ihr es euch angelegen sein lassen, euer Beichtkind recht kräftig dem Herrn zu empfehlen; und es zu machen, wie jener Weise, der mittelst der zurückfallenden Strahlen seiner berühmten Brennspiegel sogar von Weitem das Feuer an die römischen Schiffe zu legen wußte, welche im Meere von Syrakus standen, und nicht weichen wollten. Es wird wohl ein höchst

seltener Fall sein, daß ihr mit so vielen Mitteln und mit so großem Eifer nicht zuletzt jedes Herz gewinnet.

Wenn dann doch irgend Einer sich fände, der immer noch rohen und unversöhnlichen Sinnes wieder zu euch zurückkäme, gleich einem Basilisk, der allein unter allen Schlangen keine Zauberbeschwörung fürchtet [18]); so beobachtet ihn mit genauerer Sorgfalt, und ihr werdet sehen, daß es gewöhnlich ein Mensch ist, der ein sehr unehrbares Leben führt. Dies zeigt die Erfahrung, und muß die Vernunft als richtig erkennen. Denn wenn die Laster überhaupt einander die Hände reichen, um eine Seele nicht zu lassen (wie das Gleiche die bösen Geister thun, welche sich gegenseitig unterstützen, um aus den Körpern der Besessenen nicht zu weichen); so gibt die böse Begierlichkeit ganz besonders dem Zorne ihre Hand, indem die tiefste Blindheit des Geistes, welche, wie der englische Lehrer sagt, ein Erzeugniß der Unkeuschheit ist, hinwiederum die Mutter der Zornwuth wird, und bewirkt, daß gewöhnlich die weichlichsten Menschen die grimmigsten werden.

Indessen, was auch immer die Ursache einer so außerordentlichen Härte in dem Beichtenden sein mag, gebt die begonnene Mühe nicht auf. Macht es wie die Perlenfischer, welche mit dem Gewinne einer einzigen Perle die Arbeit vieler Tage für hinreichend bezahlt halten.

Wenn sie denn doch wieder zu euch kommen, so stellt ihnen lebhaft vor Augen, daß sie bei der Ablegung dieses Hasses allen Vortheil und alles Gute haben, daß sie den angenehmen, den sittlichen, den nützlichen Theil wählen. Sie wählen das Angenehme; weil Alle, welche früher, bevor sie die Verzeihung gewährten, gleichsam in einer Hölle lebten, später dann gestehen, daß sie wie im Paradiese sich fühlen: „Denen, welche zum Frieden sich verstehen, folgt die Freude [19])." Sie wählen das sittlich Gute; denn dieser Sieg wird die schönste Opfergabe sein, welche sie dem Herrn darbringen können; gemäß dem Spruche, den einst Christus lobte: „Den Nächsten lieben

18) Cf. Ps. LVII. 5, 6.

19) Prov. XII. 20: Qui pacis ineunt consilia, sequitur eos gaudium.

wie sich selbst, ist mehr als alle Brand- und Schlachtopfer [20]." Sie wählen das Nützliche; denn wer nachgibt, bahnt sich den Weg zur göttlichen Barmherzigkeit; wer aber hartnäckig in seiner Feindschaft bleibt, versperrt sich denselben von selbst. Hier gibt es kein Mittelding: entweder dem Nächsten verzeihen, — oder niemals eine Verzeihung von Gott hoffen; entweder der Rache entsagen, — oder auf die Erbschaft verzichten, welche Gott über den Sternen nicht für Jene bereit hält, welchen nichts daran liegt, seine Kinder zu sein: „Liebet eure Feinde, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist [21]."

Wenn endlich je einmal zu euren Füßen irgend ein Mörder käme, wie habt ihr euch da zu verhalten?

Ihr müsset ihm die furchtbare Schwere seines Verbrechens schildern, das unter allen Sünden, welche zum Schaden des Nächsten gereichen, den ersten Platz einnimmt. Wie groß würde er seine Schuld erachten, wenn er eine weite Feldflur verwüstet, die Getreide in Flammen gesetzt, die Weinstöcke ausgerissen, die Bäume entwurzelt, die Häuser zertrümmert hätte! Und nun — ist nicht das bloße Leben eines einzigen Menschen viel mehr werth? Das heißt in die Macht und in die Herrschaft Gottes eingreifen, der allein der Herr des Lebens und des Todes der Menschen ist. Legt ihm zur Buße auf, daß er, außer dem wegen des Todtschlages schuldigen Schadenersatzes, viele Messen für die Seele des Ermordeten lesen lasse, oder wenigstens viele Gebete dafür verrichte; und nicht zufrieden mit den gewöhnlichen Bußübungen und Genugthuungen, bestehend in Fasten, in körperlichen Züchtigungen, und anderen dergleichen Werken der Strenge, — macht es ihm überdies zur Pflicht, daß er oftmals in eine Kirche gehe, um mit dem Herzen Gott um Erbarmen anzuflehen; damit er sowohl Gott die verletzte Ehre wieder gebe, als auch, damit er die Stimme und den Ruf des von ihm ungerechter Weise vergossenen Blutes unterdrücke, das immerfort um Rache schreit. Und diese Buße lasset ihn nur

20) Marc. XII. 33: Diligere proximum tamquam seipsum, majus est omnibus holocaustomatibus et sacrificiis.

21) Matth. V. 44, 45: Diligite inimicos vestros, ut sitis filii Patris vestri, qui in coelis est.

recht lange Zeit fortsetzen, damit seine fortwährende Reue den schrecklichen Strafen Einhalt thue, welche nach dem gewöhnlichen Gange der göttlichen Gerechtigkeit dem Mörder bereitet sind: „Wer Menschenblut vergossen hat, dessen Blut wird auch vergossen werden [22].“

Zwölftes Hauptstück.

Wie der Beichtvater Jene zu behandeln hat, welche von dem Laster der Unkeuschheit angesteckt sind.

Es würde wenig Gewinn bringen, mit einem Kniee den Haß zu Boden zu drücken, wenn man mit dem anderen die Wollust anbetete. Nachdem wir also den unordentlichen Zorntrieb einigermaßen geheilt haben, indem wir die Rachsucht bewältigten; so bleibt uns nun das Gleiche an dem sinnlichen Begehrungstriebe zu thun übrig, indem wir die Unsittlichkeit aus demselben zu vertreiben suchen.

Diese Aufgabe ist aber bei Weitem schwieriger, als die vorhergehende: denn der Zorn wirkt auf das Gemüth tyrannisch mittelst der Betrübniß, und hat darum keine Untergebene, als nur gezwungene; die sinnliche Begierde dagegen berückt durch die Lust; und daher zählt sie so viele Anhänger, welche sich ihr freiwillig unterwerfen, „das Thier anbeten [1],“ und ihr sogar entgegen gehen, mit den Schlüsseln zu ihrem freien Willen in der Hand.

Wenn es aber in den ersten Jahrhunderten der Kirche eine Zeit gab, da die Christen, wie Tertullian versichert, so weit davon entfernt waren, ein fremdes Weib zu berühren, als die Sonne von jeder Berührung mit dem Monde sich ferne hält; so gilt dies leider nicht mehr von der gegenwärtigen Zeit. Vielmehr verbreitet sich diese abscheuliche Sünde so sehr in unseren Tagen, daß ein guter Theil der Welt dieselbe als eine natürliche Kränklichkeit des Menschen betrachtet, wie dem Löwen das Fieber natürlich ist; und

---

22) Gen. IX. 6: Quicumque effuderit humanum sanguinem, fundetur sanguis illius.

1) Apoc. XIV. 11: Adorant bestiam.

darum hat man nicht die geringste Sorgfalt, sich davon frei zu machen.

Seht also, worin der Anfang des Heilverfahrens bei solchen Leuten bestehen, und welcher der erste und nothwendigste Heiltrank sein muß, den man als Mittel zur Beförderung der Reinigung darzureichen hat: Ihr müsset in euerem Kranken ein brennendes Verlangen nach Genesung erwecken. Und warum, denkt ihr, hat Christus an jenen Menschen, der achtunddreißig Jahre krank lag, die Frage gestellt: „Willst Du gesund werden [2])?" — als weil derselbe ein treues Bild jener unglücklichen Kranken war, welchen die Krankheit schon gleichsam zur Natur geworden ist. Es ist sehr leicht anzunehmen, daß diese Leidenden gar wenig an die Gesundheit denken: und darum ist es zuerst und vor Allem nothwendig, daß sie darnach verlangen, daß sie darnach mit aller Kraft sich sehnen; sonst wird man mit allen übrigen Heilmitteln keinen Nutzen stiften. Das ist die wahre Lebenswärme, welche von dem Willen, gesund zu werden, in dem Kranken erzeugt wird. Fehlt diese, so ist alle Wirksamkeit der anderen Mittel erfolglos: „Die Heilmittel haben keine Wirkung, wenn nicht die Wärme die Oberhand gewinnt," sagt Galenus [3]).

Um nun dieses ernste Verlangen zu erwecken, gibt es verschiedene Mittel, welche sich als nützlich und heilsam erweisen werden. Das geeignetste unter allen scheint mir aber darin zu bestehen, daß man solchen Unzüchtigen recht eindringlich die offenbare Gefahr der ewigen Verdammniß zeigt, welche ihnen droht, wenn sie nicht alsbald sich bessern, und gewaltsam die Lippen von dem vergifteten Becher losreißen. Den Beweis dafür aber kann man auf folgende Weise durchführen.

Das ewige Heil einer Seele hängt von zwei Willen ab, von dem Willen Gottes, und von dem Willen des Menschen, nach dem berühmten Ausspruche des heiligen Augustinus: „Der dich ohne dich erschaffen hat, will dich nicht ohne dich

---

2) Joh. V. 6: Vis salvus fieri?

3) Lib. III. de Temperam.: »Remedia non agunt, nisi calore vincente.«

retten [4]).“ Was daher diese beiden Willen unkräftiger macht, das macht auch die Rettung der Seele immer unsicherer und gefahrvoller.

Um nun zuerst von dem göttlichen Willen zu sprechen, so ist es gewiß, daß Gott jede Todsünde haßt, und zwar eben so sehr haßt, als er sich selber liebt: das heißt unendlich. Aber wenn Gott je, unter allen Sünden, diesen seinen Abscheu mit mehr zürnenden Worten kundgegeben hat, so hat er dies sicher gegen die Sünde der Unkeuschheit gethan. Es genügt zu bemerken, daß Gott gegen diese Sünde allein bisher mehr Blitzstrahlen seiner Strafe geschleudert hat, als gegen alle übrigen miteinander; und daß er wegen keiner anderen jemals eine so entsetzliche, eine so außerordentliche, eine so allgemeine Züchtigung gesendet, wie er wegen dieses Lasters hereinbrechen ließ, als er sogar sich entschloß, mit der Sündfluth alle die schönen Werke seiner Hände zu zerstören, weil „alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte [5]).“ Diese Sünde machte, daß es ihn, wenn man sich so ausdrücken darf, reute, jemals dem Menschen seine Liebe zugewendet zu haben: „Es reute ihn, daß er den Menschen auf der Erde gemacht hatte [6]).“ Diese Sünde verletzte ihn im tiefsten Innern seines Herzens, verursachte ihm Schmerz, und machte ihm Betrübniß, so zwar, daß „es ihm innerlich im Herzen Leid that, und er sprach: ich will den Menschen, den ich geschaffen, von dem Angesichte der Erde vertilgen [7]).“ Diese Sünde machte ihn in folgende, fast möchte ich sagen, übertriebene Worte des Schwures ausbrechen: „Mein Geist soll nicht ewiglich im Menschen bleiben; denn er ist Fleisch [8]),“ als er sah, „daß alles Dichten ihres Herzens immerdar

---

4) »Qui fecit te sine te, non salvabit te sine te.«

5) Gen. VI. 12: Omnis caro corruperat viam suam.

6) Ibid. v. 6: Poenituit eum, quod hominem fecisset in terra.

7) Ibid. v. 6, 7: Tactus dolore cordis intrinsecus, delebo, inquit, hominem, quem creavi, a facie terrae.

8) Ibid. v. 3: Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est.

zum Bösen gerichtet war" [9]): was, nach der Auslegung des heiligen Johannes Chrysostomus so viel bedeutet, als: daß all ihr Denken auf das Weib gerichtet war.

Wenn daher vor dem Angesichte Gottes die Wunden der Unkeuschheit, wo nicht schwerer, so doch stinkender sind, als alle anderen; so sehet wohl, wie leicht es geschehen kann, daß er ob des Anblickes derselben sich eckelnd, sein liebevolles Antlitz anderswohin wende, und aufhöre, auf eine solche Seele die Einflüsse seiner Gnade, die wirksamen wenigstens, auszugießen.

Andererseits wird aber auch der Wille des Menschen durch keine böse Leidenschaft mit größerer Gewalt gefesselt, als eben durch die Wollust: sowohl weil deren Akte viel häufiger sich wiederholen, als auch weil dieselben viel stärker und heftiger sind. Deßhalb wird bei dieser Gattung von Sünden viel leichter die schlechte Gewohnheit erzeugt; so daß die Seele, von diesen Banden umschlossen, sich wohl in Freiheit setzen kann, aber nur mit schwerer Mühe. Der Verstand wird alle Tage verblendeter, so daß er immer weniger die rechten Mittel findet; der Wille wird alle Tage schwächer, um dieselben anzuwenden: und so wird es immer schwieriger, das ewige Heil zu erlangen, und man erkennt, aber zu spät, daß dieses Laster in der That ein enger Brunnen [10]) ist; und zwar deßhalb, weil man leicht in denselben fällt, indem er weniger bemerkbar ist, — aber dann auch eine desto größere Schwierigkeit findet, wieder aus demselben zu kommen.

Diese Gründe müsset ihr selbst auf die lebendigste Weise durchdringen, um dieselben in anderer, leichter verständlichen Form auch den geistig minder befähigten Büßern beibringen zu können; indem ihr es da machet wie eine liebreiche Amme, welche die harte Speise in Milch verwandelt, und nach dem Bedürfnisse ihres Kindes zurichtet.

Vorzüglich aber bringt ihnen zur Ueberzeugung folgende letzte Wahrheit, die man nicht oft genug wiederholen kann: daß die Er-

---

9) Ibid. v. 5: Quod . . . . . . cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore.

10) Prov. XXIII. 27: Puteus angustus.

langung des ewigen Heiles um so mehr erschwert wird, je mehr man neue Sünden zu den alten hinzufügt; auch wenn der Sünder beichtet, ja sogar **gut** beichtet.

Davon die Sünder überzeugen, heißt die Axt an die Wurzel des Baumes legen. Denn der größte Theil derselben, wenn er ein Mal gefallen ist, pflegt dann zu sagen: „Nun — ich muß einmal doch beichten; so kann ich denn ohne Scheu auch diese neuen Sünden noch zu den alten fügen, welche ich schon begangen habe"; gleich jenen Kranken, welche an den Tagen, die dem Gebrauche des Reinigungsmittels vorangehen, um so freier das Maß überschreiten zu dürfen wähnen.

Zeigt ihnen also die Gewalt der bösen Angewöhnung, welche auch nach der Lossprechung noch so mächtig bleibt, und das Seelenheil in so große Gefahr bringt. Was gegenwärtig ein sehr harter Krystall ist, — was war es einmal zuvor? Es war ein zarter Dunst. Dieser Dunst zog sich erst zusammen in eine Wolke, dann verdichtete er sich in Schnee, dieser gefror hierauf zu Eis, und dies verhärtete sich zuletzt zu einem Stein. So begegnet es in unserem Falle Denen, welche da sprechen: „Ich will noch diese Sünde thun, und dann werde ich beichten." Die Versuchung, welche anfangs gleich einem leichten Dunste sich durch wenige Strahlen auflösen läßt, welche von der himmlischen Sonne darauf fallen, wird nach vielen wiederholten Akten fest wie ein Krystall, und widersteht dem Eisen. „**Auf den Blick folgt der Gedanke, auf den Gedanken die Lust, auf die Lust die Einwilligung, auf die Einwilligung das Werk, auf das Werk die Gewohnheit, auf die Gewohnheit die Nothwendigkeit, auf die Nothwendigkeit die Verzweiflung, auf die Verzweiflung die Verdammniß** [11])."

Weil aber die Wollust eine Hyder mit vielen Köpfen ist, so ist es, um dies Verlangen nach Genesung tief im Herzen zu erzeugen, unumgänglich nothwendig, außer dem im Allgemeinen

11) Gloss. in Job.: »Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus, consensum opus, opus consuetudo, consuetudinem necessitas, necessitatem desperatio, desperationem damnatio.«

Gesagten, auch noch ins Besondere das Gift aufzudecken, welches alle ihre Abarten einzeln mit sich führen.

Zu diesem Zwecke würde es euch von großem Nutzen sein, stets einige Beweggründe vorgemerkt zu haben, welche bei jeder einzelnen Gattung zeigen sollen, wie verabscheuungswürdig, oder wie schädlich dieselbe sei. Ich will euch hier beispielsweise einige solche Gründe vorlegen, und zwar wider zwei Arten von natürlicher Unzucht: nämlich wider die Hurerei und den Ehebruch; und wider zwei Gattungen der widernatürlichen Unzucht: wider die Selbstbefleckung und die schandvolle stumme Sünde. Nach dem Muster dieser Vorlage werdet ihr euch von selbst die anderen bilden können, um wie in einem kleinen Waffenhause stets sogleich die Pfeile in Bereitschaft zu haben, welche im Stande sind, ein jedes dieser abscheulichen Ungeheuer zu durchbohren.

Gegen die Hurerei ist zu bemerken:

I. Wenn Jeder, der sündiget, ein Feind seiner Seele ist, nach den Worten der Schrift: „Die Sünde thun, sind Feinde ihrer Seele [12];“ so ist Der, welcher Hurerei treibt, auch ein Feind seines Körpers, indem er denselben, wo er ihm eine Lust bereiten will, der That nach zu Grunde richtet; weil er ihn so vielen scheußlichen und besonderen Krankheiten aussetzt, mit welchen Gott fortwährend dies Laster verfolgt: „Jede Sünde, die der Mensch begeht, ist außer dem Leibe; wer aber huret, sündiget an seinem eigenen Leibe [13].“

II. Dieses Laster ist es gewöhnlich, welches so vielen Jünglingen und Mädchen ihre Jungfrauschaft raubt, ein Kleinod, wegen dessen allein unser Gebilde von Thon einen Werth hat, das nach einem solchen Verluste einer geleerten Muschel auf dem Sande gleicht: „Die Jungfrau Israels ist geworfen auf ihren Boden, und Niemand richtet sie auf [14].“

---

12) Tob. XII. 10: Qui faciunt peccatum, hostes sunt animae suae.

13) I. Cor. VI. 18: Omne peccatum, quodcumque fecerit homo, extra corpus est; qui autem fornicatur, in corpus suum peccat.

14) Amos V. 2: Virgo Israel projecta est in terram suam, non est qui suscitet eam.

III. Dies ist eine Sünde, welche unter den übrigen Lastern der Sinnlichkeit mit größerer Ungescheutheit begangen, und mehr öffentlich bekannt zu werden pflegt: und darum ist sie nicht bloß böse, sondern ansteckend ob des schlimmen Beispieles; weßhalb gar oft ein einziger solcher Leichnam, der, so zu sagen, faulend auf offener Strasse liegt, hinreicht, um ein ganzes Volk zu verpesten: „Du sollst deine Tochter nicht preisgeben, damit das Land nicht verunreiniget, und mit Fluchwürdigem erfüllt werde [15].“

IV. Wie Gott, da er die Häßlichkeit des Geizes schildern wollte, denselben einen Götzendienst nannte; so hat er auch den Götzendienst, als er dessen Abscheulichkeit recht klar darstellen wollte, eine Hurerei genannt. Mit diesem Ausdrucke zeichnete er denselben fast allemal in der heiligen Schrift, als wenn unter allen Farben es keine gäbe, die häßlicher und höllischer schiene, als diese: „Mit ihren Götzen haben sie Hurerei getrieben [16]: er machte die Einwohner Jerusalems huren [17]); du machtest Juda huren [18]): sie hurten den Göttern der Völker des Landes nach [19]).“ Und unter dieser Bezeichnung trafen denselben seine wiederholten Drohungen, indem er durch Ezechiel [20]) zu dem niederträchtigen Volke sprach: „Und nach aller deiner Bosheit (weh, weh dir! spricht Gott der Herr) geschah es noch, daß du dir Hurenhäuser bautest, und Hurenwinkel machtest in allen Strassen.“

V. Wenn Gott Jemand in dieses Verbrechen fallen läßt, so ist dies eine der schrecklichsten Strafen, welche Gott, wenn er erzürnt ist, über den Menschen zu verhängen pflegt: „Eine tiefe

---

15) Lev. XIX. 29: Ne prostituas filiam tuam, ne contaminetur terra, et impleatur piaculo.

16) Ezech. XXIII. 37: Cum idolis suis fornicati sunt.

17) II. Par. XXI. 11: Fornicari fecit habitatores Jerusalem.

18) Ibid. v. 13: Fornicari fecisti Judam.

19) I. Par. V. 25: Fornicati sunt post deos populorum terrae.

20) Ezech. XVI. 23, 24: Et accidit per omnem malitiam tuam (vae, vae tibi, ait Dominus Deus), et aedificasti tibi lupanar, et fecisti tibi prostibulum in cunctis plateis.

Grube ist der Mund des fremden Weibes: über wen der Herr zürnet, der fällt hinein[21]."

Gegen den Ehebruch steht:

I. Daß die Ehebrecher alle schon von Gott mit eigenem Munde verflucht worden sind: „Verflucht sei, wer bei dem Weibe seines Nächsten schläft[22]."

II. Daß Gott alle Ehebrecher von dem Erbe seiner Glorie schon ausgeschlossen hat; und daß sie daher dieselbe sicher nicht mehr, als nur mit großer Mühe, erlangen können: „Es schändet ein Jeglicher seines Nächsten Weib, und ihr sollet das Land als Erbe besitzen[23]?"

III. Daß der Diebstahl, obgleich er übrigens eine so große Sünde ist, dessen ungeachtet im Vergleiche mit dem Ehebruche verschwindet, wie ein Zwerg neben einem Riesen; weßhalb Salomon spricht: „Es ist die Sünde so groß nicht, wenn Einer stiehlt; denn er stiehlt, seine hungrige Seele zu sättigen: wer aber ein Ehebrecher ist, der bringt durch die Thorheit seines Herzens sein Leben ins Verderben, und seine Schmach wird nimmermehr ausgetilgt[24]."

IV. Wenn dieses Verbrechen allezeit auch im alten Bunde so gräulich war, so muß es noch viel gräuelvoller im neuen sein, der Schmach wegen, welche man gegenwärtig der zur Ehre eines heiligen Sakramentes erhobenen Ehe anthut. Daher kann jetzt der Herr noch viel mehr Klage führen, daß er durch den Ehebruch auf ganz besondere Weise verachtet werde, und zu jedem Ehebrecher,

---

21) Prov. XXII. 14: Fovea profunda, os alienae: cui iratus est Dominus, incidet in eam.

22) Deut. XXVII. 20: Maledictus qui dormit cum uxore patris sui. — Patris im Bibeltexte. Segneri citirt proximi. Cf. Lev. XVIII. 20: XX. 10. A. d. Ueb.

23) Ezech. XXXIII. 26: Unusquisque uxorem proximi sui polluit: et terram haereditate possidebitis?

24) Non grandis est culpa, cum quis furatus fuerit; furatur enim, ut esurientem impleat animam: . . . . qui autem adulter est, propter cordis inopiam perdet animam suam, ... et opprobrium illius non delebitur.

wie einst zu David sagen [25]): „Es soll das Schwert (der himmlischen Gerechtigkeit wenigstens) nicht weichen von Deinem Hause für und für, weil Du mich verachtet, und das Weib Urias, des Hethiters, genommen."

V. Daß der Ehebrecher ein Kind des Todes genannt wird; so sehr hat er den Tod verdient: „So wahr der Herr lebt! der Mann, der Solches gethan, ist ein Kind des Todes [26]);" und daß daher sogar die weltlichen Gesetze alle einstimmig ihn zum Tode verdammen, nach dem Vorbilde der göttlichen, welche verordnen: „Wenn ein Mann bei dem Weibe eines Andern liegt, so sollen beide sterben: das ist, der Ehebrecher und die Ehebrecherin; und also sollst du das Böse von Israel thun [27])."

Gegen die Selbstbefleckung steht:

I. Daß Gott, der jene so stolzen Philosophen so sehr haßte, „welche, obgleich sie Gott kannten, ihn doch nicht als Gott ehrten [28]),“ ihnen keine schmählichere, keine entehrendere Züchtigung anthun zu können glaubte, als wenn er sie insgesammt diesem Laster zur Beute hingab; und so bestrafte er sie für die Abgötterei: „Darum hat sie Gott in den Lüsten ihres Herzens dahingegeben in die schändlichste Unzucht; so daß sie ihre eigenen Leiber an sich selbst schändeten [29])."

II. Daß der heilige Geist, wenn er diese Sünde nennt, dieselbe abscheulich heißt; und daß ihretwegen Onas, der Sohn

---

25) II. Reg. XII. 10: Non recedet gladius de domo tua usque in sempiternum, eo quod despexeris me, et tuleris uxorem Uriae Hethaei.

26) Ibid. v. 5: Vivit Dominus, quoniam filius mortis est vir, qui fecit hoc.

27) Deut. XXII. 22: Si dormierit vir cum uxore alterius, uterque morietur, idest adulter et adultera, et auferes malum de Israel.

28) Rom. I. 21: Qui cum cognovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt.

29) Ibid. v. 24: Propter quod tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam; ut contumeliis afficiant corpora sua in semetipsis.

des Juda, einst unmittelbar von Gott mit einem ganz plötzlichen Tode geschlagen wurde: „Und darum tödtete ihn der Herr, weil er Abscheuliches trieb [30].“

III. Daß die Selbstbefleckung, da sie eine Sünde der Unzucht wider die Natur ist, in ihrer Art noch für schwerer als die Blutschande gelten muß [31]; und doch sprach der Herr gegen die Blutschande die Strafe des Feuertodes aus, als er befahl [32]: „Wer dies Laster gethan, den soll man lebendig verbrennen; und soll ein so großer Gräuel in euerer Mitte nicht bleiben.“

IV. Daß bei dieser Sünde die Besserung im höchsten Grade schwierig ist; weßhalb sie mit Recht einem großen höllischen Netze verglichen werden kann, in dem Unzählige gefangen werden, und nur Wenige wieder entrinnen; und der Teufel kann sich in Folge dessen rühmen, daß er die ganze Welt „in sein Netz gezogen und in sein Garn gesammelt: so daß er darüber sich freut und frohlockt. Er opfert darum seinem Garne, und räuchert seinem Netze; denn dadurch ward fett sein Loos, und üppig sein Mahl [33].“

V. Daß sogar der Schatten dieser Sünde schrecklich ist; weßhalb die Theologen den Rath ertheilen: wenn man auch ohne Schuld irgend einen nächtlichen Trug erlitten, so solle man am folgenden Morgen nicht ohne besonders dringenden Grund zur heiligen Kommunion hinzutreten; sondern dieselbe verschieben, und Das nachahmen, was Gott seinem Volke in der Wüste befahl [34]: „Wenn

---

30) Gen. XXXVIII. 10: Et idcirco percussit eum Dominus, quod rem detestabilem fecerat.

31) Less. lib. IV, c. 3, dub. 13, l. 93; Tol. XV, c. 13, n. 10.

32) Lev. XX. 14: Qui . . . . scelus operatus est, vivus ardebit . . . ., nec permanebit tantum nefas in medio vestri.

33) Habac. I. 15, 16: Totum traxit in sagena sua, et congregavit in rete suum: super hoc laetabitur et exultabit; immolabit sagenae suae, et sacrificabit reti suo: quia in ipsis incrassata est pars ejus, et cibus ejus electus.

34) Deut. XXIII. 10, 11: Si fuerit inter vos homo, qui nocturno pollutus sit somnio, egredietur extra castra, et non revertetur priusquam ad vesperam lavetur aqua.

Jemand unter euch ist, der im Traume des Nachts befleckt worden ist, der gehe hinaus vor das Lager, und komme nicht zurück, bis er des Abends sich gewaschen mit Wasser;" wobei nicht befohlen wurde, vor das Lager des Volkes hinauszugehen, wie die Aussätzigen thun mußten, sondern vor das Lager der Gottheit.

Gegen die stumme Sünde gilt:

I. Daß der heilige Geist gegen kein anderes Verbrechen je mit stärkeren Ausdrücken sprach: „Die Leute zu Sodoma," sagte er 35), „waren überaus böse, und übergroße Sünder vor dem Herrn;" und als ob Gott einen so ungeheuren Gräuel nicht genugsam für möglich auf der Erde halten könnte, sagte er, daß er selbst in eigener Person ausgehen, und darüber sich Gewißheit verschaffen wolle 36): „Ich will hinabgehen und sehen, ob sie das Geschrei, das zu mir kam, im Werke vollbracht; oder ob es nicht also ist: damit ich es wisse."

II. Daß dies Verbrechen eine vollkommene Empörung gegen die Natur ist: wie man daher auch die Häuser der Aufrührer dem Boden gleich zu machen pflegt, so hat auch Gott in den fünf Städten, welche zuerst diesen entsetzlichen Gräuel ersonnen, die Einwohner und die Wohnungen vertilgt, ja sogar auch alle ihre Fluren ringsum, welche zuvor ein Paradies zu nennen waren: „Er kehrte diese Städte um, und die ganze Umgegend 37)."

III. Daß diese grausige Sünde dem Adel eines vernünftigen Wesens so zuwider ist, daß der Teufel, nachdem er zu einer solchen Handlung verführt hat, davonflieht, weil er sich schämt, dieselbe anzusehen, wie der heilige Antoninus 38) sagt; und Hugo 39) setzt

---

35) Gen. XIII. 13: Homines autem Sodomitae pessimi erant, et peccatores coram Domino nimis.

36) Gen. XVIII. 21: Descendam, et videbo, utrum clamorem qui venit ad me, opere compleverint; an non est ita, ut sciam.

37) Ib. XIX. 25: Subvertit civitates has, et omnem circa regionem.

38) II. part. t. V. c. 4.

39) Ad Rom. c. I.

bei, daß der Teufel wohl öfters in Gestalt eines Weibes der ausgelassenen Wollust der Menschen gedient habe; daß er aber niemals seiner Natur die Schande angethan, zu einer ähnlichen Unthat in Gestalt eines Mannes sich herzugeben; und wenn man daher von jedem anderen Sünder sagen kann, daß er ein Teufel ist (wie der heilige Thomas lehrt), so kann man von einem solchen Verruchten sagen, daß er ärger als der Teufel ist.

IV. Daß dieser Sünde wegen, wenn wir dem heiligen Hieronymus [40]) glauben wollen, Gott so viele Jahrhunderte zögerte, sich in unser sterbliches Fleisch zu kleiden; daß er eben deßhalb, wenn wir den heiligen Antoninus [41]) hören, nachdem er unser Fleisch angenommen, in derselben Nacht, da er geboren ward, alle Jene mit dem Tode schlug, welche wo immer auf der Erde von einer so scheußlichen Pest angesteckt waren: indem er es nicht einmal ertragen konnte, mit ihnen gemeinsam dieselbe Luft einzuathmen; daß endlich, wie der nämliche Heilige behauptet, eben dieser Sünde wegen Christus das Ende der Zeiten beschleunigen wird, wie man aus dem dritten Kapitel des Propheten Joel schließen muß, wo als vorzügliche Ursache der Ankunft des Richters angegeben wird, „weil sie Knaben zu Huren machten [42]).“

V. Daß nicht bloß die irdischen Richter dieses Laster mit der ärgsten Strafe belegen, welche es unter allen gibt, nämlich mit der Feuerstrafe; sondern Gott selbst, — der gleichsam keine Geduld hat zu warten, um es im anderen Leben zu strafen. Und darum hat er, außer dem Feuer, das er einst über die verruchte Pentapolis sandte, auch sonst öfters Solche in Asche verwandelt, welche mit einander eine so wüste Lust trieben. Unter anderen Thatsachen ist folgende gewiß. Als einst der heilige Vincenz Ferreri an einem Grünendonnerstage im Dunkel der Nacht in einer Kirche predigte, fing er auf einmal mit lauter Stimme zu schreien an: „Licht, Licht! hier wird mein Gott auf gräuliche Weise beleidigt; bringt Licht, bringt Licht!“ Und als auf diesen Ruf die Küster eilends mit brennenden Fackeln herbeiliefen, fanden sie zwei unselige

40) VI, 70.
41) Loc. cit.
42) Joel. III. 3: Posuerunt puerum in prostibulo.

junge Burschen, welche, sich gegenseitig in den Armen liegend, schon todt, auf eine so entsetzliche Weise, wie zwei Feuerbrände, rauchten, daß sie nicht eher auslöschten, als bis sie zu Asche verkohlt waren. Wenn daher von jedem anderen fleischlichen Laster bildlich gesagt wurde, daß es „ein Feuer ist, welches bis zum Verderben frißt[43];" so kann man von diesem es sogar buchstäblich sagen.

Sehet also, in welcher Art ihr stets in Bereitschaft haben müsset, was euch dienen kann, um die Häßlichkeit zu zeigen, welche jedem Verbrechen der Fleischeslust eigen ist. Ich habe euch für jedes dieser vier Laster fünf vorzügliche Bemerkungen in die Hand gegeben, um das Beispiel Davids nachzuahmen, der auch fünf glänzend glatte Steine gegen den Riesen sich zurüstete, obwohl er sich dann nur eines einzigen bediente, weil einer schon, gut geschleudert, hinreichte, denselben niederzuschmettern. So will ich denn auch gerne hoffen, daß auch euch mehrmals das Gleiche gelingen werde; obwohl ich nicht in Abrede stelle, daß ihr bisweilen Leute treffen werdet, welche aus Mangel an Fassungsgabe für Vernunftgründe wenig zugänglich sein dürften.

Um daher auch in die Herzen solcher Menschen diesen heiligen Haß gegen die Sünden der Unkeuschheit, welche sie begangen, einzuflößen, muß man zu rechter Zeit sich gewisser, mehr materieller Mittel zu bedienen verstehen, welche aber deßhalb auch auf rohe Leute mehr Eindruck machen. Um leichter verstanden zu werden, will ich euch erzählen, was einem Bauersmanne geholfen, damit es euch, unter angemessener Rücksicht auf die Verhältnisse, zum Beispiele diene.

Es war dies ein junger Mensch, der mitten unter dem Viehe aufgewachsen, sich von der bösen Sinneslust so sehr hatte verblenden lassen, daß er seine hochherzige Liebe einem von diesen Thieren zuwendete. Man sollte es für unglaublich halten, daß die menschliche Natur sich so weit verirren könne, die Lust mit solch ungeheurer Schmach zu erkaufen; aber wenn die sinnlichen Leidenschaften einmal den Zaum abgerissen haben, dann wird zur Wahrheit, was nicht wahrscheinlich ist.

---

43) Job. XXXI. 12: Ignis est usque ad perditionem devorans.

Die unverzeihliche Fahrlässigkeit Solcher, welche ihn von so schändlichen Sünden lossprachen, ohne die angemessenen Heilmittel in Anwendung zu bringen, machte die böse Gewohnheit so fest, daß dieselbe vielleicht niemals zerstört worden wäre, wenn sich nicht ein verständiger Beichtvater gefunden hätte, der diesem Blinden mit Koth das Augenlicht wieder herstellte. „Gut," sagte er, „Ihr habt eine Heirath geschlossen, die Eurer werth ist; das ist Euer Schaden! man muß Euch nun eben als Den behandeln, der Ihr seid. Jeden Abend also, einen ganzen Monat lang, schließt Euch in Euren Stall ein, knieet Euch nieder und setzt die Hände auf den Boden, und so auf allen Vieren stehend, wie ein Vieh, legt den Packsattel Eurer Stute auf Euren Rücken, und in dieser Stellung bittet Gott demüthig um Verzeihung wegen Eures gräulichen Verbrechens. Indessen seht Ihr wohl, daß dies nur ein ganz kleiner Theil von jener Buße ist, welche Ihr verdient; denn dem Gesetze gemäß [44]) sollen in einem solchen Falle das Thier sammt dem Menschen, der sich zum Thiere machen wollte, verbrannt werden."

Dies war genug, aber es bedurfte auch nicht weniger, um zu bewirken, daß dieser Unglückliche recht lebendig zur Einsicht über seine Sünde kam. Den ganzen Monat hindurch hatten seine Augen keine Ruhe mehr, bis er endlich, nach Vollbringung der Buße, durch seine vollkommene Lebensänderung die Klugheit seines Arztes, und die Wirksamkeit des Heilmittels bewährte.

Zu diesen klugen Mitteln, welche für gewisse, sehr rohe Fleischesmenschen höchst heilsam sind, könnt ihr auch noch andere fügen, welche für alle sich eignen: wie z. B. wenn ihr einem solchen Sünder in der Beichte aufgäbet, einige bestimmte Gebete über jener Gruft zu verrichten, welche ihn nach seinem Tode wahrscheinlich aufnehmen soll; oder wenn ihr ihm befählet, am Abende, wann er zu Bette geht, sich auf den Rücken zu legen, mit geschlossenen Augen, mit gefalteten Händen, mit ausgestreckten Füßen, und in dieser Lage jene Gebete zu sprechen, und dabei zu betrachten, daß er in kurzer Zeit so sterbend daliegen werde. Diese sinnlichen Handlungen, ganz geeignet, zu viel besserer Erkenntniß seines unglücklichen Zustandes beizutragen, werden ihm auch in's Herz

---

44) Cras. de cas. reserv. lib. IV, c. XII. nn. 9. et 18.

ein wahres Verlangen nach Befreiung aus demselben einzuflößen vermögen.

Sobald nun der Beichtende einmal mit vollem Ernste nach Genesung verlangt („willst du gesund werden?“), dann seid nur sicher, daß er, wenn noch nicht ganz geheilt, doch nahe daran ist, vollkommen gesund zu werden: er ist noch nicht im Hafen des Heiles, aber er sieht schon das Land: „ein Theil der Genesung ist, daß man geheilt werden will[45].“ Es bleibt also nur noch übrig, daß ihr muthig das begonnene Werk zu Ende führet, und zwar mit zwei sehr wirksamen Mitteln.

Auf zweifache Weise nämlich kann der Brand eines hitzigen Fiebers gelöscht werden. Die erste Art besteht darin, daß man jene gefährlichen Säfte entfernt, welche der Fieberhitze Nahrung schaffen; die zweite, daß ihr diese Hitze durch starke Abkühlungsmittel bewältiget. Eben so kann auch auf doppelte Art das Feuer der unreinen Lust gelöscht werden: indem ihr demselben entweder die Nahrung entziehet, oder die Brunst durch ihre Gegensätze überwindet.

Sehet darum zwei Gattungen von Heilmitteln gegen dies Uebel. Zu der ersten gehören: daß man sich von den gefährlichen Gelegenheiten zurückziehe, den Müssiggang fliehe, die allzu freien Gesellschaften verlasse, den Genuß des Weines beschränke, sich in der Speise mäßige, bisweilen auch dem Körper durch irgend ein Werk der Strenge wehe thue, durch Fasten, durch Kasteiung, durch fromme Wallfahrten; daß man nicht so lange schlafe, und andere dergleichen Mittel gebrauche, welche der Empörung des fleischlichen Triebes, so zu sagen, alle Beihilfe abschneiden. Zu der zweiten Gattung zählen wir das Lesen erbaulicher Bücher, das Anhören des göttlichen Wortes, und vorzüglich das häufige Gebet und den häufigen Gebrauch der heiligen Sakramente; denn diese sind die Wolken, welche mit dem sanften Regen der göttlichen Gnade in wunderbarer Weise die Gluth dieser Leidenschaft ersticken: „Eine Thauwolke zur Erntezeit[46].“

---

45) „Pars sanitatis est, velle sanari.“

46) Is. XVIII. 4: Nubes roris in die messis.

Und so werdet ihr ins Besondere für die Sünder, welchen das abscheuliche Laster der Selbstbefleckung zur Gewohnheit geworden, kaum ein anderes wirksames Heilmittel haben, um sie gesund zu machen, als folgendes: tragt ihnen auf, mehrere Male des Tages, in der bekannten Absicht, sich dem Herrn zu empfehlen; und sorgt dafür, daß sie, wo möglich, auch öfter während der Woche zur heiligen Beichte gehen.

Aus diesen beiden Arten von Bestandtheilen, wie wir sie bisher bezeichnet haben, müssen die Bußwerke zusammengesetzt sein, welche man den mit der Sünde der Unkeuschheit Befleckten auferlegt [47]).

Wenn dieselben nicht eure gewöhnlichen Beichtkinder sind, so ist es gut, sie zu ermahnen, daß sie nach Erfüllung Dessen, was ihr ihnen als Pflicht aufgegeben habt, auch dann noch fortfahren, dasselbe freiwillig zu üben. Denn diese Heilmittel helfen, wenn man sie anwendet, aber sie heilen nicht, wenn man sie nicht fortwährend braucht. Sie sollen ja nicht hoffen, ohne Aufwand von großem Fleiße und großer Sorgfalt gesund zu werden. So lange ein Löwe kein Menschenblut gekostet, pflegt man ihn leicht zahm machen zu können; aber ist er einmal an Blut gewohnt, wer kann ihn dann bändigen? Wenn sich daher solche Leute nicht entschließen wollen, diese Mittel beständig anzuwenden, so werden sie ihr Fieber bis ans Ende ihres Lebens mit sich fortschleppen, gleich einer Kerze, welche nicht zu brennen aufhört, so lange sie etwas zu zehren hat: „Eine Seele, die wie brennendes Feuer erhitzt ist, und nicht eher zur Ruhe kömmt, als bis sie etwas verschluckt hat [48])." Sie werden beichten, und werden wieder beichten; aber wenn sie vor dem Beichtvater die Haut zurücklassen, so lassen sie doch das Gift nicht dort.

Endlich will ich nicht ermangeln, außer Dem, was oben schon über die Rückfälligen gesagt worden ist, hier noch zwei Bemerkungen niederzulegen, welche von höchster Wichtigkeit sind, wenn

47) Tol. l. c., n. 11.
48) Eccli. XXIII. 22: Anima calida quasi ignis ardens, non extinguetur, donec aliquid glutiat.

die angefangene Heilung dieser Krankheit einen glücklichen Ausgang nehmen soll.

Die erste ist, daß ihr euch bei dem Beichtenden auf gute Weise nicht bloß um die Zeit erkundigen müsset, seit welcher er nicht mehr gebeichtet hat, sondern auch, seit wann er jenes unsaubere Treiben angefangen, und wie oft diese Sünden zu geschehen pflegten. Sonst werdet ihr euch niemals ein vollkommen richtiges Urtheil über die Krankheit bilden, die um so tödtlicher ist, je häufiger die Rückfälle vorkommen; und ihr könnet gar leicht ein hektisches Fieber wie ein eintägiges zu heilen versuchen.

Seht ihr das Beispiel, welches euch Christus gab, als er jenen vom Teufel besessenen Jüngling heilte? Er fragte ihn sogleich[49]): „Wie lange ist es schon, daß ihm dieses widerfahren?" — „Von Kindheit an," erwiederte der Vater, und gab so die Zeit an: und weil auch dies noch nicht hinreicht, so offenbarte er auch, wie oft es geschah, indem er beisetzte: „Und oft schon hat er ihn ins Feuer geworfen, um ihn umzubringen." Nicht so machen es Jene, welche, sogar in böser Absicht, bald zu einem Beichtvater gehen, bald zu einem andern, und es so dahinzubringen wissen, daß ihre Sünde niemals vollkommen und ganz erscheint, wie sie ist. Denn wie der Körper des Romulus, in Stücke zertheilt, leicht unter der Toga mehrerer Senatoren sich verbergen ließ; so gelingt es auch unschwer vielen im Konkubinate lebenden Manns- und Weibspersonen, durch eine ähnliche Hinterlist ihr Verbrechen verborgen zu halten, das in so viele Stücke zerlegt ist, als sie Beichtväter gehabt haben, welche sie bisweilen sogar alle Monate wechseln.

Die zweite Bemerkung ist folgende: Wenn ihr in dem Beichtenden einen starken Willensentschluß, nicht mehr zu sündigen, gewahret, welcher in ihm durch einen tüchtigen Reueschmerz erzeugt worden ist; so wird es heilsam sein, vor seinen Augen, gleichsam in geschlossener Reihe, einige jener Gefahren aufzustellen, welche binnen kurzer Zeit zum Angriffe gegen ihn schreiten werden, damit

---

49) Marc. IX. 20, 21: Quantum temporis est, ex quo ei hoc accidit? . . . . Ab infantia. Et frequenter eum in ignem . . . . misit, ut eum perderet.

er sich noch besser zum Widerstande gegen dieselben bewaffne. Zum Beispiel: „Wenn die von Euch verlassene Weibsperson diesen oder jenen Brief, diese oder jene Botschaft schickt; oder wenn jener Freund, wie gewöhnlich, Euch zum Besuche dieses Hauses wieder einladet, — werdet Ihr dann Euch wieder verführen lassen, und wieder dahin zurückkehren?"

Wenn hingegen der Beichtende einen Sinn und Willen an den Tag legt, der nur mit genauer Noth ausreicht, und nichts weiter; so ist es nicht zu loben, daß man ihn auf solche Probe stelle. Vielmehr muß man dann die Schwierigkeit zudecken, und die Meinung zeigen, daß derselbe dieses Mal jedem, auch noch so gewaltigen Andrange der Versuchung widerstehen werde: indem man sich kluger Weise damit begnügt, daß der Büßer einen allgemeinen Vorsatz, Gott nie mehr zu beleidigen, erwecke, ohne auf einen besonderen Vorsatz herabzugehen, daß er Gott nicht mehr mit jener bestimmten Gattung von Sünde beleidigen wolle, deren er sich mit harter Mühe zu enthalten vermag. Denn wenn das Besondere besser ist, so ist doch das Allgemeine genügend [50].

Ich weiß nicht, ob ich zu diesen Bemerkungen hier noch eine andere Warnung hinzufügen soll. Ich will es thun: aber möge Gott verhüten, daß dieselbe euch irgend jemals nothwendig werde.

In einem Diamanten ist jeder Flecken etwas Erhebliches: doch der, welcher in die Erdfarbe fällt, ist der erheblichste. So ist in dem Priester jede Sünde etwas Schreckliches, aber die schrecklichste ist die Unkeuschheit. Wenn ihr dann je, unseliger Weise mit diesem schwarzen Peche der Hölle beschmutzt, es wagen würdet, euch zum Richter in derselben Sache zu machen, in welcher ihr selbst vor Gott schuldig seid — o welch ein Gräuel wäre dies! Reden wir deutlich, da es scheint, als ob mir nicht vollkommen aus der Feder fließen könne, was ich zu schreiben mich entschlossen habe. Wenn es sich je ereignete, daß euch der Teufel in irgend einen unehrbaren Umgang verstrickt hätte, und ihr dann, um die Schande eurer eigenen Bosheit und der Schlechtigkeit des anderen Theiles zu verdecken, mit eurem Munde die mitschuldige Person lossprechen

---

50) **Henriq.** lib. VI, cap. 18, n. 1; **Laym.** lib. V, tr. VI, c. 4, n. 3; **Cajet. et Sà, v. Cont.**

wolltet, — hieße dies nicht argen Mißbrauch mit der euch verliehenen Gewalt treiben, und einen Schild für die Sünde gerade aus der Beichte machen, welche nur ein Schwert dagegen sein darf, um sie zu durchbohren?

Der heilige Petrus Damiani [51]) hält eine solche Beichte, welche ein Mitschuldiger bei dem anderen ablegt, für ungiltig, weil der Herr nicht gesprochen: geh, und zeige deinen Aussatz einem andern Aussätzigen; sondern gesagt hat: geh, und zeige denselben dem Priester, bei dem, wenn er im Amte war, unmöglich vorausgesetzt werden konnte, daß er damit behaftet sei: „Geh, zeige Dich dem Priester [52]).“ Indessen halte ich mich nicht an diese Worte, sondern sage so:

Die Lossprechung kann ungiltig sein entweder wegen Mangel der Jurisdiktion in dem Priester, oder wegen Mangel der Disposition in dem Beichtenden. In jenen Bisthümern also, wo nach einem heiligen Gesetze die Lossprechung des Mitschuldigen verboten ist [53]), muß es außer allem Zweifel sein, daß dieselbe dort auch ungiltig ist — wegen Mangels der Jurisdiktion in dem Beichtvater, der in Bezug auf eine solche Person nicht bestellt, sondern verworfen ist. Wo aber ein solches Verbot nicht besteht, da kann man nicht sagen, daß dieselbe unbedingt in allen Fällen ungiltig sei, sondern bloß gemeiniglich; weil es gewöhnlich geschieht, daß weder ein solcher Sünder eine wahre Reue zu dieser Beichte mit sich bringt, noch ein solcher Priester sich bemüht, eine ernstliche Reue in demselben zu erwecken; da ihm wenig daran liegt, jene Wunden zu heilen, welche er mit seinen Händen geschlagen, und noch zu schlagen fortfährt [54]).

---

51) Op. VII. c. 7.

52) Luc. V. 14: Vade, ostende te sacerdoti.

53) Bekanntlich ist später die absolutio complicis in peccato turpi vom Papste Benedikt XIV. durch die Dekrete Sacramentum poenitentiae (1741), und Apostolici muneris (1745) verboten, und durch Entziehung der Jurisdiktion für solche Fälle unmöglich gemacht worden. A. d. Ueb.

54) Bonac. de Sacr. dis. V, q. VII, p. V, §. 5, n. 10; Bas. Pont. de Matr. lib. VII, c. 38, n. 2.

Höchstens also irgend einen seltenen Fall ausgenommen, da ihr, kaum daß ihr aus Schwachheit gesunken, sogleich entschiedenen Willens den Fuß wieder zurückgezogen, — thut, was ich sage: waget niemals so Arges. Jedenfalls — wie könnt ihr versichert sein, daß eine solche Person, die vielleicht in eine ähnliche sündhafte Liebe mit noch einem Anderen verstrickt ist, euch nicht die begangenen Verbrechen verberge, um euch nicht Anlaß zur Eifersucht zu geben? was ja eben der Grund ist, warum durch die Kirchengesetze den orientalischen Priestern verboten ist, die Beichten ihrer Frauen zu hören.

Dazu kömmt noch, daß ein großer Theil der Genugthuung, welche wir unserem Gotte wegen der ihm zugefügten Beleidigungen geben, in der Scham besteht, die wir bei dem offenen Bekenntnisse derselben, ihm zu Liebe, überwinden müssen. Daher belehrt uns die Erfahrung, daß die Beichtenden selbst sich niemals bei solchen Lossprechungen beruhigen, welche sie von dem Mitschuldigen empfangen haben; sondern wenn sie endlich einmal die Augen öffnen, die so lange im Tode geschlummert, entdecken sie, der Sicherheit wegen, einem anderen Priester diese ihre schweren Schuldenlasten wieder, welche sie schlecht mittelst eines Dritten abbezahlt haben, der selbst so sehr bei der ganzen Schuld betheiligt war.

Dreizehntes und letztes Hauptstück.

Wie sich der Beichtvater bei der Heilung der Skrupel zu benehmen hat. Bei dieser Gelegenheit wird nebenbei auch von der Erlassung der Gelübde gesprochen.

Ich weiß nicht, ob ihr je eine gewisse Gattung sehr sonderbarer Kranken getroffen habt, die an keinem anderen Uebel leiden, als an einer übermäßigen Liebe zur Gesundheit. All ihr Leben besteht in einem immerwährenden Fliehen vor dem Tode; und zwar geschieht dies mit so großem Eifer, daß man keines größeren sich befleißen könnte, wenn das ganze Menschengeschlecht in ihren Gefahren läge, und dem Untergange zueilte. Es wäre indessen noch eine leichte Mühe, sie zu heilen, wenn man sie nur glauben machen könnte, daß sie gesund sind. Aber gerade dieses ist so schwierig,

daß, wer diese Wahrheit ihnen zu beweisen beginnt, eben damit schon ihre Zuneigung verliert. Um diese zu gewinnen, muß man immerfort von neuen Arzneien, von neuen Aerzten sprechen, und geschehen lassen, daß sie mit noch nie versuchten Reinigungsmitteln sich elender Weise das Leben verkürzen, in der Absicht, sich dasselbe zu verlängern.

Denkt euch nun, daß diese Gattung von Leuten so ziemlich das treue Bild der Skrupelhaften ist, jener Kranken, welche ich zuletzt euch zur Heilung vorführe. Weil aber diese Krankheit auf eine Weise geheilt werden muß, welche der Behandlungsart der übrigen ganz entgegengesetzt ist; so ist es, um keinen Irrthum zu begehen, nothwendig, zuerst die Natur, die Ursachen, die Anzeichen derselben wohl zu beobachten, und dann von den Heilmitteln dagegen zu sprechen.

Der Skrupel ist nichts Anderes, als eine leere Besorgniß und eine ängstliche Furcht, daß da eine Sünde sei, wo wirklich keine ist: und skrupelhaft heißt man alle Jene, welche habituell solchen verkehrten Eindrücken in ihrem Willen und in ihrem Verstande ausgesetzt sind [1]).

Ich habe jedoch nicht die Absicht, hier von einem gewissen sehr schlechten Gelichter von Skrupelhaften zu reden, welche mit größter Ungescheutheit sündigen, und dann bloß über die Art und Weise, ihre Schuld zu beichten, in so großer Besorgniß sind; und die, wenn sie sicher meinen, daß sie alle ihre Sünden ganz genau hererzählt haben, sich vollkommen beruhiget fühlen, ohne nur die mindeste Sorge auf ihre Besserung zu verwenden: jene Pharisäer nachahmend, welche sich nicht scheuten, die Propheten ums Leben zu bringen, wenn sie ihnen dann nur ein schönes Grabmal bauten. Solchen Leuten kann man wohl einige der weiter unten anzugebenden Heilmittel reichen, aber nicht alle; weil ihre Krankheit von zwei entgegengesetzten Zuständen herrührt, und die doppelten Uebel und Gefahren des allzu freien und des allzu ängstlichen Gewissens mit sich bringt [2]).

---

1) Laym. lib. I, tr. I, c. 6, n. 1.

2) Sanc. in Dec. lib. I, c. 10, n. 58; Vasq. I. II, q. XIX, a. VI. dis. 67.

Es bleibt mir also nun über jene andere Gattung von Skrupeln zu sprechen übrig, welche mit der heiligen Furcht Gottes verbunden ist. Und um den Ursachen derselben auf die Spur zu kommen, so scheinen diese gewöhnlich auf drei sich zurückführen zu lassen: auf Gott, auf den bösen Feind, und auf die eigene Gemüths- und Körperbeschaffenheit.

Der erste Urheber der Skrupel, obgleich mehr selten, ist Gott, der bisweilen die Seelen im Finsteren läßt, und macht, daß sie ihn wohl lieben, aber sich dessen nicht bewußt werden, sondern vielmehr in Furcht stehen, ihn zu beleidigen: weßhalb es ihnen in einem solchen Zustande geht wie dem Monde, der sich um so mehr in der Nähe der Sonne befindet, je ärmer er an Licht ist. Aber diese Skrupel pflegen gewöhnlich nicht allzu lange zu währen, weil der Herr 3) „den Gerechten nicht ewiglich den Strömungen preisgibt.“ Nach einiger Zeitfrist, welche von seiner Vorsehung bestimmt worden, um auf diese Weise die Seelen entweder zu prüfen oder zu läutern, verwandeln sich diese Skrupel in eben so große Tröstung, gleich den Dünsten, welche von den Strahlen des Tageslichtes in die Höhe gehoben, schnell in eben so viel Thau zerfließen.

Der zweite Urheber der Skrupel ist, und zwar häufiger, der böse Feind, welcher mittelst der Gewalt, die er über unsere Einbildungskraft besitzt, dieselbe durch verschiedene traurige Vorstellungen verstört und schreckt, wobei ihm wenig daran liegt, ob die erweckten Aengsten begründet oder nicht begründet sind, so fern er nur seinen Zweck erreicht, uns nämlich zu beunruhigen; gleich jenen Feinden, welche einen festen Platz in Belagerung setzend, oft allerhand Scheingefechte beginnen, um dadurch die Belagerten beständig auf der Wacht zu halten, und sie so sehr zu ermüden, daß sie dann den wirklichen Angriffen nicht Widerstand leisten können.

Die dritte Ursache der Skrupel endlich ist häufiger in einem Jeden das eigene Temperament, namentlich wenn es zum Eigensinne, oder zur Furchtsamkeit, oder zum Trübsinne hinneigt; weil stets eine Gemüthsbeschaffenheit mehr geeignet ist, als eine

---

3) Ps. LIV, 23: Non dabit in aeternum fluctuationem justo.

andere, dieselben zu erzeugen; gleichwie auch die Tanne mehr geeignet ist, als die Ceder, den Holzwurm hervorzubringen.

Nachdem wir somit die Ursachen dieser Krankheit auseinandergesetzt haben, wollen wir nun zu den Anzeichen derselben übergehen. Gleichwie nicht jeder Durst ein Zeichen der Wassersucht ist; so ist auch nicht jede Furcht ein Skrupel, sondern nur jene, welche sich durch Vernunftgründe nicht zur Ruhe bringen läßt; wie auch bloß jener Durst aus einer Krankheit entsteht, der durch mäßiges Trinken nicht zu stillen ist.

Sehet also das beste Kennzeichen, um die Skrupelhaften zu unterscheiden [4]), in Folgendem: wenn sich die fragliche Person auf keinen vernünftigen Grund hin zufrieden gibt, und in Folge dessen verwirrt in ihrem Handeln ist; wenn sie sehr sonderbares Benehmen zeigt; wenn sie über die nämliche Handlung häufig ihr Urtheil ändert, indem sie dieselbe bald für erlaubt, bald für unerlaubt hält; wenn sie über Alles, was sie thun soll, Zweifel fühlt, als ob bei jedem Schritte schon auch der Fallstrick lauere; wenn sie endlich flieht, wann man auch nicht weiß, wovor: wie einst die Aegyptier thaten, welche in ihrer bekannten dichten Finsterniß mit Grund und ohne Grund fürchteten, so daß, nach dem schönen Spruche des Buches der Weisheit [5]), nicht bloß „die mächtige Stimme brüllender Thiere", sondern sogar „der von den höchsten Bergen kommende Wiederhall sie vor Schrecken betäubt machte".

Aus diesen und anderen ähnlichen Anzeichen wird euch diese Krankheit kenntlich werden; — und nun kurz zu den Heilmitteln dagegen; diese sind: das Gebet und der Gehorsam.

Das Gebet ist, wie wir gesehen haben, zu Allem nothwendig; aber am nothwendigsten ist es bei diesem Uebel, um unter so vielen Fluthungen des Geistes auf keine Klippe einer plötzlichen Verzweiflung zu stoßen. Denn wenn es bei jeder Schifffahrt Noth thut, sich mit den Sternen wohl zu verstehen, so ist dies noch viel mehr bei den stürmischeren Fahrten der Fall.

---

4) Laym. l. c.

5) Sap. XVII. 18: Mugientium valida bestiarum vox, aut resonans de altissimis montibus echo, deficientes faciebant illos prae timore.

Weil indessen sich selten Seelen finden, die so beständigen Sinnes sind, daß sie mitten unter diesen Unruhen des Geistes, gleich dem Moses unter den Unwettern des Sina, längere Zeit hindurch beten könnten, so müssen sie die Länge durch die wiederholte Uebung ersetzen. Und darum wird es ein höchst nützliches Mittel sein, wenn man sie lehrt, öfter während des Tages einige fromme Anmuthungen zu machen, welche, mit Flehen und mit Hoffnung vermischt, geeignet sind, zu gleicher Zeit den göttlichen Beistand zu erbitten und das Vertrauen, daß man denselben erlangen werde, neu zu beleben; und dies ist das vorzüglichste Kräftigungsmittel, das man einem kleinmüthigen Geiste geben kann.

Ich will euch hier Beispiele dafür in zwölf kurzen Gebeten vorlegen, die den Psalmen entnommen sind, und zwölf verschiedene Beweggründe enthalten, welche uns antreiben müssen, mit fester Zuversicht auf den Herrn zu vertrauen. Eure Aufgabe ist es, eurem Beichtkinde sein großes Bedürfniß recht eindringlich vorzustellen, von welchem es ganz besonders sich bestimmen lassen soll, dieser Gebete sich oft zu bedienen, um den Rath Dessen zu befolgen, der einst sagte [6]: „Mein Sohn! verachte Dich selbst nicht in Deiner Krankheit; sondern bete zum Herrn, und er wird Dich gesund machen.“

Den ersten Beweggrund schöpft man aus dem Eigenthumsrechte, das Gott über uns hat, und das ihn verpflichtet, für das Seinige Sorge zu tragen: „Dein bin ich, errette mich [7].“ Den zweiten aus der Leichtigkeit, mit der er uns durch einen Blick seines Auges zu Hilfe kommen kann: „Zeige uns Dein Angesicht, und wir werden gerettet sein [8].“ Den dritten aus seiner unendlichen Güte, der das Wohlthun mehr naturgemäß ist, als der Sonne das Leuchten: „Gedenke meiner nach Deiner Erbarmung, um Deiner Güte willen,

---

6) Eccli. XXXVIII. 9: Fili, in tua infirmitate ne despicias te ipsum, sed ora Dominum, et ipse curabit te.

7) Ps. CXVIII. 94: Tuus sum ego, salvum me fac.

8) Ps. LXXIX. 23: Ostende faciem tuam, et salvi erimus.

o Herr [9])!" Den vierten aus seiner Treue, welche ihn nöthiget, die uns so oft gegebenen Verheißungen, daß er uns helfen wolle, zu halten: „Es komme Deine Barmherzigkeit, daß sie mich tröste, nach Deinem Worte für Deinen Knecht [10])." Den fünften aus der Huld, welche er bei zahllosen Gelegenheiten gegen alle Jene gezeigt hat, die ihn angerufen haben: „Erfreue Deines Dieners Seele, denn Du, Herr! bist süß und mild (süß mit den Gerechten, mild mit den Sündern), und reich an Erbarmung für Alle, die Dich anrufen [11])." Den sechsten aus der Huld, welche er uns selbst bewiesen, wann wir bei anderen Nothfällen zu ihm unsere Zuflucht nahmen: „Ich habe gerufen, denn Du, o Gott! hast mich erhört; neige mir Dein Ohr, und vernimm mein Flehen: wirke Deiner Gnade Wunder, der Du die rettest, so auf Dich hoffen [12])." Den siebenten aus der Ehre, welche ihm erwächs't, wenn er uns hilft: „Um der Ehre Deines Namens willen errette uns, o Herr! und sei gnädig unseren Sünden, um Deines Namens willen [13])." Den achten aus unserem eigenen Elende, welches um so mehr sein Herz voll der höchsten Barmherzigkeit rühren muß, je größer es ist: „Neige Dein Ohr zu meinem Flehen, weil meine Seele mit Leiden erfüllt, und mein Leben nahe der Hölle ist [14])." Den neunten aus der großen,

---

9) Ps. XXIV. 7: Secundum misericordiam tuam memento mei tu, propter bonitatem tuam, Domine.

10) Ps. CXVIII. 76: Fiat misericordia tua, ut consoletur me, secundum eloquium tuum servo tuo.

11) Ps. LXXXV. 4, 5: Laetifica animam servi tui, quoniam tu, Domine, suavis et mitis, et multae misericordiae omnibus invocantibus te.

12) Ps. XVI. 6, 7: Ego clamavi, quoniam exaudisti me, Deus; inclina aurem tuam mihi, et exaudi verba mea: mirifica misericordias tuas, qui salvos facis sperantes in te.

13) Ps. LXXVIII. 9: Propter gloriam nominis tui, Domine, libera nos; et propitius esto peccatis nostris, propter nomen tuum.

14) Ps. LXXXVII. 3, 4: Inclina aurem tuam ad precem meam, quia repleta est malis anima mea, et vita mea inferno appropinquavit.

ihm bekannten Macht unserer Feinde, welche ein Grund ist, daß er um so mehr sich gehalten sehen muß, uns Unterstützung zu gewähren: „Wann wirst Du herschau'n, Herr? Entreiße meine Seele ihrer Bosheit wieder, den Löwen meine Einzige [15])." Den zehnten aus der Unzulänglichkeit aller jener Hilfsmittel, welche wir anderswoher erwarten könnten: „Du bist mein Gott, weich nicht von mir; denn Trübsal ist sehr nahe, und Keiner ist, der hälfe [16])." Den eilften aus den Verdiensten Jesu Christi, unsers Erlösers, welchem zu Liebe er uns besonders zu erhören hat: „Du unser Schutz, schaue, o Gott! her, und blicke herab auf Deinen Gesalbten [17])." Den zwölften aus der That selbst, daß wir zu ihm unsere Zuflucht nehmen; denn dies macht es ihm, als großen Herrn, zur Pflicht, daß er niemals das Vertrauen, welches man auf ihn setzt, zu Schanden werden lasse: „Erbarme Dich meiner, o Gott! erbarme Dich meiner; denn auf Dich vertraut meine Seele, und ich hoffe unterm Schatten Deiner Flügel, bis daß vorübergehe der Sturm [18])."

Wenn euer beängstigtes Beichtkind sich diese Art von Gebeten recht vertraut macht, so wird es fühlen, welch große Ruhe sein Herz gewinnen wird; denn gar oft läßt uns der Herr, als ob er tief im Schlafe läge, schrecklichen Stürmen preisgegeben; in keiner anderen Absicht, als damit wir ihn aufwecken, um dieselben zu stillen.

Aber auch der Gehorsam ist bei diesem Uebel so unbedingt nothwendig, daß, wenn man ohne denselben einen Skrupelhaften

---

15) Ps. XXXIV. 17: Domine, quando respicies? Restitue animam meam a malignitate eorum, a leonibus unicam meam.

16) Ps. XXI. 11, 12: Deus meus es tu, ne discesseris a me; quoniam tribulatio proxima est, quoniam non est qui adjuvet.

17) Ps. LXXXIII. 10: Protector noster aspice, Deus; et respice in faciem Christi tui.

18) Ps. LVI. 2: Miserere mei, Deus, miserere mei, quoniam in te confidit anima mea; et in umbra alarum tuarum sperabo, donec transeat iniquitas.

heilen wollte, dies so viel hieße, als ein Schiff ohne Steuerruder in den Hafen führen wollen.

Um diesen Gehorsam euch zu verschaffen, bedient euch des nämlichen Kunstgriffes, den die Obrigkeiten gegen die Banditen zur Anwendung bringen. Sie nehmen einen Theil derselben in ihren Sold, um durch sie die übrigen auszurotten. Bedient euch nun ebenso der Skrupel wider die Skrupel [19]), und belehret euren Kranken über die Rechenschaft, welche er vor Gott einst wird ablegen müssen, wenn er seinem Beichtvater nicht gehorsam gewesen; und über den Schaden, den er dadurch sich selbst verursacht, indem er gegen eingebildete Feinde ankämpft, während er sich vor den wirklichen nicht in Acht nimmt: als ob er es für etwas Preiswürdiges hielte, gleich dem Domizian zu handeln, der seine Zeit damit zubrachte, daß er mit einem goldenen Bogen Pfeile auf die Mücken schoß, während inzwischen die Parther ganze Länder dem Reiche raubten.

Gelingt es euch einmal, mittelst einiger von diesen Gründen einen Skrupelhaften zu bewegen, daß er sich zum beständigen Gehorsame gegen euch entschließt; dann haltet ihn nur für geheilt. Legt ihm sogleich ein ewiges Stillschweigen in Betreff aller seiner früheren Beichten auf, namentlich wenn er sich sonst schon mehrere Male mit hinlänglichem Fleiße bemüht hatte, die Rechnung darüber abzuschließen. Gewöhnt ihn, die Skrupeln zu verachten, und gegen dieselben zu handeln; sogar dann, wann sein Geist durch jene schwarzen Besorgnisse umdunkelt ist: gleich der Sonne, welche, auch wenn sie verfinstert ist, doch darum niemals im Mindesten von ihrer gewohnten Bahn abgeht.

Belehret ihn, daß er nicht zu so viel verbunden ist, wie Der, welcher ein leicht entschlossenes Gewissen hat; und daß daher für ihn zum Behufe der Beichte eine minder genaue Selbsterforschung genügt, als hinreichend sein würde, wenn er nicht skrupelhaft wäre. Dies gilt insbesonders, wenn es sich um die Gedanken handelt; so daß ihr ihm sogar manchmal ganz verbieten könnet, dieselben zu beichten (wenn ihr glaubet, euch auf ihn verlassen zu können), und

---

19) Sanch. l. c., n. 83; Valent. l. II, disp. II, q. XIV, pun. 4.

ihm nur über Das sich anzuklagen erlaubet, was äußerlich im Worte oder im Werke hervorbrach[20]).

Und sollte auch um dieses Gehorsames willen irgendwie eine Sünde in der Beichte ausbleiben, welche sonst nothwendig zur Kenntniß des Beichtvaters hätte gebracht werden müssen; so hat man deßhalb keine Besorgniß zu hegen, da der Beichtende nicht gehalten ist, diese materielle Vollständigkeit unter einem so großen Nachtheile von seiner Seite herzustellen.

Und dies ist auch der Grund, weßhalb ihr ihm sogar bisweilen befehlen könnet, im Allgemeinen gesprochen, gar keine zweifelhafte Sünde zu beichten, sondern bloß solche, bei denen er mit einem Eidschwure bekräftigen könnte, daß er sie begangen.

Während ihr aber diese Vorschriften gebet, nehmet recht Bedacht, daß ihr allezeit mit großer Entschiedenheit zu Werke gehet, ohne euch verlegen zu zeigen, da zu dieser Heilung kein Wundarzt sich eignet, der eine etwas zitternde Hand hat[21]). Es ist daher ein sehr nützlicher Rath, daß ihr einem derartigen Beichtkinde in manchen Fällen diese Verhaltungsregeln schriftlich, und zwar von eurer Hand aufgezeichnet, übergebet; sowohl damit ihr euch dadurch um so entschiedener und furchtloser zeiget, als auch damit ihr für ein anderes großes Bedürfniß Vorsorge treffet, das sich bisweilen einstellt. Denn ihr werdet wissen, daß bei diesen Leuten die Einbildungskraft hie und da so verstört ist, daß sie sogar über Das in Zweifel kommen, was, wie sie sicher wissen, ihnen anbefohlen worden ist. Wenn sie dann das Blatt wieder lesen, das sie in Händen haben, so legen sie allen Zweifel ab, da sie ihren Augen nicht so sehr mißtrauen können, wie ihren Ohren.

Endlich, obwohl es gewöhnlich nicht angemessen ist, den Skrupelhaften die Gründe für Das, was man ihnen befiehlt, anzugeben; so wird es dessen ungeachtet bei Leuten, welche mehr

20) Sanch. l. c.; Cajet. in Sum. v. Scrupul. medic.; Sà v. Dubium; Castrop. t. I, disp. IV, pun. 2, n. 4; Sylv. v. Scrupul.; Laym. l. c., n. 2; Sanch. l. c., n. 81; Castrop. l. c., pun. 1, n. 2; Nav. Man. c. 27, n. 283.

21) Vasq. I. II, q. XVII, a. VI, disp. 67, a. 2. in fine; Sanch. l. cit., n. 82; Sà, l. c.; Castrop. l. c., pun. 2, n. 4.

Fähigkeit besitzen, von Nutzen sein, wenn man ihnen dieselben eröffnet, um, wo möglich, ihren Verstand zu gewinnen, der bei diesen Unglücklichen sich zuletzt zu unterwerfen pflegt: und zu diesem Zwecke werdet ihr sie auch von der Wahrscheinlichkeit einiger milderer Meinungen unterrichten, welche man zwar nie vor der Handlung als Regel sich vorsetzen soll, denen man aber wohl nach der Handlung, als Mitteln zur Beruhigung, folgen darf. Wenn, zum Beispiele, der Beichtende über die Maßen sich betrübt zeigte, weil er fürchtet, er habe sich nicht genügend jener Aufmerksamkeit beflissen, welche bei der Abbetung des kirchlichen Offiziums erforderlich ist; so könnt ihr ihm bemerken, daß nach der Ansicht einiger gewichtiger Theologen [22]) diese Aufmerksamkeit nicht als eine Sache der Nothwendigkeit gefordert wird, um das Wesen dieses Gebotes zu erfüllen, sondern als eine Sache der geziemenden Ehrerbietung.

Und so könnt ihr ihm noch andere ähnliche Aufschlüsse geben, sobald ihr nur, wie gesagt, Gewißheit habet, daß er derselben sich bloß als Belehrungsmittel, um sein beängstigtes Gemüth zu beruhigen, bedient, nicht aber als Regel, um darnach seine Handlungen zu richten.

Insbesondere aber wollet niemals gestatten, daß Personen, die an dem besagten Uebel leiden, neue Gelübde machen: denn obgleich diese in der That goldene Ketten sind, um eine Seele mit Gott zu vereinigen, so sind sie doch nicht passend für Gewissen, die gar schwer mit gebundenen Füßen gehen. Ja, wenn ihr findet, daß sie schon eines oder mehrere gemacht haben, so ändert dieselben um, oder entbindet sie davon, je nach der Vollmacht, welche ihr besitzet.

Ich sagte, ändert sie um, oder entbindet davon, weil ich voraussetze, daß ihr schon wisset, wie man in dieser Angelegenheit zu Werke gehen muß. Aber weil es leider nur zu viele minder unterrichtete, oder minder kluge Beichtväter gibt, welche in dieser Sache grobe Fehler begehen, so möchte ich nicht, daß ihr auch in die gleichen fallet; und darum erlaubt mir, daß ich etwas ablenke, um mehr darüber zu sprechen: denn es ist ja löblich, von der Strasse abzuweichen, um einem in Gefahr Schwebenden zu Hilfe zu eilen.

---

22) Med. C. de Orat. q. XV, c. 16; Sylv. v. Hora, n. 14.

Zu klarerem Verständnisse des Ganzen stelle man also den Grundsatz voran: daß zur Zeit der Jubiläen nicht die Gewalt ertheilt wird, von den Gelübden zu entbinden, sondern nur, dieselben umzuwandeln: das heißt, statt der im Gelübde versprochenen Sache eine andere, von gleichem Werthe, und unter der nämlichen Verpflichtung zu setzen. Diese Gleichheit nun muß von dem Beichtvater auf zweifache Art bemessen werden: so genau, als nach einer vernünftigen Schätzung möglich, und unter Bezugnahme auf die Person, um welche es sich handelt.

So genau, als nach einer vernünftigen Schätzung möglich; denn wollte man hier mit aller Strenge zu Werke gehen, so wäre die Umwandlung der Gelübde eine Aufgabe, welche die höchsten Gewissensbesorgnisse nach sich zöge. Wenn ihr also zweifelt, ob die Sache gleichen Werth habe, so könnet ihr wohl das Gelübde in dieselbe umwandeln; weil ja gerade dieser Zweifel als Zeichen gilt, daß die Ungleichheit gering, und deßhalb die einer vernünftigen Annahme entsprechende Gleichheit vorhanden sei.

Man muß ferner den Werth der bei solchen Umwandlungen den Ersatz bildenden Sache beziehungsweise bemessen, weil man auf den Nutzen des Büßers Rücksicht nehmen soll. Wenn daher gleich das Fasten an und für sich verdienstlicher ist, als das Almosengeben; so kann man doch jenes in dieses umwandeln, sobald dieses Werk der Barmherzigkeit mehr zum geistigen Wohle Dessen, der das Gelübde gemacht hat, beiträgt, und deßhalb in den obwaltenden Umständen auch Gott angenehmer ist.

Diese Grundsätze vorausgeschickt, wollen wir nun unsere Regel auf folgenden Fall anwenden, der sehr leicht vorkommen kann.

Ein junger Mensch, welcher von einem auf seine Geliebte eifersüchtigen Nebenbuhler tödtlich verwundet worden, macht ein doppeltes Gelübde: wenn er mit dem Leben davonkömmt, fürs erste eine Wallfahrt nach Loreto zu machen, und zweitens niemals mehr ein Weib zu berühren, das nicht sein wäre. Er erlangt die

---

23) Sanch. lib. IV, c. 50, n. 6; c. 56, n. 6; Azor. t. I, lib. XI, c. 18, q. 6 et 13; Laym. lib. IV, tr. 5, c. 8, n. 24; Suar. de Rel. t. II. de voto, lib. VI, c. 12, nn. 6, 7; c. 18, n. 8; Less. lib. II. de just. c. 4, dub. 10, n. 101.

erbetene Gnade; aber er erwiedert, wie es gewöhnlich geschieht, die um so größere Wohlthat mit desto geringerer Dankbarkeit, und weiß sich, wegen höchst leichtfertiger Gründe, nicht zu entschließen, das Versprechen zu erfüllen. Nun verkündet man ein Jubiläum. Da gibt sich nun ein Beichtvater her, diesen Streit, der von der Trägheit und von der Sinnlichkeit vor ihm geführt wird, zu entscheiden, und mit süßen Worten thut er endlich den gnädigen Spruch: „Ihr werdet dafür statt eines jeden Gelübdes fünf heilige Messen lesen lassen."

Ich will hier nicht sagen, daß bei dieser Umänderung die Habsucht des Priesters ihren Theil haben könne; was der Fall sein dürfte, wenn er sich selbst zum Lesen dieser Messen erböte, und das Stipendium dafür in Empfang nähme. Ich will dies nicht sagen, obwohl die Habsucht in der That so schamlos ist, daß sie bisweilen sogar die Sakramente unter die Kelterpresse zu legen versteht, um irgend einen schmutzigen Gewinn aus denselben herauszudrücken. Aber das sage ich, daß diese Gelübde nicht recht umgewandelt sind, weil die als Ersatz bestimmte Sache weitaus geringer, als das Verheißene ist.

Was denn die Wallfahrt betrifft, so muß man, um gerecht zu Werke zu gehen, zuerst untersuchen, ob eine Ursache vorhanden ist, dieselbe in ein anderes Werk zu verwandeln. Setzen wir indessen voraus, daß eine solche vorliege, da es sich nicht um Aufhebung, sondern um Umänderung der Verpflichtung handelt, und daher ein minder bedeutender Grund hinreicht. Dann muß man auch den Zweck beachten, welcher den jungen Menschen bewog, sich zur Wallfahrt nach Loreto verbindlich zu machen; ob dies bloß aus Verlangen nach der Gesundheit geschah, oder auch aus einem besonderen Drange des Herzens, der seligsten Jungfrau auf diese Art seine Verehrung zu bezeigen; denn der edlere Endzweck geht auf die im Gelübde verheißene Sache über, gibt ihr eine höhere Bedeutung, und macht, daß dieselbe, gleich einer Waare von größerem Werthe, auch eine größere Ersatzleistung in Anspruch nimmt [24]). Endlich muß man auch die Last in Erwägung ziehen,

---

24) Laym. lib. I, tr. IV, c. 8, n. 23; Sanch. l. c., c. 50, n. 22; c. 56, n. 9; Less. l. c., n. 110.

welche dieser junge Mensch sich freiwillig auflegte, als er das Gelübde machte; indem er sich den Unbequemlichkeiten des Weges, den Kosten des Reisebedarfes, und vielleicht auch dem Verluste alles dessen unterzog, was er zu Hause durch Betrieb seines Geschäftes sich hätte verdienen können.

Wenn man nun diese Umstände alle mit Billigkeit abwägt, wie kann man denken, daß es für den so losgesprochenen Büßer ein gleich gutes Werk sei, nichts weiter zu thun, als bloß fünf heilige Messen lesen zu lassen?

Bei diesen so schweren Gelübden ist es überhaupt schwierig, die gehörige Gleichheit zu finden; diese dürfte nur in den sehr häufigen Gebrauch der heiligen Sakramente zu setzen sein, welcher durch Vermehrung der Gnade, durch Ausreutung der Laster, durch Förderung der Tugend, leicht ein Gegengewicht für jenes Gute bilden kann, das in den anderen frommen Werken liegt [25]).

Falls man aber diesen häufigen Gebrauch der Sakramente nicht erzielen kann, so ist es am gerathensten, den Beichtenden an Solche zu weisen, welche sein Gelübde nicht bloß umwandeln, sondern ihn auch davon entbinden können, wie z. B. die Beichtväter aus den Mendikantenorden, und jeder andere Ordensmann, der an den von jenen genossenen Vorrechten Theil hat: obgleich auch diese, um recht zu handeln, niemals ohne sehr wichtige Ursache ganz und gar von dem Gelübde lösen, sondern die Erlassung mit der Umwandlung verbinden sollten, — wie man mit armen Leuten, welche eine große Summe Geldes schulden, verfährt: indem man ihnen weder Alles in Barmherzigkeit erläßt, noch auch Alles in Strenge zurückverlangt [26]).

Um dann auf das andere Gelübde zu kommen, in dem er versprochen, niemals ein Weib zu berühren, das nicht sein wäre; so hat man hier zu untersuchen, ob der junge Mensch sich durch dieses neue Band einigermaßen von der Sünde zurückhalten läßt. Läßt er sich dadurch gar nicht abhalten, so unterliegt

---

25) Cajet. v. Votum; Azor. l. c., q. XIII; Suar. l. c., nn. 19, 20; Sanch. l. c., c. 56, n. 8.

26) Sot. de just. t. VII, q. IV, a. 1; Suar. l. c., c. 16, nn. 18, 19; Less. l. c., dub. 17, n. 120.

die Umwandlung dieses Gelübdes keinem Anstande; denn einerseits bleibt dem jungen Menschen doch eben so sehr die unzüchtige That durch das göttliche Gesetz verboten, und andererseits entzieht man ihm die Veranlassung, seine Schuld noch durch sakrilegische Sünden zu verdoppeln [27]). Wenn man einem wüthenden Menschen, der entschlossen ist, sich zu durchbohren, den Degen nicht aus der Hand reißen kann; so hat man doch sicher wenigstens etwas gewonnen, wenn man der Waffe die Spitze abbricht; so daß die Wunde, sollte sie auch tödtlich sein, zum Mindesten doch nicht so tief wird.

Wenn hingegen diese neue Verpflichtung den jungen Menschen abhält, wieder zu dem sündhaften Umgange zurückzukehren, oder doch wenigstens so oft damit sich zu vergehen; wie kann es dann einen Beichtvater geben, der sich erdreistete, ihm das Gelübde umzuwandeln, und so diesen schwachen Widerhalt noch einer Seele zu nehmen, welche schon geneigt ist, in den Abgrund zu stürzen? Können sich je Bande finden, die einem durstglühenden Wahnsinnigen von gleichem Nutzen wären, wie die Fesseln, welche ihn aufhalten, daß er nicht rasch und ungehindert seine Lippen an einen vergifteten Becher setze?

Das sind die Umstände, welche ihr aufmerksam überdenken müsset, bevor ihr zur Umänderung eines Gelübdes schreitet; so daß ihr wohl den Knoten betrachtet, ehe ihr euch daran machet, ihn zu entwirren: und nicht auch handelt wie Manche, welche, ohne so viel zu untersuchen, schnell und blindlings über eine Angelegenheit, deren Gelingen so schwierig ist, sich entscheiden, als ob lösen und zerreißen bei ihnen ein's und dasselbe wäre.

„Wie viel bist Du meinem Herrn schuldig? Hundert Malter Weizen. Setze dich schnell und schreibe achtzig," sagte der untreue Knecht [28]) zu einem Schuldner seines Herrn, und erließ ihm sofort einen Theil jener Schuld; während er bloß zum Eintreiben, aber nicht zur Erlassung derselben Vollmacht hatte. Aber was bringt das für Nutzen? Es wird der Herr erscheinen, und, nachdem er den Betrug des Knechtes bestraft, eben

---

27) Sanch. l. c., n. 3.

28) Luc. XVI. 5 — 7: Quantum debes domino meo? centum coros tritici; sede cito, et scribe octoginta.

so, nach wie vor, die volle Summe von dem Schuldner fordern. Ich will damit sagen, daß eine so ungebührlich angemaßte Freigebigkeit dem Gewissen des Beichtvaters Schaden bringt, und dem Gewissen des Büßers keinen Vortheil schafft. Der Beichtvater kann nicht frei von schwerer Schuld ausgehen, weil er mißbräuchlich eine Gewalt übt, welche er nicht besitzt; und der Büßer, welcher von seinem Gelübde nicht recht entbunden worden ist, muß entweder sein früheres Versprechen erfüllen, oder einen Anderen aufsuchen, der ihm dasselbe von Neuem in rechtmäßigerer Weise umwandle [29].

Aber um auf unseren besonderen Gegenstand, die Skrupel, zurückzukommen, wovon wir uns in einer langen, obgleich nicht unnützen Abschweifung ziemlich weit entfernt haben: — wenn ihr je findet, daß Einer dieser Aengstlichen, der sich einem Gelübde unterzogen, ungern dieses Joch trägt; so macht ihm dasselbe leichter, indem ihr es in andere, aber ihm gewohnte Werke der Frömmigkeit umwandelt, wie z. B. in seine gewöhnlichen Gebete, in seine gewöhnlichen Almosen; oder, was noch besser sein dürfte, erholt euch von eurem Prälaten die Vollmacht, ihn vollkommen entbinden zu können. Denn es ist vernunftgemäß, daß man solchen Leuten, welche, wenn auch ohne Grund, bei jedem Schritte straucheln, oder sehr zu straucheln fürchten, den Weg allezeit so gut als möglich ebne.

Uebrigens schließe ich dieses mein kleines Buch, indem ich euch an den Zweck erinnere, den ich dabei mir vorgesetzt habe: nämlich euch die Art und Weise zu zeigen, wie das heilige Sakrament der Buße mit Nutzen gespendet werden soll. Darum habe ich euch jene besonderen Weisungen gegeben, welche zu diesem Zwecke dienlich sind, während ich die Kenntniß der anderen, mehr allgemeinen Regeln voraussetze.

Ich bitte euch aber, ja ich flehe darum von Herzen, daß ihr ob ihrer ins Kleine gehenden Genauigkeit nicht ungehalten werdet, und über ihre Menge nicht erschrecket.

Das wäre wohl ein wenig bewanderter Steuermann, der auf

---

29) Sanch. l. c., c. 50, n. 8; Suar. l. c., c. 19, n. 14; Castrop. de Vot. dis. II, p. 17, nn. 2 et 6; Secundo; Azor. l. c., c. 18, q. 12.

einer Schiffskarte so viele verschiedene Linien, die er da bemerkt, für überflüssig hielte, oder auch darüber in Schrecken geriethe. Wenn sie ins Kleine gehen, so ist doch keine darunter, deren Zeichnung nicht eine lange Beobachtung der Sterne erheischt hätte, und eine lange Erfahrung im Durchsegeln der Meere, in der Kenntniß der Vorgebirge, der Untiefen, der Buchten, der Klippen, und unzähliger anderer Gefahren, welche da, sogar unter dem Wasser verborgen, sich finden. Und wenn deren viele sind, so bedarf man doch nicht aller bei jeder Schifffahrt, und nicht aller auf einmal, sondern man bedient sich ihrer gelegentlich nach und nach.

So werde ich auch zu euch sagen: wenn die in dieser kurzen Anleitung gegebenen Lehren euch bisweilen kleinlicht scheinen sollten, weil man darin zu so vielen Einzelnheiten herabsteigt; so wisset, daß sehr oft Das, was hier in eine einfache Zeile zusammengedrängt ist, viel Fleiß und Mühe gekostet hat, indem man die Werke der besten Theologen benützte, welche über diese Gegenstände geschrieben; und daß es das Ergebniß einer großen Erfahrung ist, welche man sich durch viele Uebung in der Behandlung von Leuten erworben, die in jede Art von Sünden verwickelt waren. Und wenn sie euch viel scheinen, so bedenket, daß ihr euch nicht aller bei allen Gewissen zu bedienen habet; ja daß ihr auch niemals alle zu gleicher Zeit anwenden müsset, sondern allmälig, und eine nach der anderen.

Die Menge der Mittel also, welche hier zusammengehäuft euch gleichsam erschrecken, wird euch, sobald ihr dieselben praktisch anwendet, und, so zu sagen, auf ihre Plätze vertheilet, nicht bloß nützlich, sondern sogar bequem und handdienlich werden: so daß sie euch immer mehr die Erreichung des Zieles erleichtert, das ihr als guter Beichtvater habet, — nämlich die Seelen aus dem Schiffbruche zu retten, welchen sie schon erlitten (was keinem tüchtigen Steuermanne je gegeben war), und sie vor künftigen, welche ihnen drohen, zu bewahren; bis endlich, trotz so vieler ungeheurer Gefahren, denen die irdische Lebensschifffahrt ausgesetzt ist, alle glücklich in den Hafen gelangen.

Segneri, Paolo,

Sämmtliche Werke aus dem Italienischen übersetzt

Bd.: 3,1

Regensburg 1852